

Graubner, Cathrin

Wappler, Kirsten

Altenbilder im Wandel der Generationen.

Eine Feldstudie zu aktuellen Bildern und Perspektiven
von Alter.

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2014

Graubner, Cathrin

Wappler, Kirsten

Altenbilder im Wandel der Generationen.

Eine Feldstudie zu aktuellen Bildern und Perspektiven
von Alter.

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Roßwein, 2014

Erstprüfer: Dr. phil. Michel C. Hille

Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Barbara Wedler

Bibliographische Beschreibung:

Graubner, Cathrin; Wappler, Kirsten:

Altenbilder im Wandel der Generationen. Eine Feldstudie zu aktuellen Bildern und Perspektiven von Alter. 105 S.

Roßwein, Hochschule Mittweida/Roßwein (FH), Fakultät Soziale Arbeit, Bachelorarbeit, 2014

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit dem Wandel des Altersbildes in Abhängigkeit unterschiedlicher Lebensalter.

Der Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf der Erforschung aktueller Wahrnehmungen und Vorstellungen der gesellschaftlichen Konstruktion Alter und deren Auswirkungen auf das bestehende Altersbild der verschiedenen Generationen. Mithilfe von Fragebögen werden dazu Altersbilder von Frauen und Männern im Alter von 18 bis 88 Jahren auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin untersucht und interpretiert.

Aus den Ergebnissen der Untersuchung werden im Anschluss Schlussfolgerungen für einen professionellen Umgang mit aktuellen Bildern und Perspektiven von Alter und Handreichungen für die praktische soziale Arbeit formuliert.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	II
Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis.....	VI
Anlagenverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis.....	VIII
1. Einleitung (Graubner, C. / Wappler, K.).....	1
2. Alter - eine Begriffsbestimmung (Graubner, C.)	4
2.1 Definitionsversuch	5
2.2 Ordnungsversuche	6
2.2.1 Bildhafte Ordnungsversuche.....	7
2.2.2 Stufenmodell nach Steiner.....	8
2.2.3 Stufenmodell nach Erikson	10
2.2.4 Weitere Ordnungsversuche	12
2.3 Philosophische Betrachtungsweisen	14
2.4 Alter in wissenschaftlichen Disziplinen.....	15
2.4.1 Mutterdisziplin Gerontologie	16
2.4.2 Aktuelle Entwicklungen der Altersforschung	17
3. Altern als Prozess (Wappler, K.).....	17
3.1 Dimensionen des Alterns	18
3.1.1 Biologisches Altern	18
3.1.2 Psychologisches Altern.....	19
3.1.3 Soziales Altern.....	21
3.2 „Lebensphase Alter(n)“ als Forschungsgegenstand	21
3.3 Psychologische Alternstheorien.....	23
3.3.1 Das Defizit–Modell der geistigen Entwicklung	23
3.3.2 Die Aktivitätstheorie	24
3.3.3 Die Disengagement–Theorie	25
3.3.4 Die Kontinuitätstheorie.....	25
3.3.5 Die kognitive Alternstheorie	26
3.3.6 Zusammenfassung und Einschätzung.....	26

4. Altersbilder (Graubner, C. / Wappler, K.)	27
4.1 Allgemeine Begriffsbestimmung	27
4.2 Altersbilder in der Gesellschaft	29
4.3 Altersstereotypen	31
4.3.1 Herkunft und Entstehung von Altersstereotypen	32
4.3.2 Generalisiertes Altersbild	32
4.3.3 Personalisiertes Altersbild	33
4.3.4 Auswirkungen des Altersstereotyps	34
4.4 Selbst- und Fremdbild von „Alter(n)“	35
4.4.1 Altersbedingte Veränderungen im Selbstbild	35
4.4.2 Einflussfaktor Fremdbild	37
4.5 Das Altersbild im Wandel?	38
4.5.1 Wandel des Altersbildes nach Tews	38
4.5.2 Deutscher Alterssurvey (DEAS)	40
4.5.3 Sechster Altenbericht	42
5. Feldforschung zum aktuellen Altersbild (Graubner, C. / Wappler, K.)	44
5.1 Untersuchungsmethode	44
5.1.1 Erläuterungen zum Fragebogen	45
5.1.2 Die Untersuchungsgruppen	46
5.1.3 Herangehensweise und Umfang der Untersuchung	48
5.2 Methodengrenzen - Methodenkritik	48
6. Auswertung und Interpretation der Ergebnisse (Graubner, C. / Wappler, K.)	50
6.1 Grundlagen und Rahmenbedingungen der Untersuchung	50
6.1.1 Anzahl der Umfrageteilnehmer	52
6.1.2 Selbsteinschätzung der Umfrageteilnehmer	52
6.1.3 Wer ist alt?	54
6.1.4 Umfeld der Umfrageteilnehmer	56
6.2 Altersbilder/Stereotypen	57
6.2.1 Brainstorming „Alter“	57
6.2.2 Wahrnehmung von Senioren	61
6.2.3 Typische Verhaltensweisen von Senioren	64
6.2.4 Gesellschaftliche Stereotype	70
6.3 Persönliche Vorstellungen vom Alter	73
6.3.1 Wünsche	74
6.3.2 Was Senioren tatsächlich erleben	76
6.3.3 Ängste	77

6.3.4 Altersvorsorge.....	79
6.3.5 Akzeptanz des Alters	81
6.4 Altersbilder im Wandel	83
6.4.1 Wandel in der Wahrnehmung	83
6.4.2 Wandel als Lebensmotto	87
6.4.3 Intergenerative Lebensgestaltung.....	88
6.5 Die Altersbilder der Generationen im Überblick	92
7. Generationenarbeit (Graubner, C. / Wappler, K.)	97
8. Schlussbetrachtung (Graubner, C. / Wappler, K.).....	100
8.1 Zusammenfassung	100
8.2 Ausblick	104
Anlagen.....	106
Literaturverzeichnis.....	IX

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erikson	11
Abbildung 2: Alter: Verlust oder Gewinn?	59
Abbildung 3: Verlust oder Gewinn nach persönlicher Wertung	60
Abbildung 4: Aktives und passives Altersbild	63
Abbildung 5: Typisch positiv, typisch negativ?	65
Abbildung 6: Kategorien Altersverlust	67
Abbildung 7: Kategorien Altersgewinn	69
Abbildung 8: Gedanken über den Lebensabend	73
Abbildung 9: Wünsche für das Alter	75
Abbildung 10: Tatsächliches Erleben im Alter	76
Abbildung 11: Ängste	78
Abbildung 12: Materielle und ideelle Vorsorge	80
Abbildung 13: Wahrnehmung des Wandels	83
Abbildung 14: Woran zeigt sich der Wandel allgemein?	85
Abbildung 15: Wandel in verschiedenen Altersgruppen	86
Abbildung 16: Inanspruchnahme im Moment	89
Abbildung 17: Inanspruchnahme im Alter	91

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Teilnehmer im Überblick.....	52
Tabelle 2: Selbsteinschätzung	52
Tabelle 3: Altersgrenzen im Überblick	54
Tabelle 4: Sehen Sie sich als alten Menschen?.....	55
Tabelle 5: Berührungspunkte mit Alter	56
Tabelle 6: Brainstorming "Alter"	58
Tabelle 7: Alter: Verlust oder Gewinn?	59
Tabelle 8: Verlust oder Gewinn in persönlicher Wertung	60
Tabelle 9: Wahrnehmung des Alters.....	61
Tabelle 10: Die häufigsten Wahrnehmungen von Senioren	62
Tabelle 11: Aktives und passives Altersbild	63
Tabelle 12: Verhalten: typisch positiv, typisch negativ	64
Tabelle 13: Kategoriale Erfassung des Altersbildes.....	66
Tabelle 14: Typische Altersbilder der Altersgruppen 1-5	67
Tabelle 15: Aussagen zum Alter	70
Tabelle 16: Stimmenthaltungen	71
Tabelle 17: Aussagen zum Alter: Gruppe 5	72
Tabelle 18: Gedanken über den Lebensabend	73
Tabelle 19: Wünsche für das Alter	74
Tabelle 20: Tatsächliches Erleben im Alter	76
Tabelle 21: Was man im Alter nicht erleben möchte.....	77
Tabelle 22: Top 3 der Altersängste	78
Tabelle 23: Altersvorsorge	79
Tabelle 24: Akzeptanz des Alters.....	81
Tabelle 25: Altersbilder im Wandel	83
Tabelle 26: Woran zeigt sich der Wandel im Altersbild	85
Tabelle 27: Sprichwort als Lebenseinstellung	87
Tabelle 28: Inklusionsangebote	88
Tabelle 29: Inanspruchnahme im Moment.....	89
Tabelle 30: Inanspruchnahme im Alter	90

Anlagenverzeichnis

Anlage 1: Fragebogen Altersbilder – Altersgruppe 1 - 4	106
Anlage 2: Fragebogen Altersbilder - Altersgruppe 5	112
Anlage 3: Zu Frage 2 - Brainstorming Senioren.....	116
Anlage 4: Zu Frage 5 – typische Verhaltensweisen	121
Anlage 5: Zu Frage 16 - Altersvisionen.....	126

Abkürzungsverzeichnis

BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
DEAS	Deutscher Alterssurvey
DZFA	Deutsches Zentrum für Altersforschung

1. Einleitung

„Altwerden und Altsein gehören zu unserem Leben. Das ist eine gute Nachricht, denn ein langes Leben ist keinesfalls selbstverständlich. (...) Viele ältere Menschen erleben diese Phase in guter Gesundheit, mit vielfältigen Interessen und Aktivitäten. (...) Auch die Bedeutung des Älterwerdens und Altseins hat sich während der letzten Jahre und Jahrzehnte gewandelt. Alter ist vielfältiger geworden. Unsere eigenen Vorstellungen vom Alter sind dabei häufig noch geprägt von Bildern, die den heutigen Lebensverhältnissen nicht entsprechen.“¹

Dr. Kristina Schröder, 2009 bis 2013 Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – Auszug aus dem Geleitwort zum deutschen Alterssurvey

Unter diesem Fokus wurden in den letzten Jahren, sowohl auf sozialwissenschaftlicher als auch auf bundespolitischer Ebene, eine ganze Reihe wissenschaftlicher Publikationen angeschoben, die sich unter verschiedenen gesellschaftlichen Aspekten mit dem Altersbild und dessen Wandel auseinandersetzen. So weist Tews bereits 1991 auf veränderte Altersbilder und den gesellschaftlichen Strukturwandel hin², der in den darauffolgenden Jahren in bundesweiten Befragungen zum Alterswandel repräsentativ im Deutschen Alterssurvey³ erhoben wird. Unterstützt durch die Sachverständigenkommission des Deutschen Zentrums für Altersfragen (DZA) und ergänzt durch deren umfassende Altenberichte, scheint die Situation älterer Menschen in Deutschland von allgemein großem Interesse und wissenschaftlich auf einem hohen Niveau begleitet zu sein. Tatsächlich sind der Wandel des Altersbildes und das neue Altersbild in aller Munde, ebenso die Stimmen, die auf langlebige Altersstereotype und ein festsitzendes negatives Altersbild hinweisen.

Insbesondere der sechste Altenbericht zu „Altersbildern in der Gesellschaft“ empfiehlt eine detaillierte Betrachtung der Generationenverhältnisse.⁴ Ein umfassendes intergeneratives Bild vom Alter wird in den vorhandenen Erhebungen jedoch nicht ausreichend dargestellt. Zum einen werden im Deutschen Alterssurvey Menschen ab einem Alter von 40 Jahren

¹ Motel-Klingebiel/ Wurm/ Tesch-Römer 2010, S. 11

² Vgl. Tews 1991

³ Vgl. Motel-Klingebiel/ Wurm/ Tesch-Römer 2010

⁴ Vgl. BMFSFJ 2010

befragt. Zum anderen wird in der Literatur gerade jungen Menschen ein besonders negatives Altersbild angeheftet.

Die Arbeit hat es sich daher zum Ziel gemacht, den Blick aller Generationen auf das Alter zu erfassen und vergleichend darzustellen. Ein besonderes Interesse der Untersuchung liegt darin, den viel beschriebenen Wandel und vor allem dessen Indikatoren aufzuspüren. Darüber hinaus kann auf diesem Weg dem negativen Image der Jugend möglicherweise zur Rehabilitation verholfen werden.

Ein weiteres Ziel der Arbeit ist es, konkrete Empfehlungen und Hinweise für die praktische soziale Arbeit abzuleiten. Grundlage dafür bilden die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung unter Berücksichtigung der allgemeinen Empfehlungen der Altenberichte. Gerade die Soziale Arbeit erhält damit einen neuen und wichtigen Arbeitsauftrag und ist per se durch sich selbst dazu berufen und insbesondere befähigt, diesem nachzukommen.

Um dafür eine geeignete Datengrundlage zu schaffen, wurde eine quantitative Befragung mittels Fragebögen bei Frauen und Männern im Alter von 18 bis 88 Jahren durchgeführt. Das garantiert zum einen den intergenerativen Blick auf Alter und Alterswandel. Zum anderen entsteht durch die ergänzende Befragung der tatsächlich Alten die Möglichkeit, dem intergenerativen Fremdbild von Alter ein Selbstbild gegenüberzustellen und sich somit der Realität anzunähern.

Die Untersuchung wird von folgenden Forschungsfragen geleitet:

1. Wie stellt sich das aktuelle Altersbild in den einzelnen Altersgruppen dar?
2. Welche Auswirkungen hat dabei das Lebensalter auf das individuelle Altersbild?
3. Welche Unterschiede und/oder Gemeinsamkeiten zeigen die Altersbilder unterschiedlicher Altersgruppen?
4. Ist ein Wandel im Altersbild messbar und woran wird dieser festgemacht?
5. Welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für eine professionelle Soziale Arbeit ziehen?

Um diesen Forschungsfragen sinnvoll nachgehen zu können, trägt die Arbeit zunächst im Theorieteil eine solide Wissensgrundlage über Alter und Altern, Theorien des Alterns, Altersbilder und deren Wandel zusammen. Nachdem die Forschungsmethode und das entsprechende methodische Vorgehen skizziert wurden, präsentiert und interpretiert die Arbeit die einzelnen Ergebnisse der Untersuchung. Zusammenfassend werden die Resultate mit den eingangs formulierten Forschungsfragen abgeglichen, verifiziert und falsifiziert. Um den praktischen Wert der Arbeit herauszustreichen werden im letzten Teil der Arbeit Empfehlungen und Handreichungen formuliert, die Soziale Arbeit im Allgemeinen und auch im Besonderen bei der thematischen Umsetzung in z.B. intergenerativen Projekten zum Altersbild oder zur Inklusion unterstützend begleiten können.

Wie jede wissenschaftliche Arbeit ist auch diese in quantitativer und qualitativer Hinsicht Grenzen unterworfen. Was die vorliegende Arbeit unter keinen Umständen leisten kann, sind allgemeingültige Schlussfolgerungen über Altersbilder in der Gesellschaft und deren Wandel. Durch die geringe Grundgesamtheit der Befragten können keinerlei repräsentative Aussagen zum Forschungsgegenstand gemacht werden. Viel eher skizziert die Arbeit gesellschaftliche Tendenzen und Phänomene. Um darüber hinaus den intergenerativen Fokus der Untersuchung zu gewährleisten, wurden andere Einflussfaktoren auf Altersbilder, wie z.B. Bildungsstand, sozialer Status, Religion, Ost/West usw. bewusst herausgelöst und außen vorge lassen. Die Untersuchungsergebnisse lassen sich jedoch nicht immer eindeutig dem Lebensalter zuordnen. Aus diesem Grund basieren die Analysen und Interpretationen zum Teil auf Vermutungen, die nicht der Realität entsprechen müssen. Zu guter Letzt sind der Untersuchung methodische Grenzen gesetzt. In der Annahme, dass alle Fragen so verstanden wurden, wie sie gemeint waren und alle Antworten möglichst spontan und wahrheitsgemäß abgegeben wurden, ist die Untersuchung lediglich befugt, Aussagen über die untersuchten Gruppen zu diesem Zeitpunkt zu treffen. Eine Übertragung auf andere Gruppen und Zeiträume ist demnach nicht möglich.

2. Alter - eine Begriffsbestimmung

Um zu verstehen, ob und wie Altersbilder die Gesellschaft prägend verändern, ist es notwendig, grundlegende Begriffe zu klären. Begriffe, die regelmäßig nicht nur die der Arbeit zu Grunde liegende Feldforschung, sondern auch Interpretation und Fazit beeinflussend begleiten.

Scheinbar liegt das Thema „Alter“ in Gesellschaft, Wissenschaft und Forschung aktuell im Trend. Kaum ein Lebensbereich, der sich nicht den neuen Aufgaben, die eine deutlich höhere Zahl von alten Menschen fordert, widmet.

„Um das *Alter* als Lebensphase zu erforschen, musste es 'entdeckt' werden.“⁵ Voraussetzung hierfür war der derzeitige demografische Wandel. Jedwede Gesellschaft war durch Jung und Alt strukturiert, aber jedwede Gesellschaft reagierte höchst unterschiedlich darauf.

Seit moderne Gesellschaften im Wandel begriffen sind, Strukturen sich auflösen und neue entstehen und damit einhergehend gesamtgesellschaftliche Probleme auftauchen, ist Forschung auf diesem Gebiet interessant und wichtig, da nachhaltig. Nachhaltig ist auch die quantitativ wahrnehmbare Altersverteilung in allen modernen Industrienationen, ebenso ein deutlicher Wandel in der durchschnittlichen Lebenserwartung. Nicht ohne Einfluss ist in diesem Zusammenhang ebenfalls ein zu verzeichnender Geburtenrückgang.

In 30 oder 40 Jahren werden wir möglicherweise eine neue Gesellschaft erleben und gestalten müssen. Die Schlagworte „ergraute Gesellschaft“⁶ und „Altersexplosion“⁷ verzeichnen in allen politischen und gesellschaftlichen Medien einen Zuwachs.

⁵ Thieme 2008, S. 28

⁶ Prah/ Schroeter 1996, S. 9

⁷ Ebd.

2.1 Definitionsversuch

Was ist Alter? Lässt sich dieser Begriff überhaupt genau definieren, ein- und abgrenzen? Ist Alter wohl eher ein Phänomen, eine Konstruktion? Je nach Autor und Blickwinkel erscheint das Alter in einem ähnlichen Licht, ist aber trotzdem differenziert und vielgestaltig, diffus und von gesellschaftspolitischen Strömungen beeinflusst. Die vorliegende Arbeit versucht mit einer genauen Definition, einer Eingrenzung, dem Begriff Alter auf die Spur zu kommen.

Alter ist als alltagssprachliche Worthölse bekannt, wird als Lebensabend, als Betagtheit, Ruhestand verstanden. Auch begegnen uns im Alltag die personellen Zuschreibungen ‚Veteran‘, ‚Senioren‘, ‚Betagte‘, ‚Rentner‘, ‚Pensionär‘ etc.

Ergänzend bietet die Fachliteratur eine Vielzahl von Definitionen an, bemüht sich ebenso um eine strukturelle Einordnung im soziologischen Sinne. Alter und Altern werden in der wissenschaftlichen Literatur unterschieden. Diese Differenzierung wird auch die vorliegende Arbeit vornehmen.

So wird von Alter als mehrdimensionaler Erscheinung⁸ gesprochen, von einer gesellschaftlich definierten Lebensphase.⁹ Alter wird als Strukturkategorie¹⁰ beschrieben und dient aus diesem Grund wie u.a. Geschlecht, Bildungsstand, Vermögen als soziale Differenzierung, als eine Art Zugangscod. Alter ist und bleibt in diesem Zusammenhang ein Kriterium zur Teilhabe an bestimmten Ebenen der Gesellschaft.

Welche Möglichkeiten Menschen in einer Gesellschaft offen stehen, was jeweils als „angemessen“ oder „unangemessen“ gilt, ist in diesem Sinne eben auch eine Frage des Lebensalters.¹¹ Der Begriff „Alter“ ist inzwischen unbestimmter und vielgestaltiger geworden denn je. In unserer Leistungsgesellschaft bekommt der Altersbegriff eine größere Bedeutung im Sinne einer Abgrenzung oder als Polarität zum Begriff Jugend.

⁸ Vgl. Kreft/ Mielenz 2008, S. 69

⁹ Vgl. Kruse 2007, S. 7

¹⁰ Vgl. Prah/ Schroeter 1996, S. 14

¹¹ Vgl. Kruse 2007, S. 9

So sagte Albert Tomba (31 Jahre) bei der Ankunft zu den Olympischen Spielen in Nagano zu den Journalisten: "Zu schnell geht die Jugend dahin, dann kommt das Alter. Ich bin jetzt 31, ich bin müde."¹² Interessant an diesem Zitat ist der Blickwinkel des Bewertenden, des Einordnenden. Hier scheint sich Alter nur an einer fiktiven, hochgesteckten körperlichen Leistungsgrenze, womöglich nur am Leistungsabfall zu orientieren. Aus diesem Grunde könnte Alter auch als Phase eingeschränkter Leistungsfähigkeit, der Selektion, als Phase des Rückblicks auf Erreichtes gesehen werden.

2.2 Ordnungsversuche

Es ist üblich, das menschliche Leben in Verlaufsphasen zu gliedern. Die Wissenschaft ordnet hier in körperlich-organische, soziale, sowie lebenszyklisch determinierte Abschnitte. Dies sind dann die Lebensphasen Kindheit, Jugend, Reife (gemeint Erwachsenenalter) und Alter.

„Während dieser Phasen sind jeweils prägnante Unterschiede hinsichtlich der organischen und psychischen Reife bzw. deren Wachsen oder deren Reduktion festzustellen. Ebenso ändert sich die Stellung in der Gesellschaft, die Position, die Partizipationsmöglichkeiten, die Zugangsmöglichkeiten zu Macht und Einfluss.“¹³

Eine Abgrenzung dieser Lebensphase Alter als Teil des Lebenslaufes ist in zunehmendem Maße von Schwierigkeiten begleitet. Ein Leben endet mit dem Tod- soweit ist klare Eingrenzung noch möglich. Wann genau „das Alter“ beginnt, dies ist und wird immer diffiziler.

Fast jede Kultur hat versucht, den Lebensprozess in verschiedene Stufen zu gliedern, bemühte sich, lineare oder kreisförmige Darstellungen zu finden.

¹² Kammertöns 1998, S. 68

¹³ Thieme 2008, S. 34

2.2.1 Bildhafte Ordnungsversuche

Im Altertum war die Ordnung in vier Lebensalter besonders beliebt (z.B. Kindheit – Jugend – Erwachsensein – Altsein).¹⁴ Ebenso bediente man sich oft bildhafter Symboliken, wie z.B. der Jahreszeiten (Frühling – Sommer – Herbst – Winter), der vier Elemente (Erde – Feuer – Luft – Wasser)¹⁵, also „(...) eine[r] Entsprechung zwischen Individuum und Kosmos (...)“.¹⁶

Vermeehrt anzutreffen sind Stufungen im Dreierhythmus. In Anlehnung an Aristoteles operierten Denker der Antike und des Mittelalters mittels Dreierschema, in dem Altern als Abfolge von Wachstum, Stillstand und Niedergang vorgestellt wird. Die höchste Wertschätzung wurde dabei der mittleren Phase zuteil.¹⁷

„Andere Bilder und auch Elemente der Zahlenmystik werden analog dem Viererschema interpretiert. Sind diese Modelle eher zirkulär als Kreisbewegung gedacht, so enthalten andere Altersbilder, die sich als Stufenfolgen darstellen lassen, einen linearen Charakter durch ihre Entwicklungsrichtung.“¹⁸

Insbesondere seit dem Mittelalter hat sich die Darstellung einer Treppe durchgesetzt, welche fünf- bis zehnstufig angeordnet war. Oftmals lag die höchste Stufe nicht am Lebensende. Nach der Lebensmitte führte die Stufung wieder nach oben, wobei diese Ebene der höchsten Wertschätzung entsprochen haben könnte. Bei der Darstellung der sogenannten „Lebensstufen“ oder „Lebenstreppen“ wird der Lebenshöhepunkt um das 50. Lebensjahr dargestellt, das Ende des Lebens idealerweise nach dem 90. Lebensjahr erreicht. Diese Darstellung muss im Hinblick auf die damalige Lebenserwartung bewertet werden.

An vielen ähnlich gelagerten Darstellungen, z.B. der bildenden Kunst, kann abgelesen werden, dass die Darstellung des Alterns in den meisten Gesellschaften höchst populär und keineswegs tabuisiert war.¹⁹ Ihre Aufgabe bestand dabei nicht unbedingt in der Abbildung individueller und kol-

¹⁴ Vgl. Prahl/ Schroeter 1996, S. 78

¹⁵ Vgl. Prahl/ Schroeter 1996, S. 78

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. Tews 1991, S. 18

lektiver Erfahrungen, sondern vor allem in der Untermauerung philosophischer Prinzipien oder naturwissenschaftlicher Modelle. „Denn für die Mehrzahl der damaligen Menschen war der Höhepunkt der Treppe (...) schon aus demographischen Gründen unerreichbar.“²⁰

Eine Deutungstradition des Alters wird in medizinischen Lehrbüchern zwischen 1782 und 1920 verfolgt. Hier wird Alter als einen Teil der Lebensphasen gesehen. Aufstieg, Höhepunkt und Abnahme sollen als drei grundsätzlich unterschiedliche Epochen gedeutet werden.²¹ Auch literarische Strukturversuche sind in der Historie erkennbar. Das nachfolgende Gedicht zeigt beispielhaft, wie üblich und verbreitet die Darstellung in Zehnerschritten war:

„Zehn Jahre ein Kind,
Zwanzig Jahr ein Jüngling,
Dreißig Jahr ein Mann,
Vierzig Jahre wohlgetan,
Fünzig Jahre stillestahn,
Sechzig Jahr geht`s Alter an,
Siebzig Jahr ein Greis,
Achtzig Jahr schneeweiß,
Neunzig Jahr der Kinder Spott,
Hundert Jahre: Gnad` dir Gott!“²²

In diesem Gedicht (Urheber unbekannt) werden Attribute einzelner Lebensabschnitte generalisiert. Solcherart Darstellungen waren vorwiegend für Kinder gedacht, zum allgemeinen Verständnis des Lebens bildhaft aufbereitet.²³ Interessant erscheint hier der Versuch der Ordnung über stereotype Zuschreibungen zum Zweck der Lebensorientierung.

2.2.2 Stufenmodell nach Steiner

Die Anthroposophie nach Rudolf Steiner erfasst das Leben in Siebener-Stufen voranschreiten. Sie sieht den Menschen alle sieben Jahre in eine neue Phase eintreten, mit allem, was dazu gehört: neuen Aufgaben, neuen Fragen, neuen Antworten.

²⁰ Prah/ Schroeter 1996, S. 79

²¹ Vgl. Tews 1991, S. 19

²² Prah/ Schroeter 1996, S. 79

²³ Vgl. ebd.

Vorerst lässt sich der Lebenslauf in drei größere Abschnitte aufteilen. So überwiegt in der ersten Phase, die bis zum 21. Lebensjahr reicht, das Nehmen, das Empfangen. Diese Phase wird als Zeit der Vorbereitung, des „Menschwerdens“ beschrieben. Bis zum 42. Lebensjahr erstreckt sich Phase zwei, die ihrerseits die Wechselwirkung von Nehmen und Geben benennt. Es ist die Zeit des Lebens und Kämpfens, des „Menschseins“. In der dritten Phase steht das Geben an erster Stelle. Sie wird als Zeit der „menschlichen Erfüllung“ beschrieben.²⁴ So kann man die Mitte des Lebens mit einer Umkehr der Werte beschreiben. Vorheriges Wissen wurde von außen empfangen, wirkte und konnte dann in umgewandelter Form nach außen getragen werden.²⁵

Diese drei großen Phasen können nun jeweils in drei kleinere Phasen unterteilt werden. Somit ergibt sich ein ‚Jahrsiebt‘ als eine Periode von jeweils sieben Jahren nach denen wir wesentliche Veränderungen im Lebenslauf bemerken.²⁶

Steiner griff diese Betrachtungsweise auf und fundierte sie durch geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte. Danach finden am Anfang oder am Ende jedes Jahrsiebts besondere Umwandlungen statt, „(...) die in der ersten Lebensphase vor allem leiblich, dann in der zweiten (...) seelisch und in der dritten Phase (...) geistig-seelisch sichtbar werden.“²⁷ Diese Rhythmen führen im Lebenslauf zu Veränderungen, zu Krisen. Man könnte „(...) sagen, dass wir alle sieben Jahre in unserem Leben auf eine höhere Stufe gelangen (...) oder wie es im Volksmund heißt: Alle sieben Jahre wechseln wir unsere Haut. Das meint, dass unser Inneres nicht mehr ganz zu unserem Äußeren passt und (...) gewissermaßen abgestoßen oder umgeformt werden muss.“²⁸

Der letzte Lebensabschnitt ist also von einer Abnahme der geistigen Kräfte geprägt, gleichzeitig aber beginnt das Seelische und Geistige sich immer mehr vom Körper zu lösen. In diesem Zustand wird es nun möglich, körperliche Leiden zu überwinden, das Bewusstsein unendlich zu erwei-

²⁴ Burkhard 1997, S. 19 ff.

²⁵ Ebd., S. 23

²⁶ Vgl. ebd., S. 24

²⁷ Ebd.

²⁸ Burkhard, S. 157f.

tern und zu neuen Einsichten zu gelangen. „Zum anderen ist es uns jetzt möglich, eine größere Demut und Selbstlosigkeit zu entwickeln.“²⁹ So stellt sich das Leben im letzten Abschnitt als eine Epoche der Ruhe und Weisheit dar. „Die nächsten drei Jahrsiebte weisen ein gemeinsames Charakteristikum auf: In dieser Zeit kann der ältere Mensch erneut Qualitäten erüben, die für die ersten Jahrsiebte grundlegend waren.“³⁰ Wenn also unter dem Blickwinkel der Anthroposophie der ältere Mensch auf sein Leben zurückschaut, kann es ihm ergehen

„(...) wie in einer Gebirgslandschaft. Man sieht einen Höhenzug vor sich und wandert darauf zu. Wenn man ihn erklommen hat, entdeckt man dahinter einen noch höheren Gipfel. Und auch hinter diesem wird ein weiterer Gipfel sichtbar. Und so schreitet man mit Kraft und Mut in immer weitere Dimensionen.“³¹

Also könnten ältere Menschen rückblickend ihren Weg betrachten und versuchen für sich selbst zu erkennen, wo in ihrer Biographie die positiven Punkte lagen, an denen sie ihren Lebensmut auffrischen konnten, welche Elemente noch besser ausgestaltet hätten werden müssen oder wo die Reibungspunkte lagen, durch die im zwischenmenschlichen Bereich Schwierigkeiten entstanden sind. Und schließlich bestünde an dieser Stelle auch die Möglichkeit nach Gelegenheiten zu fragen, diese noch zu Lebzeiten wieder in Ordnung zu bringen.³²

2.2.3 Stufenmodell nach Erikson

Erik Homburger Erikson (1902 - 1994), ein deutsch-amerikanischer Psychoanalytiker, wurde als Vertreter der psychoanalytischen Ichpsychologie bekannt. In seinem Stufenmodell beschreibt er die psychosoziale Entwicklung des Menschen vom Frühkind bis zum Erwachsenenalter.

Das bereits benannte Modell zeigt sich als qualitatives Verlaufsmodell, das die Entwicklung des Menschen von seiner Geburt an bis zum Tod in acht Phasen untergliedert und für verschiedene Lebensphasen unter-

²⁹ Burkhard, S. 151f.

³⁰ Ebd., S. 152

³¹ Ebd., S. 154

³² Vgl. ebd.

schiedliche Entwicklungskrisen annimmt. Diese Krisen sind Wendepunkte in der normalen menschlichen Entwicklung.

Nachfolgend sind stichwortartig seine ‚Stufen der Identität‘ aufgelistet, ebenso die jeweiligen positiven und negativen Faktoren, die man in der Lebensphase erlangen kann.

Tabelle 6: Acht Hauptstadien der psychosozialen Entwicklung (nach Erikson)	
<i>Gegensatzpaare</i>	<i>Lebensalter</i>
Vertrauen – Misstrauen	Kleinkindphase
Autonomie – Scham und Zweifel	Frühe Kindheit
Entschlusskraft – Schuldgefühl	Spielalter
Überlegenheit – Unterlegenheit	Schulalter
Identität – Verwirrung	Jugend
Vertrautheit – Isolation	Frühes Erwachsenenalter
Generativität – Stagnation	Erwachsenenalter
Integrität – Verzweiflung	Hohes Alter

Abbildung 1: Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung nach Erikson

(Quelle: http://cobocards.s3.amazonaws.com/card/480_300/5/564743000.jpg, verfügbar am 24.11.13)

Das Hauptinteresse im Sinne einer Erforschung des Altersbildes gilt hier der letzten Stufe. „Nur wer einmal die Sorge für Dinge und Menschen auf sich genommen hat, wer sich den Triumphen und Enttäuschungen angepaßt hat, (...) nur dem kann allmählich die Frucht dieser sieben Stadien heranwachsen.“³³ Erikson meint mit Integrität „(...) die Annahme seines einen und einzigen Lebenszyklus und der Menschen, die in ihm notwendig da sein mußten (...)“³⁴ Erikson erkennt in diesem letzten Lebensabschnitt ein Zurückschauen, ein Annehmen der erbrachten Lebenszeit. Angst vor dem Tod und Zweifel an der Hochwertigkeit des Erbrachten würden zur Verzweiflung führen.³⁵

³³ Erikson 1993, S. 118

³⁴ Ebd.

³⁵ Vgl. Erikson 1993, S. 118

„Eine solche Verzweiflung versteckt sich oft hinter eine Kulisse von Ekel, Lebensüberdruß (...) eine Kritik, die, wenn sie nicht mit konstruktiven Ideen und der Bereitschaft zum Mitwirken verbunden ist, nur die Selbstverachtung des Individuums ausdrückt.“³⁶

Wird diese Lebensphase aber absolviert, erfolgreich angegangen, ist der Mensch „(...) bereit, die Würde seiner eigenen Lebensform gegen alle physischen und wirtschaftlichen Bedrohungen zu verteidigen.“³⁷ Demnach sind für den Interpretationsprozess hinsichtlich des Altersbildes alle anderen Identitätsstufen nicht uninteressant, eine differenzierte Betrachtung würde hier jedoch den Rahmen sprengen. Die Kenntnis der jeweiligen Stufenaufgaben soll an dieser Stelle ausreichen.

2.2.4 Weitere Ordnungsversuche

Wann genau ist man denn nun alt? Ist Alter ein eher subjektives Ordnungsmerkmal und demnach völlig indifferent, oder doch eher spekulativ in Form von Zuschreibungstereotypen?

„Was Alter ist, wer alt ist (...) ist also erheblich von der Gesellschaft und ihrer Kultur abhängig. Beide sind in ihrer jeweiligen Ausprägung und Struktur keine Konstanten, sondern dem mehr oder minder schnellen Wandel preisgegeben. Alter ist damit auch immer 'relativ'.“³⁸

Die Literatur stellt Alter als Lebensphase ohne genau definierbare Altersgrenzen dar. Richtwerte würden das Alter in Abweichung von genauen Alterungsprozessen kennzeichnen.³⁹

In wissenschaftlichen Veröffentlichungen wurde bis vor zwei Jahrzehnten einfach vom Alter gesprochen. Gemeint war hier die Spanne zwischen dem Ende der Berufstätigkeit und dem Lebensende, datiert auf das 65. Lebensjahr.

„Diese Annahme ist aber brüchig geworden, weil es sich bei dieser Bevölkerungsgruppe um eine nach psychophysischer Befindlichkeit, materieller Lebenslage, gesellschaftlicher Wertschätzung oder subjektiver Lebensperspektive höchst verschiedenartige Population handelt.“⁴⁰

³⁶ Ebd., S. 119

³⁷ Ebd.

³⁸ Thieme 2008, S. 29

³⁹ Vgl. Kreft/ Mielenz 2008, S. 69

⁴⁰ Prah/ Schroeter 1996, S. 12f.

Zudem taugt der Zeitpunkt des Berufsaustritts nur noch bedingt als Begrenzungsmerkmal und dies nicht nur, weil das rentenrechtliche Eintrittsalter auch einem stetigen Wandel unterliegt. So könnte beim Versuch eines historischen Rückblicks die Frage auftauchen, wann genau in Zeiten ohne Rentensystem jemand als alt galt. Dies existiert erst seit dem 19. Jahrhundert, seit Otto von Bismarck die Einführung einer Sozialversicherung vorantrieb. War der Mensch erst alt, wenn er seinen lebenserhaltenden Tätigkeiten (z.B. Jagen) nicht mehr nachkommen konnte? Oder erst dann, wenn er selbst zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben unfähig war?

Je nach Wissenschaftszweig wird das Alter in seinen Außengrenzen anders beschrieben, unterschiedliche Alterskategorien als Ordnungsprinzip herangezogen. So wird das biologische Alter genetisch, umwelttechnisch und gesellschaftlich beeinflusst. Gemeint sind in diesem Falle Faktoren, die eine Verkürzung bzw. Verlängerung des Lebens beeinflussen. Erkenntnisse auf diesem Gebiet scheinen so alt wie die Menschheit zu sein. Klar ist, dass Ernährung, genetische Grundlagen, umweltliche Einflüsse prägend sind. Auch der medizinische Fortschritt, Arbeits- und Lebensbedingungen sind hier von erheblichem Einfluss.

Das kalendarisch-chronologische Alter ergibt sich aus der Differenz zwischen Geburts- und aktuellem Datum, wird in der wissenschaftlichen Literatur auch als administratives Alter beschrieben. Hier halten sich Verwaltungen und Versicherungen an starre Lebensdaten. Auch die Lesart offizieller Statistiken sollte unter diesem Gesichtspunkt beachtlich sein. Frei von stereotypisierenden Tendenzen ist auch diese Kategorie nicht. So ist die rein rechnerische Festlegung des Rentenstatus in Zukunft sicher einem Wandel unterworfen, die dadurch erreichte Begrenztheit der eigentlichen Berufstätigkeit sicher nicht auf Dauer haltbar.

Das psychisch-intellektuelle Alter unterliegt dem komplexen Wechselspiel zwischen Anlagen und Umweltreizen.⁴¹

⁴¹ Vgl. Prah/ Schroeter 1996, S. 16

„Die lebenslangen Prozesse der Personalisation, Sozialisation und Enkulturation stecken den Rahmen ab, in dem sich die Psyche und die intellektuelle Kapazität mit steigendem Lebensalter entwickeln bzw. erhalten. Diese Fähigkeiten werden durch das eigene wie durch das gesellschaftlich vermittelte Bild vom Alter(n), durch Selbsteinschätzung und der Einstellung zum Lebensende/ Tod beeinflusst.“⁴²

Beim Begriff des sozialen Alters sind Altersbilder und Normierungen der jeweiligen gesellschaftlichen Schicht bzw. der Gesamtgesellschaft bestimmend.⁴³ Das soziale Alter „unterliegt starken Wandlungstendenzen, wenn sich die demographischen Proportionen, die Arbeitsmarktlage, die Familienstruktur oder die ökonomischen Interessen ändern.“⁴⁴ Die Übergänge zwischen den differenzierten Altersebenen sind sicherlich in einigen Bereichen fließend und nicht genau abgrenzbar.

2.3 Philosophische Betrachtungsweisen

Für die Philosophie ist das Thema Alter schon immer von hohem Forschungsinteresse gewesen, wurde aber im Laufe der Geschichte sehr unterschiedlich angegangen.

So verehrten Platon und Cicero den Greis als weise und lebenserfahren.⁴⁵ Insbesondere Cicero spart dabei nicht an der Hochschätzung des Leistungsvermögens im Alter. Dieses sieht er zwar nicht in Schnelligkeit und körperlicher Kraft, wohl aber in geistiger Überlegenheit.

„Und doch überwiegt die negative Einschätzung, die neben körperlicher Schwächung eine Entbehnung der Sinnesfreuden reklamiert.“⁴⁶ Auch die Philosophie der Moderne beklagte das Alter als Phase des zunehmenden körperlichen und geistigen Verfalls, so zum Beispiel der Philosoph Jean Améry (1912-1948):

⁴² Prahl/ Schroeter 1996, S. 16

⁴³ Vgl. ebd., S. 16

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Vgl. Thieme 2008, S. 49

⁴⁶ Ebd., S. 50

„Jenseits von Altersverklärung und Alterspessimismus sollte eine philosophische Auseinandersetzung mit dem Thema, aber vor allen Dingen das Altern selbst als *conditio humana* ernst nehmen und Wege aufzeigen, wie es in unser Leben sinnvoll integriert werden kann. Denn irgendwann treffen sie jeden von uns: die Erfahrung von Endlichkeit und Vergänglichkeit des Lebens, die Angst vor Einsamkeit, Krankheit und Tod, die Entfremdung vom eigenen Körper und die Frage nach dem Lebensinn.“⁴⁷

Endlichkeit und Unumkehrbarkeit der Zeit wird mit dem Alter bewusster, Zeit läuft in einem anderen Tempo ab als in jungen Jahren. Diese eher pessimistische Sichtweise steht im Gegensatz zur Auffassung anderer Philosophen, die vor allem Reife und Erfahrung des Lebens als schätzenswert einstufen. „Alter wird (...) als ein eigener Lebensabschnitt begriffen, der angenommen, nicht abgewehrt oder ignoriert gehört, der Neuerungen bringt, ohne allein mit schlechten Erfahrungen verknüpft zu sein.“⁴⁸ Mit einem kritischen Blick auf die vermeintlich glückliche Jugend kommt der Philosoph Arthur Schopenhauer 200 Jahre später zu dem Schluss, dass das Alter die Zeit der Ruhe und der Überlegenheit sei.⁴⁹ „(...) denn die Erkenntnis wird frei und erhält die Oberhand.“⁵⁰

2.4 Alter in wissenschaftlichen Disziplinen

Wissenschaft hat sich von jeher in unterschiedlichster Art und Weise dem Alter(n) gewidmet. Das Thema Alter(n) ist daher so alt wie die betrachtende Wissenschaft selbst. Die Formulierung der Fragestellung hängt allerdings stark vom jeweiligen ‚Zeitgeist‘ und der strategischen Position der entsprechenden Disziplin ab.⁵¹

Die Medizin beschäftigte sich seit ihrer Existenz auch mit den sogenannten Gebrechen des Alters. Erkrankungen, die wohl im kausalen Zusammenhang mit dem Altern stehen müssen, sind Ziel und Inhalt der Forschung. Immer auch stand der Wunsch nach einer endlos scheinenden Verlängerung des Lebens hinter den medizinisch-technischen For-

⁴⁷ Brendel 2007

⁴⁸ Thieme 2008, S. 51

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Zitiert nach Lehr 1979, S. 18f.

⁵¹ Vgl. Prahl/ Schroeter 1996, S. 17

schungsinteressen.⁵² Die Disziplin der Geriatrie hat seit ca. 1914 vor allem mit multimorbiden Menschen zu tun und versteht sich als interdisziplinäre Altersmedizin. Ziel ist es hier, Lebensqualität und Selbständigkeit der betreuten Menschen zu erhalten.

2.4.1 Mutterdisziplin Gerontologie

Der russische Psychologe N.A. Rybnikow führte 1929 den Begriff der Gerontologie ein. Er bezeichnete damit eine neue Wissenschaftsdisziplin, die die Zielstellung hatte, „eine Verhaltensforschung für das höhere menschliche Lebensalter zu begründen.“⁵³

Die Gerontologie möchte eine Art fächerübergreifende Wissenschaft sein, die sich mit Fragen des Alters und Alterns in ihren verschiedenen Aspekten beschäftigt.⁵⁴ Vor diesem Hintergrund hat sie den Anspruch, das Thema Altern, Altwerden und Altsein unter medizinischen, psychologischen, soziologischen, politologischen, rechtswissenschaftlichen, pädagogischen, sozialpolitischen, wirtschaftswissenschaftlichen, geographischen und sonstigen wissenschaftlichen Fragestellungen zu erforschen.⁵⁵

Die Gerontologie vereinigt als interdisziplinäre Wissenschaft einige Subdisziplinen wie Geriatrie, Gerontopsychiatrie, Gerontopsychologie, Gerontosozilogie und Geragogik.⁵⁶

„Die hier behauptete Interdisziplinarität kommt im Alltag der Wissenschaften nicht immer zum Tragen. Die medizinische Disziplin der Geriatrie, die sich wohl noch mit der Gerontopsychiatrie fachlich verständigen kann, greift auf gerontosozilogische Forschungen nur begrenzt zu. Umgekehrt benutzt die Pädagogik des Alterns (Geragogik) vermutlich nur selten Konzepte der Geriatrie usw. Auf der anderen Seite entwickeln sich unabhängig von der Gerontologie ständig neue Spezialdisziplinen- wie z.B. die Gerontotechnologie, die sich mit der Altersverträglichkeit neuer Techniken und Technologien befasst (z.B. Fahrkartenautomaten, Telefone...).“⁵⁷

⁵² Vgl. Prah/ Schroeter 1996, S. 17

⁵³ Lehr 1979, S. 27

⁵⁴ Vgl. Prah/ Schroeter 1996, S. 17

⁵⁵ Vgl. ebd.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 17

⁵⁷ Prah/ Schroeter 1996, S. 18

2.4.2 Aktuelle Entwicklungen der Altersforschung

Weitere Entwicklungen in der Alter(n)sforschung sind seitdem existent. So schlossen sich 1991 die beiden großen Fachgesellschaften unter dem Namen ‚Deutsche Fachgesellschaft für Gerontologie und Geriatrie e.V.‘ zusammen. Somit hat auch die Interdisziplinarität der Alter(n)sforschung zugenommen. Dies beweist das 1974 gegründete „Deutsche Zentrum für Altersforschung“ (DZFA) in Heidelberg. Mit dem Ziel, gerontologische Forschung im Sinne einer wissenschaftlichen Politik- und Trägerberatung und ebenso unter dem Aspekt der Bereitstellung von Hilfe zur Selbsthilfe zu bündeln, betreute und organisierte das DZFA entsprechende Forschungsprojekte.⁵⁸

Weitere Fachgesellschaften im Sinne der Alter(n)sforschung existieren, auch die Multidisziplinarität wuchs im Laufe der Jahre.

3. Altern als Prozess

„Alter ist kein fixer Status, sondern ein vielschichtiger, mehrdimensionaler Prozess, der biologische, soziale, psychische und andere Veränderungen umfasst, (...), dementsprechend ist die Gruppe der Alten keineswegs homogen, sondern so vielfältig und unterschiedlich zusammengesetzt und strukturiert, wie andere Bevölkerungsgruppen auch.“⁵⁹

Alter als eigenständiger Lebensabschnitt ist demnach nicht allein die Auseinandersetzung mit bestimmten Eigenschaften von Menschen, die sich im Zustand des „Alt-Seins“ befinden. Vielmehr gilt es, den Prozess des Alterns zu beleuchten, einen Prozess, der in den Altersklassen der empirischen Forschung etwa nach dem 50. oder 55. Lebensjahr einsetzt und bis ins sehr hohe Alter Veränderungen der Persönlichkeit, der Gesundheit oder des körperlichen und geistigen Leistungsvermögen mit sich bringen kann.⁶⁰

Dies empirisch zu erfassen und allumfassend zu erklären, haben sich die unterschiedlichsten Altersdisziplinen zu Aufgabe gemacht. Vor allem die

⁵⁸ Thieme 2008, S. 59

⁵⁹ Vgl. Brünner 1997, S. 23

⁶⁰ Vgl. Lenz/ Rudolph/ Sickendieck 1999, S. 37

Gerontologie als Altern(s)-Sozialwissenschaft hat im Verlauf der letzten 30 bis 40 Jahre eine Reihe von Ansätzen zur Analyse der Lebensphase Alter hervorgebracht und weiterentwickelt.⁶¹

Dabei handelt es sich bei diesen um jeweils unterschiedliche Betrachtungsweisen des Phänomens Alter, die verschiedene Dimensionen des Alterns und/oder Zugangsweisen zum Gegenstand „Alter“ beinhalten.⁶²

3.1 Dimensionen des Alterns

Die Frage nach den ganz konkreten Folgen des Alterns lässt sich anhand einer Zerlegung des Alterungsprozesses in seine wesentlichen Komponenten erzielen. Dadurch ergeben sich drei Dimensionen: eine biologische, eine psychologische und eine soziale.⁶³

Die vielerwähnte Komplexität von Altern sorgt auch an dieser Stelle dafür, dass einzelne Dimensionen nicht voneinander trennbar sind bzw. miteinander verknüpft und sich wechselseitig beeinflussen.⁶⁴ Um eine Übersichtlichkeit zu wahren, sollen die Dimensionen trotzdem getrennt voneinander beleuchtet werden.

3.1.1 Biologisches Altern

Jeder Mensch altert und ist daher irgendwann von körperlichen Abbauerscheinungen betroffen, die zwar nicht unbedingt als Krankheiten bezeichnet werden können, jedoch bestimmte Hilfsmittel, wie Hörgerät, Brille etc. notwendig machen.⁶⁵ Natürlich steigt gerade für ältere Menschen das Risiko, krank zu werden und krank zu bleiben. Auch chronische Erkrankungen und Multimorbidität treten im Alter selbstverständlich häufiger auf als in der Lebensmitte.⁶⁶

Altersbedingte körperliche Veränderungen finden sich vor allem im Bereich der Sinnesorgane und beeinträchtigen das Sehen, Hören, Riechen

⁶¹ Vgl. Backes/ Clemens 2003, S. 119

⁶² Vgl. Zehender 2006, S. 139

⁶³ Vgl. Brünner 1997, S. 33

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 35

⁶⁶ Vgl. Brünner 1997, S. 35

und Schmecken älterer Menschen nachhaltig. Auch der Bewegungsapparat und das Verdauungssystem verändern sich im Alter zunehmend. Eine genauere Betrachtung aller genannten Phänomene dient an dieser Stelle jedoch nicht dem Erkenntnisinteresse der Arbeit und soll deswegen nur kurz angerissen bleiben.

Fortschritte in der Medizin und verbesserte Lebensbedingungen in den vergangenen 100 Jahren haben dazu geführt, dass die Lebenserwartung deutlich gestiegen ist. Laut statistischem Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland 2012 liegt sie bei 78 Jahren bei Männern und 83 Jahren bei Frauen.⁶⁷ Und die Lebenserwartung in nahezu allen Ländern der Welt wird in den nächsten 50 Jahren weiter steigen.⁶⁸

Somit steigt auch die Lebensphase Alter deutlich an, und damit die „freie“ Zeit, die einem älteren Menschen theoretisch zur individuellen Gestaltung zur Verfügung steht. Neben der „Ergrauung der Welt“ gehen Veränderungen im demografischen Verhältnis zwischen den Generationen und Veränderungen im Lebenszyklus einher⁶⁹, die an das Alter und die Gesellschaft neue Herausforderungen stellen.

3.1.2 Psychologisches Altern

Viel weniger als die biologischen Veränderungen, tendieren die psychischen Entwicklungsprozesse des alternden Menschen in Richtung Abbau und Verfall.⁷⁰ Die Entwicklung reicht von Verschlechterung über Stillstand bis hin zum Anwachsen verschiedener Fähigkeiten.⁷¹ Zusammenhänge zwischen subjektivem/objektivem Gesundheitszustand und kognitiven Leistungen im Alter sind vielfach erforscht worden.⁷² Selbstverständlich bestehen hier wechselseitige Abhängigkeiten in unterschiedlichen Stärken. So konnte z.B. in Versuchen nachgewiesen werden, dass es keine gravierenden Unterschiede im Reaktionsverhalten zwischen Jüngeren und

⁶⁷ Vgl. Statistisches Bundesamt 2012, S. 37

⁶⁸ Vgl. Lehr 2007, S. 28

⁶⁹ Vgl. ebd., S. 41-45

⁷⁰ Vgl. Brünner 1997, S. 71

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. dazu Rudinger/ Rietz 1995, S. 185-199. Und: Rott 1995, S. 217-229

Ältern gibt.⁷³ Vielmehr ist die Reaktionszeit neben dem Alter abhängig von Gesundheitszustand, Persönlichkeit, Training und sozialem Status einer Person.⁷⁴ Auch die Gedächtnisleistung ist bei Ältern, gliedert man Zeitfaktor, Störanfälligkeit und Unsicherheit einmal aus, durchaus mit der von Jüngeren vergleichbar.⁷⁵ Allerdings, und das ist wissenschaftlich belegt, beeinflussen der subjektive und objektive Gesundheitszustand das Erleben und Verhalten älterer Menschen.⁷⁶ Gerade das eigene Wohlfühl steht in direktem Zusammenhang zu Verhaltensvariablen, wie Stimmung und Einstellung zur Zukunft und Tendenz zur Problembewältigung.⁷⁷ Die Plastizität der Entwicklung im Alter ermöglicht es demnach, sich an unterschiedliche Situationen im Alltag anzupassen, und das ohne jede Altersbeschränkung.⁷⁸

Auch im Bereich der Emotionen, Motivation und Einstellungen kann von einer „(...) generellen Verminderung der Ansprechbarkeit betagter Personen (...)“⁷⁹ nicht die Rede sein. Allerdings ist das empirische Datenmaterial aufgrund methodischer Probleme dazu äußerst schlecht, wodurch kaum gesichertes Wissen vorliegt.⁸⁰ Angenommen werden muss jedoch, dass das vom Individuum wahrgenommene körperliche und psychische Altern einen starken Belastungsfaktor darstellt und somit zu emotionalen [und motivationalen⁸¹ – Anm. d. Verf.] Veränderungen führen kann.⁸² Bezüglich individueller Einstellungen kann festgehalten werden, dass diese als Interpretationsrahmen komplex verknüpft mit Erfahrungen, Erwartungen, Werthaltungen usw. tief verwurzelt und somit sehr schwer veränderbar sind.⁸³ Auch an dieser Stelle sind daher im Alter keine großen Veränderungen zu erwarten.

⁷³ Vgl. Lehr 2007, S. 110

⁷⁴ Lehr, 2007, S. 114

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 94

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 89

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 90

⁷⁸ Vgl. dazu auch die Ausführungen von Oswald/ Gunzelmann 1991, S. 28-37. Und: Fleischmann 1991, S. 38-43

⁷⁹ Brünner 1997, S. 108

⁸⁰ Vgl. dazu Janke und Hüppe 1991, S. 88-124

⁸¹ Vgl. dazu Thomae 1991, S. 347-351

⁸² Vgl. Janke und Hüppe, ebd., S. 106

⁸³ Vgl. Brünner 1997, S. 105f.

3.1.3 Soziales Altern

Neben körperlichen und psychologischen Bestimmungsfaktoren für das Alter sollen nun die sozialen Kriterien zur Abgrenzung der Lebensphase Alter in den Blick genommen werden. Die Abkehr vom kalendarischen hin zum funktionalen Alter, sowie die fortschreitende Individualisierung und Pluralisierung der Lebensformen, machen eine eindeutige Abgrenzung zunehmend schwerer.⁸⁴ Neben dem sozial gesicherten Ruhestand als nach wie vor stärkster gesellschaftlicher Zuschreibung von Alter⁸⁵ gibt es weitere Phänomene, die das Bild vom Alter in Normen und Werten prägen bzw. auf- und abwerten.⁸⁶ Dies beeinflusst das Verhalten Einzelner oder Gruppen gegenüber älteren Menschen und letztlich auch diese selbst. Einen Niederschlag finden diese öffentlichen normativen Zuschreibungen in Altersbildern und Altersstereotypen, die sich u.a. in Literatur und Medien wiederfinden.⁸⁷ Alter als soziales Schicksal hat demnach neben gesundheitlichen, ökonomischen und sozialen Determinanten auch eine ausgeprägte Persönlichkeitsspezifika, die auf das Erleben im Alter Einfluss nimmt.⁸⁸ Alternsprozesse sind demnach beeinflussbar und aktiv selbst gestaltbar.⁸⁹ Hier liegt im Wesentlichen das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit.

3.2 „Lebensphase Alter(n)“ als Forschungsgegenstand

Die immer wieder erwähnte Multidisziplinarität⁹⁰ der Gerontologie und die damit einhergehende Absage einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin⁹¹ bedingen und beleuchten gleichermaßen die Fülle von Theoriebildungen und Wissensbeständen.⁹² „Während man vor einiger Zeit noch einen Mangel an psychologischen Alternstheorien beklagte, ist jetzt ihre Zahl so

⁸⁴ Vgl. Backes/ Clemens 2003, S. 55

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 61

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 57

⁸⁷ Vgl. ebd.

⁸⁸ Vgl. Howe 1988, S. 216

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 215

⁹⁰ Zu den zugehörigen Teildisziplinen vgl. Lenz/ Rudolph/ Sickendieck 1999, S. 37

⁹¹ Stattdessen handelt es sich nach allgemeiner Auffassung bei der Gerontologie um ein Forschungsfeld, das sich aus zahlreichen Mutterdisziplinen speist. Siehe dazu Lenz/ Rudolph/ Sickendieck 1999, S. 37

⁹² Vgl. ebd.

umfangreich geworden, dass man sie nach mehreren Gesichtspunkten zu ordnen versucht.“⁹³

So gibt es u.a. die Unterscheidung in normative, differenzielle und gerontologiekritische Modelle⁹⁴, aber auch Ordnungsversuche in Ansätze der allgemeinen gesellschaftlichen (strukturellen) Ebene, Ansätze der handlungs- bzw. Interaktions- und individuellen Ebene und Ansätze zur Integration von Makro- und Mikroebene⁹⁵, sowie eine große Anzahl psychosozialer Theorien, wie Defizitmodelle, qualitative Verlaufsmodelle, Theorien des erfolgreichen Alterns, Wachstumstheorien, kognitive Theorien, kulturanthropologische Alternstheorien usw.⁹⁶

„Diese Kompliziertheit des Alterungsprozesses sorgt bis heute dafür, dass lediglich Teilerfolge auf dem Weg zu einer allumfassenden Theorie errungen werden konnten.“⁹⁷ Dabei tragen die vorhandenen „(...) sozio- und psychogerontologischen Alternstheorien (...) – ähnlich wie die entsprechende Empirie – bislang recht wenig zu einer differenzierten Beschreibung und insbesondere weitergehenden Analyse moderner Alternsprobleme bei.“⁹⁸

Dennoch dürfen die, wenn auch eingeschränkten Betrachtungen menschlichen Alterns keinesfalls als wertlos erachtet werden.⁹⁹ „Die ‚Lebensphase Alter‘ kann nur durch den koordinierten Zugang verschiedener Disziplinen beschrieben, analysiert, interpretiert und verstanden werden.“¹⁰⁰ „Daher muss es ein Ziel der Theorieentwicklung sein, bereits vorliegende Theorieentwürfe (...) auf Alter und Altern anzuwenden und die bereits angewandten Ansätze stärker zur Kenntnis zu nehmen.“¹⁰¹

⁹³ Lehr 2007, S. 46

⁹⁴ Vgl. dazu Lenz/ Rudolph/ Sickendieck 1999, S. 37-51

⁹⁵ Vgl. dazu Backes/ Clemens 2003, S. 118-165

⁹⁶ Vgl. dazu Lehr 2007, S. 46-75

⁹⁷ Brünner 1997, S. 23

⁹⁸ Backes 1997, S. 58

⁹⁹ Vgl. Backes 1997, S. 23

¹⁰⁰ Backes/ Clemens 2003, S. 118

¹⁰¹ Backes 2000, S. 57

3.3 Psychologische Alternstheorien

Trotz aller wissenschaftlicher Pluralität sind es gerade die klassischen Theorien des Alternsprozesses vor deren Hintergrund diskutiert, weiterentwickelt und rezipiert wurde und wird. Auch wenn die in diesen Theorien angestrebte Generalisierung und Homogenisierung des Alterungsprozesses die konkreten historischen und soziokulturellen Bedingungen des Alters weitestgehend unberücksichtigt lassen und damit an der Realität der modernen Altersproblematik vorbeigehen, so ist es doch wünschenswert, dass alle, die beruflich und privat mit alten Menschen konfrontiert werden, zumindest in den Grundzügen über psychologische Alternstheorien informiert sind.¹⁰² Diesem Anspruch gerecht werdend sollen nun folgend die wesentlichen Ansätze zum Verständnis des Alterungsprozesses Überblickshaft dargestellt werden.¹⁰³

3.3.1 Das Defizit-Modell der geistigen Entwicklung

Diese älteste der Alternstheorien stellt auf die im Alter angeblich verminderten intellektuellen und körperlichen Leistungen ab.¹⁰⁴ Dabei ist der Alterungsprozess „(...) durch eine stetig fortschreitende, im Allgemeinen irreversible Einschränkung physiologischer Funktionen und Veränderung (extra-) zellulärer Strukturen gekennzeichnet, die mit einer zunehmenden Anfälligkeit des Organismus für Krankheiten einhergeht und unausweichlich zum Tod des Organismus führt.“¹⁰⁵ Diese „Prämisse“ lag allen frühen Untersuchungen der Alterspsychologie zugrunde. Wegweisend kann dazu die Arbeit von Yerkes bezeichnet werden, der im Rahmen von Rekrutenuntersuchungen mittels des „Army-Alpha-Tests“ feststellte, dass die Intelligenzleistung von Männern schon ab dem 30. Lebensjahr einem Altersabbau unterworfen ist.¹⁰⁶ Weitere Untersuchungen bestätigten und erweiterten den Befund, sodass letztlich von einer generellen Leistungsabnah-

¹⁰² Vgl. Fischer 1991, S. 425

¹⁰³ Vgl. ebd., S. 425-429

¹⁰⁴ Vgl. Zehender 2006, S. 139

¹⁰⁵ Lehr 2007, S. 47

¹⁰⁶ Vgl. Fischer 1991, S. 426

me im Alter gesprochen wurde, mit dem gleichermaßen ein Verfall der sozialen und emotionalen bzw. affektiven Fähigkeiten einhergeht.¹⁰⁷

Massive kritische Betrachtungen wenden sich vor allem gegen die Annahme einer allgemeinen Intelligenz, die fehlende Berücksichtigung intelligenzbeeinflussender Faktoren, wie z.B. Zeit, Gesundheitszustand, sozialer Status, Bildungsniveau¹⁰⁸ usw. sowie gegen die vorschnelle und pauschalisierende Bewertung von Leistung in Abhängigkeit des Alters.¹⁰⁹

„Das Defizit-Modell des Alterns gilt heute als widerlegt, da es einen generellen altersbedingten Abbau von Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht gibt.“¹¹⁰

3.3.2 Die Aktivitätstheorie

Die Frage nach der Altersform mit der höchsten Zufriedenheit beantwortet die Aktivitätstheorie mit der Annahme, dass nur diejenigen Menschen, die im Alter etwas leisten und deshalb von anderen gebraucht werden, glücklich und zufrieden altern können.¹¹¹ Die mit dem Alter drohenden und einhergehenden Rollenverluste, wie Ausstieg aus dem Berufsleben, Auszug der Kinder, Tod des Partners usw. und die damit verbundene gezwungene Inaktivität, führen zur Unzufriedenheit des alternden Menschen. Die bestmögliche Prophylaxe ist daher eine sinnvolle Beschäftigung durch z.B. Hobbies und die größtmögliche Integration in die soziale Umwelt, u.a. durch neue freundschaftliche Kontakte oder außerfamiliäre und außerhäusliche Aufgaben (z.B. durch Ehrenamt).¹¹²

Auch hier bleibt anzumerken, dass die Heterogenität der Gruppe der alten Menschen keine derartig pauschalen Aussagen zulässt und „(...) eine Relativierung dieser Empfehlungen unbedingt erforderlich (...)“¹¹³ ist. Ein weiterer Kritikpunkt ist die Gleichsetzung von Aktivität mit Normalität und Zufriedenheit¹¹⁴. Folglich gibt es „(...) kein optimales Maß an Aktivität, wel-

¹⁰⁷ Vgl. Brünner 1997, S. 24

¹⁰⁸ Vgl. Lehr 2007, S. 49

¹⁰⁹ Vgl. Brünner 1997, S. 25

¹¹⁰ Fischer 1991, S. 426

¹¹¹ Vgl. ebd., S. 427

¹¹² Vgl. Brünner 1997, S. 26

¹¹³ Brünner 1997, S. 27

¹¹⁴ Vgl. Backes/ Clemens 2003, S. 126

ches für alle alten Menschen verbindlich ist“¹¹⁵, sondern unendlich viele unterschiedliche Idealzustände bedingt durch individuelle Persönlichkeitsstrukturen und Lebensgeschichten der alternden Menschen.¹¹⁶

3.3.3 Die Disengagement-Theorie

Als Gegenpol zur Aktivitätstheorie stellt die Disengagement-Theorie „(...) zunächst einmal nahezu alle Ansätze praktischer Altenarbeit in Frage, indem sie behauptete, der ältere Mensch wünsche sich geradezu gewisse Formen der ‚Sozialen Isolierung‘, der Reduzierung seiner sozialen Kontakte und fühle sich gerade dadurch glücklich und zufrieden.“¹¹⁷ Dabei wird dieser Rückzug sowohl von der Gesellschaft, als auch vom Individuum angestrebt und als Form der Freiheit im Sinne gesellschaftlicher Ablösung als wesentlichste Voraussetzung für zufriedenes Altern gesehen.¹¹⁸ Massive Diskussionen und weitere Untersuchungen erbrachten, dass sich ein direkter Zusammenhang zwischen Disengagement und Lebenszufriedenheit¹¹⁹ nicht nachweisen lässt. Das sogenannte Ausgliederungs- und Rückzugsgeschehen ist in keinsten Weise als natürlich anzusehen, sondern zeigt erhebliche Unterschiede und Ungleichheiten, z.B. hinsichtlich des sozialen Status, des Geschlechts, der Gesellschaft usw.¹²⁰ Angesichts dieser Befunde ist die Annahme vertretbar, „(...) dass jene alten Menschen am zufriedensten sind, die über das Ausmaß ihrer Aktivität und Interaktion frei wählen und selbst entscheiden können.“¹²¹

3.3.4 Die Kontinuitätstheorie

Eine stärkere Betonung der Individualität der Senioren und des Alterungsprozesses spiegelt sich in der theoretischen Annahme, dass die Zufriedenheit im Alter mit der Beibehaltung des früheren Lebensstils korreliert.¹²² Demnach gibt es keinen einheitlichen Weg für ein zufriedenes Al-

¹¹⁵ Brünner 1997, S. 27

¹¹⁶ Vgl. Fischer 1991, S. 428

¹¹⁷ Lehr 2007, S. 59

¹¹⁸ Vgl. Fischer 1991, S. 428

¹¹⁹ Vgl. Brünner 1997, S. 29

¹²⁰ Vgl. Backes/ Clemens 2003, S. 132

¹²¹ Brünner 1997, S. 29

¹²² Vgl. Fischer 1991, S. 429

tern. Jeder Mensch, ob aktiv oder eher zurückgezogen, wird sich im Alter nur dann wohlfühlen, wenn er auch hier entsprechend seines Lebensstils Rückzugsmöglichkeiten und Sozialkontakte vorfindet.¹²³ Diese so bewahrten inneren und äußeren Strukturen lassen die Veränderungen des Alters und die Anpassung an diese erfolgreich ablaufen.¹²⁴

3.3.5 Die kognitive Alternstheorie

Von den zahlreichen Varianten „kognitiver“ Theorien des Verhaltens, der Gefühle bzw. der sozialen Interaktion sei hier maßgeblich Thomae genannt, der den Kern dieser Alternstheorie in drei Grundannahmen postuliert.¹²⁵

In erster Annahme geht er davon aus, dass eine objektiv vorhandene Veränderung der Umwelt nur dann zu einer Verhaltensänderung des Individuums führen kann, wenn sie von diesem wahrgenommen wird.¹²⁶

„Wie situative Veränderungen erlebt werden, ist [als zweite Annahme – Anm. d. Verf.] von dominanten, z.T. unterbewussten Bedürfnissen und Erwartungen des alternden Menschen abhängig oder aber von denen der Bezugsgruppe, in der er lebt.“¹²⁷

Folglich und drittens kann zufriedenes Altern nur dann gelingen, wenn sich Bedürfnisse und erlebte Realität in einem Gleichgewicht befinden.¹²⁸

Vor diesem Hintergrund kann es demnach das „normale“ oder das „ideale“ Alter nicht geben, sondern nur eine Vielzahl von individuell unterschiedlichen Wegen mit dem Ziel, erfolgreich zu altern.¹²⁹

3.3.6 Zusammenfassung und Einschätzung

Theorien sollen die empirische Realität in verallgemeinerter Form abbilden, sie müssen sich aber auch an der sozialen Wirklichkeit messen lassen.¹³⁰ „Alter“ und die Formen des Alters und Alterns sind in gleicher Wei-

¹²³ Vgl. Brünner 1997, S. 30

¹²⁴ Vgl. Backes/ Clemens 2003, S. 133

¹²⁵ Vgl. Fischer 1991, S. 426

¹²⁶ Vgl. ebd.

¹²⁷ Vgl. ebd., S. 427

¹²⁸ Vgl. ebd.

¹²⁹ Vgl. Brünner 1997, S. 31

¹³⁰ Vgl. Backes/ Clemens 2003, S. 186

se dem Phänomen des sozialen Wandels und der gesellschaftlichen Modernisierung unterworfen, wie andere Lebensphasen auch.¹³¹ Allerdings können die vorhandenen Theorien diesem Anspruch in keiner Weise gerecht werden. Selbstverständlich haben auch sie sich im Laufe der Jahre gewandelt und den zunächst defizitären Blicks aufs Alter durch einen individuellen Blick ersetzt. Jedoch ist es der Gerontologie bis heute nicht gelungen, einen angemessenen theoretisch-konzeptionellen Beitrag zur Alterstheorie zu leisten.¹³² Zum einen ist das der Multidisziplinarität von Gerontologie als Alterswissenschaft geschuldet. Durch die Vielzahl der multi- bzw. interdisziplinären Ansätze kam es zur Reduktion auf Einzelphänomene, zur Unschärfe von Begrifflichkeiten, zu disparaten Theorieansätzen, thematischen und inhaltlichen Überlappungen und in der Folge zur allgemeinen Unübersichtlichkeit des Alterns.¹³³ Zum anderen werden Alter und Altern auch durch gesellschaftliche Prozesse mitbestimmt und dürfen daher nicht allein als „Schicksal“ verstanden werden.¹³⁴ Dieser Aspekt wurde und wird bei der Theoriebildung zu wenig beleuchtet und sollte durch die Integration von Konzepten der Lebenslagen und des Lebenslaufes angestrebt werden.¹³⁵ Es erscheint daher empirisch unbefriedigend bzw. ungenügend, sich auf mehr oder weniger passende Modelle zu beziehen und so nimmt auch die vorliegende Untersuchung Abstand von einer alternstheoretischen Grundlage.

4. Altersbilder

4.1 Allgemeine Begriffsbestimmung

Neben dem Geschlecht ist das Alter eine der zentralen sozialen und kulturellen Kategorien, über die bestimmte Rollen und Lebenserfahrungen definiert werden. Mit jeder Lebensphase, von der Kindheit bis ins hohe Alter, werden bestimmte Erwartungen und Vorstellungen verbunden, die sich

¹³¹ Vgl. ebd.

¹³² Vgl. ebd. S. 187

¹³³ Vgl. ebd.

¹³⁴ Vgl. ebd.

¹³⁵ Vgl. ebd. S. 188

sowohl als gesellschaftliche als auch individuelle Sichtweisen auf die Lebensphase Alter und den Prozess des Älterwerdens als Altersbilder beschreiben lassen.¹³⁶

Die „(...) Auffassungen darüber, was Altersbilder überhaupt sind, in welcher Form sie auftreten, wie sie wirken und - noch schwieriger - was man von ihnen halten soll“¹³⁷, sind jedoch sehr unterschiedlich. In jeder Gesellschaft existiert immer eine Vielzahl von Altersbildern, auch der einzelne Mensch besitzt ein ganzes Repertoire davon. So erscheint das Bild vom Alter keineswegs einheitlich, sondern wie das Alter selbst mannigfaltig, vielschichtig und individuell. Da gibt es Bilder, die stärker und kräftiger wirken, „(...) die das Altsein in unserer Gesellschaft in hohem Maße formen und sich (...) langsam entwickeln.“¹³⁸ Aber ebenso existent und wahrnehmbar sind „(...) flüchtige, kleine Altersbilder, die sich (...) schnell abwechseln und wandeln können.“¹³⁹ Daher kann es das Altersbild in unserer Gesellschaft ebenso wenig geben, wie es die Alten gibt.¹⁴⁰

Altersbilder sind in erster Linie als Bilder zu verstehen. Sie sind also visuelle Darstellungen und stellen in diesem Sinne die unterschiedlichsten Bandbreiten des Alt- und Älterwerdens in den Mittelpunkt. So verstehen sie sich auch als „Medium“, wobei dieser Begriff zum einen die Medien im direkten Sinne meint (Presse, Werbung, Film etc.), zum anderen aber auch die in der bildenden und darstellenden Kunst beheimateten Bildgebungen umfasst. „Auch individuelle Vorstellungen (z.B. Stereotype und Vorurteile) haben häufig einen (...) bildhaften Charakter.“¹⁴¹

Das unmittelbarste Medium ist der Körper. Alle Alterungsprozesse werden immer auch körperlich wahrgenommen und erfahren. „Wie älter werdende und alte Körper aussehen, wie sie sich bewegen (...), was sie tun, wo sie sichtbar und unsichtbar sind – diese (...) Aspekte formen Altersbilder mit.“¹⁴² Körperbilder sind Körperzeichen, Bedeutung kann und muss hier

¹³⁶ Vgl. Motel-Klingebiel/ Wurm/ Tesch-Römer 2010, S. 246

¹³⁷ BMFSFJ 2010, S. 36

¹³⁸ Ebd.

¹³⁹ BMFSFJ 2010, S. 36

¹⁴⁰ Vgl. Tews 1991, S. 5

¹⁴¹ BMFSFJ 2010, S. 39

¹⁴² Ebd.

gesehen und gedeutet werden, d.h. man kann sich der „(...) Aussendung und Interpretation von Körpersignalen (...)“¹⁴³ nie entziehen.

Ein weiteres, wesentliches Medium ist die Sprache. Häufig sind gerade Stereotype und Vorurteile sprachlich geprägt, verallgemeinernde Wortschöpfungen Inhalt unserer Sprachkultur. Beispielhaft in diesem Sinne sind Bewertungen über Krankheitshäufigkeiten im Alter, ebenso der Umgangston im pflegerischen Bereich. Dort sind oft fast diffamierende, infantile Sprachmuster erkennbar.

Genauso individuell und mannigfaltig das Altersbild als solches ist, ebenso unterschiedlich stellen sich die Möglichkeiten dar, diese Vielfalt systematisch zu beleuchten.

Grundsätzlich werden „(...) vier Erscheinungsformen von Altersbildern (...) unterschieden: (a) Altersbilder als kollektive Deutungsmuster, (b) organisationale und institutionelle Altersbilder, (c) Altersbilder als Elemente der persönlichen Interaktion sowie (d) Altersbilder als individuelle Vorstellungen und Überzeugungen.“¹⁴⁴ Hier zeigt sich deutlich, dass Altersbilder sowohl als Selbst- als auch als Fremdbilder existieren, die sich in unterschiedlicher Art und Weise gegenseitig beeinflussen und bedingen.

4.2 Altersbilder in der Gesellschaft

Da Altersbilder sich in hohem Maße als Teil des „(...) kulturellen Wissensschatzes unserer Gesellschaft und des individuellen Erfahrungsschatzes der einzelnen Mitglieder (...)“¹⁴⁵ verstehen, haben sie einen bedeutenden Einfluss auf allgemeine und individuelle Vorstellungen vom Alter.

So ist „(...) das Bild des älteren Menschen in unserer Gesellschaft auch heute noch durch Feststellungen von Isolation und Vereinsamung, von Abhängigkeit und Hilfsbedürftigkeit wie auch von Abbau und Verlust von Fähigkeiten und Fertigkeiten charakterisiert.“¹⁴⁶

¹⁴³ BMFSFJ 2010, S. 40

¹⁴⁴ Ebd.

¹⁴⁵ BMFSFJ 2010, S. 40

¹⁴⁶ Lehr 2007, S. 199

„Diesen Vorstellungen zufolge – die durch Massenmedien und auch durch wohlgemeinte Hinweise auf die schwierige Lebenssituation des hinfälligen alten Menschen immer wieder erneut genährt werden in der Absicht, an Mitleid und Hilfsbereitschaft der Gesellschaft zu appellieren – geht Älterwerden mit zunehmender Gebrechlichkeit, Isolation und sogar mit zunehmender ‚Unzurechnungsfähigkeit‘ einher.“¹⁴⁷

Seit den frühen 50iger Jahren nehmen systematische Untersuchungen zum Altersbild und Altersstereotypen eine prominente Stellung in der sozial-gerontologischen Forschung ein.¹⁴⁸ Dabei ermittelten diese Studien durchaus kontroverse Bilder vom Alter: „(...) auf der einen Seite sprechen die Ergebnisse für das Vorhandensein eines überwiegend negativ akzentuierten Altenbildes“¹⁴⁹, „(...) auf der anderen Seite finden sich in neueren Analysen des Forschungsstandes und in jüngeren Studien Hinweise auf differenzierte Sichtweisen vom Alter und von alten Menschen.“¹⁵⁰

Ganz offensichtlich gibt es „(...) zwischen der Altersrealität, wie sie Untersuchungen und Statistiken zu entnehmen ist, und unseren Vorstellungen und Einschätzungen vom Alter (...) Diskrepanzen.“¹⁵¹ Zu berücksichtigen sind dabei vor allem die starken situativen Abhängigkeiten von Altersbildern, die je nach Blickwinkel bestimmte Bilder vom Alter hervorrufen, bestätigen und formen können und somit einen maßgeblichen Einfluss auf einen negativen oder positiven Altersstereotyp und das Selbstbild alter Menschen haben.¹⁵² Damit unterliegt das Alter, wie kaum ein anderer Lebensabschnitt der Stereotypiebildung.¹⁵³

¹⁴⁷ Ebd., S. 200

¹⁴⁸ Vgl. Lehr/ Niederfranke, in Oswald 1991, S. 38

¹⁴⁹ Ebd., S. 38

¹⁵⁰ Vgl. Lehr/ Niederfranke, in Oswald 1991, S. 39

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Vgl. Lehr/ Niederfranke, in Oswald 1991, S. 39

¹⁵³ Vgl. Howe 1988, S. 73

4.3 Altersstereotypen

Im Unterschied zum Vorurteil handelt es sich beim Stereotyp um Beurteilungen und Bewertungen im Sinne vereinfachter Verallgemeinerungen über die eigene oder fremde Gruppe.¹⁵⁴ Diese können sowohl positive als auch negative Züge aufweisen, wobei Stereotype zur eigenen Gruppe (Autostereotyp) meist positiver ausfallen, als Stereotype zur fremden Gruppe (Heterostereotyp).¹⁵⁵ Damit dient der Stereotyp als funktionale Klassifikationsleistung im Sinne einer Leitlinie und eines Orientierungsmusters im sozialen Miteinander.¹⁵⁶ Dabei leiten sie im doppelten Sinn: einerseits als normative Erwartungen an das (Rollen-)Verhalten und die (Rollen-)Eigenschaften von Mitgliedern einer bestimmten Gruppe. Andererseits zwingen Stereotype den Rollenträger gewissermaßen zu einer Anpassung an das stereotype Rollenbild.¹⁵⁷ Die „Gefährlichkeit“ eines Stereotyps liegt nun darin, „(...) wenn der ursprünglichen Antizipation widersprechende, sie ergänzende oder differenzierende Informationen und Erfahrungen gar nicht erst aufgenommen werden können, abgewehrt oder im Sinne des Stereotyps umgedeutet werden.“¹⁵⁸ Im Vergleich zu anderen Stereotypen weisen die des Alters eine Besonderheit auf: sie werden ab der frühen Jugend gelernt und beziehen sich dort auf eine weit entfernte Altersgruppe. Gerade bei jüngeren Personengruppen ist das Bild des alten Menschen am negativsten akzentuiert ist, da hier auch die größte Diskrepanz zum Realverhalten Älterer besteht.¹⁵⁹ So können negative Sichtweisen auf das Alter schon früh assimiliert werden.¹⁶⁰ Da individuelle und soziale Unterschiede in Stereotypen keine Berücksichtigung finden, erzeugen sie ein generalisierendes und unreflektiertes Bild vom Alter.¹⁶¹ Auf diese Art und Weise erweisen sich Stereotype und insbesondere Altersstereotype als ungemein feststehend und schwer aufhebbar.

¹⁵⁴ Vgl. ebd., S. 74

¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 77

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 74

¹⁵⁷ Vgl. Müller 1988, S. 75

¹⁵⁸ Ebd., S. 76

¹⁵⁹ Vgl. Lehr 2007, S. 199

¹⁶⁰ Vgl. Motel-Klingenbiel/ Wurm/ Tesch-Römer 2010, S. 247

¹⁶¹ Vgl. Carls, 1996, S. 51

4.3.1 Herkunft und Entstehung von Altersstereotypen

Grundsätzlich können drei Dimensionen der Herkunft und Entstehung von Altersstereotypen unterschieden werden.

1. Wissen und Kenntnisse über Alter und Altern

Als zentralstes Altersmerkmal sei hier der Ausstieg aus dem Berufsleben genannt. Trotz der fortwährenden Aufweichung dieses ‚Zentralwissens‘ für alle Personengruppen, prägt die Rente auf der generalisierten Ebene das Altenbild und tönt es negativ.¹⁶²

2. Eigene Erwartungen

Die enge Verknüpfung von „Alter“, „schlechter Gesundheit“ und „Auscheiden aus dem Berufsleben“ führt dazu, dass die Akzeptanz gegenüber dem Alt-Sein ausbleibt bzw. hinausgeschoben wird. Dieses negative Fremdbild spiegelt sich in den eigenen Erwartungen wieder und führt dazu, dass man sich selbst nicht als alt einschätzt, solange die Gesundheit stabil ist. Erst durch positive Erfahrungen mit der eigenen Lebenssituation kann sich die Erwartung an Alter und Altern positiv verändern.¹⁶³

3. Erfahrungen mit alten Menschen

Da jüngere Menschen selbst keine Erfahrungen mit dem Alt-Sein besitzen, erleben diese das Alter in der Öffentlichkeit als fremdartig. Die Nähe des Alters zum Tod und der Gedanke an das eigene Alter sind furchterregend, bedrohlich und sorgen dafür, dass sich die vorhandene Stereotypisierung in Psychodynamik und Dauerhaftigkeit erhält.¹⁶⁴

4.3.2 Generalisiertes Altersbild

Das generalisierte Altersbild umfasst die in einer Gesellschaft vorfindbaren Einstellungen zu alten Menschen.¹⁶⁵ Dazu gehören auch die in den Massenmedien, Büchern und Witzen vermittelten Bilder. Da beim generalisierten Altenbild individuelle Erfahrungen keine Rolle spielen, besteht hier eine erhöhte Tendenz zur (negativen) Stereotypisierung.¹⁶⁶

¹⁶² Vgl. Tews 1979, S. 27

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 28

¹⁶⁴ Vgl. ebd., S. 29

¹⁶⁵ Vgl. Howe 1988, S. 83

¹⁶⁶ Vgl. Howe 1988, S. 83

Wie bereits erwähnt wurde, zeichnet die Einstellungsforschung das Bild des älter werdenden Menschen in der heutigen Gesellschaft vorwiegend negativ.¹⁶⁷ Kennzeichnend für das Alter ist demnach eine mangelnde Beweglichkeit und Wendigkeit, die Anfälligkeit für Krankheiten, die Neigung zur Bequemlichkeit, eine mangelnde Umstellungsfähigkeit, der Widerstand gegenüber neuen Arbeitsmethoden und jungen Vorgesetzten, die leichte Ermüdbarkeit usw.¹⁶⁸ Das war nicht immer so. „Das generalisierte Altenbild in einfachen Gesellschaften und in den Zeiten vor der Industrialisierung scheint wegen der Funktion der Alten als Traditions- und Erfahrungsvermittler positiver gewesen zu sein als heute in den modernen Industriegesellschaften.“¹⁶⁹ Der demografische Wandel einerseits und der Verlust von für die Gesellschaft wertvoller Rollen alter Menschen haben für einen empfindlichen Knick im Prestige des Alters(bildes) gesorgt.

Neuere Forschungen belegen ihrerseits einen Wandel im Altenbild.¹⁷⁰ Dabei stehen nun nicht mehr so sehr die möglichen Begleiterscheinungen von Alter, wie Isolation, schlechter Gesundheitszustand und Krankenhauseinweisungen im Vordergrund, sondern das Merkmal Alter selbst.

4.3.3 Personalisiertes Altersbild

„Studien zu personalisierten Altersbildern erfassen Einstellungen und Erwartungen von Individuen oder Gruppen gegenüber dem Alter.“¹⁷¹ Dazu werden unterschiedliche Zugänge und Methoden gewählt. Dabei haben sich neutrale und indirekte Methoden als differenziertere Herangehensweisen zur Aufdeckung von Altersbildern erwiesen. Einflussnehmend auf den persönlichen Blick aufs Alter sind u.a. Lebensalter, Geschlecht, Bildungsstand und Kontakt zu älteren Menschen. Dabei erweisen sich ein höherer Bildungsstand und ein enger Kontakt zu älteren Menschen als positives Einflusskriterium, wohingegen Geschlecht und Lebensalter keine eindeutigen Aussagen über deren positive oder negative Gewichtung zu-

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 84

¹⁶⁸ Vgl. ebd.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Vgl. dazu Wurm/ Huxhold 2010, S. 246-261

¹⁷¹ Lehr/ Niederfranke 1991, S. 41

lassen.¹⁷² Weiterhin gibt es Zusammenhänge zu Gesundheitszustand, religiöser Einstellung, Berufstätigkeit, Wohnsituation und kulturellem/ethnischen Hintergrund.¹⁷³ Der Grad der Stereotypisierung als auch die Tönung des Altersbildes hängt dabei maßgeblich von den gemachten Erfahrungen eines jeden ab. Verlässt man die simplifizierende Verzerrung der Generalisierung, so zeigt sich ein komplexes und ganz individuelles Altenbild, das von vielen Variablen beeinflusst wird.¹⁷⁴

4.3.4 Auswirkungen des Altersstereotyps

Altersstereotypen haben vielerlei, zumeist negative Auswirkungen auf die Lebensphase Alter. Am gravierendsten ist wohl die berufliche Einstellungs- und Entlassungspraxis zu werten, die es Arbeitnehmern über 40 Jahren schwer macht, neue Arbeit zu finden¹⁷⁵ bzw. die ihn „(...) auf dem Höhepunkt seiner Leistungskraft schon vor dem 60. Lebensjahr zum Rentner“¹⁷⁶ macht. Bei aufwendigen ärztlichen Behandlungen tendiert der Arzt mit negativem Altersstereotyp zu medikamentöser Ruhigstellung bis hin zu Interessenlosigkeit an der Behandlung älterer Menschen.¹⁷⁷ Auch die pflegerische und soziale Arbeit mit alten Menschen ist oft negativ getönt: Menschen werden hier als Problembündel wahrgenommen und kaum entsprechend ihrer Individualität und/oder Hilfsbedürftigkeit entsprechend betreut.¹⁷⁸ „Generell wird die Gestaltung und der Ausbau sozialer Institutionen für Ältere durch den Negativ-Stereotyp bestimmt.“¹⁷⁹ Kompetente Ältere haben es ungleich schwerer, sich in derartigen Einrichtungen zu entfalten. Zwang und Unterordnung sind die Folge.¹⁸⁰ Auswirkungen hat der Altersstereotyp auch hinsichtlich der Verhaltensmöglichkeiten. Diese erscheinen deutlich eingeschränkt, sie geben vor, was sich nicht gehört, nicht altersgemäß oder würdelos ist und sanktionieren auch.¹⁸¹

¹⁷² Vgl. Howe 1988, S. 87

¹⁷³ Vgl. Lehr/ Niederfranke 1991, S. 42

¹⁷⁴ Vgl. Howe 1988, S. 87

¹⁷⁵ Vgl. Howe 1988, S. 88

¹⁷⁶ Lehr 2007, S. 198

¹⁷⁷ Vgl. Howe 1988, S. 88

¹⁷⁸ Vgl. Lehr 2007, S. 202

¹⁷⁹ Howe 1988, S. 88

¹⁸⁰ Vgl. Howe 1988, S. 88

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 89

All dies führt dazu, dass sich gegenüber dem eigenen Älterwerden eine negative Haltung einstellt, die oftmals mit Formen der Verleugnung und Angst einhergeht.¹⁸² Positive Alterswahrnehmungen bleiben aus, Chancen und Neuanfänge auch unter günstigen gesundheitlichen und ökonomischen Bedingungen ungenutzt.¹⁸³

4.4 Selbst- und Fremdbild von „Alter(n)“

Die Sicht auf und der Umgang mit dem Alter in Abhängigkeit der Persönlichkeit des einzelnen sind ausgerichtet am jeweiligen Selbst- und Fremdbild vom Alter. Dabei stehen Selbst- und Fremdbild in Wechselwirkung zueinander¹⁸⁴. Im Rahmen der sogenannten „self-fulfilling prophecy“ schafft sich das Fremdbild die eigene Existenzgrundlage und fortlaufende Bestätigung des gesellschaftlichen Stereotyps durch ganz konkrete Handlungs- und Verhaltensvorgaben für Alter. „Die tatsächliche Ausführung des letztlich ‚erzwungenen‘ Handelns wird dann – und dies schließt den Kreis – als Rechtfertigung für die Aufrechterhaltung des Stereotyps genommen.“¹⁸⁵ Welche Auswirkungen das auf das Selbstbild älterer Menschen haben kann, soll im nächsten Punkt erläutert werden.

4.4.1 Altersbedingte Veränderungen im Selbstbild

Die Erforschung des Selbstbildes oder Selbstkonzeptes gilt in vielen psychologischen Theorien als bedeutsames Kriterium, um Aussagen über das Werden einer Person und z.B. deren Auseinandersetzung mit dem Alter zu beschreiben.¹⁸⁶ Je nachdem, welches Selbstbild der Mensch „(...) aus dem mittleren ins höhere Alter hinein mitbringt, wird er sich als stark, angepasst und voller Kontrolle über die Situation, oder als hinfällig, unsicher und/oder abhängig von anderen erleben.“¹⁸⁷ Gerade für das hohe Alter liegt in der Selbstdefinition „(...) eine wichtige Möglichkeit, die Auswirkun-

¹⁸² Vgl. ebd.

¹⁸³ Vgl. ebd.

¹⁸⁴ Vgl. Brünner 1997, S. 117

¹⁸⁵ Ebd., S. 118

¹⁸⁶ Vgl. Lehr 2007, S. 154f.

¹⁸⁷ Lehr 2007, S. 154

gen objektiver Einschränkungen des Lebens aufzufangen und dadurch auch in solchen Lebenslagen subjektives Wohlbefinden zu empfinden.“¹⁸⁸ Dabei stellt das Selbstbild kein festes und bleibendes Gebilde dar, sondern es variiert mit den situativen Gegebenheiten, unter denen es aktualisiert wird.¹⁸⁹ Die individuellen Unterschiede im Selbstbild des Alters zeigen sich in einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensstile. Diese beschreiben „(...) die ‚typischen‘ individuellen oder kollektiven Formen der Lebenslage, Lebensführung und/oder Organisation des Lebens (...)“¹⁹⁰ und äußern sich z.B. auch im Freizeit- und Konsumverhalten.¹⁹¹ Das Verhalten eines Menschen erfolgt demnach vor dem Hintergrund des eigenen Selbstbildes. Es wird von der Umwelt registriert und in ein Fremdbild eingebunden.¹⁹² Veränderungen im Selbstbild im Alter entstehen vor allem durch den Prozess des Rollenverlustes.¹⁹³ Darüber hinaus hängen Veränderungen des Selbstbildes weniger vom chronologischen Alter, als vielmehr von der Identifikation mit einer bestimmten Altersgruppe ab.¹⁹⁴ Ein weiteres Einflusskriterium stellt das Geschlecht dar. Männer erleben sich gemäß ihrer Sozialisation unabhängiger als Frauen, während Abhängigkeiten bei Frauen auch nach dem Verlust der sozialen Rollen „Eltern und ruf“ überdauern.¹⁹⁵ Insgesamt konnte festgestellt werden, dass eine Anpassung in Verhalten, Denken und Selbstbild zunächst kategorisch abgelehnt, später jedoch mehr und mehr unbemerkt erfolgt.¹⁹⁶ Die Erwartungshaltung der Gesellschaft führt folglich dazu, dass Ältere ihren Lebensraum beschränken und nur noch Dinge tun, die man von ihnen erwartet. Der gesellschaftliche Bezugsrahmen erscheint als bestimmender Faktor für Selbstbild und Alltagserleben, er orientiert sich an traditionellen und stereotypen Vorstellungen von Alter und beinhaltet eine Diskrepanz zwi-

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 155

¹⁹⁰ Naegele/ Tews 1993, S. 117

¹⁹¹ Vgl. ebd.

¹⁹² Vgl. dazu auch Howe 1988, S. 89ff.

¹⁹³ Vgl. Thomae 1991, S. 501

¹⁹⁴ Vgl. ebd.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Vgl. Brünner 1997, S. 122f.

schen Selbstbild und Fremdbild.¹⁹⁷ Gerade dadurch kann eine Anpassung an das Älterwerden jedoch erschwert werden.

4.4.2 Einflussfaktor Fremdbild

Vor allem die immer noch weit verbreitete defizit- und verlustorientierte Sichtweise von Alter prägen das Fremdbild. Danach erscheinen Ältere oft als langsam, krank, wenig flexibel und damit als gesellschaftliche Belastung.¹⁹⁸ Neben diesen negativen stereotypen Aussagen finden sich nun vermehrt Hinweise auf eine Verbesserung des Fremdbildes.¹⁹⁹ Als Grund dafür ist die zunehmende Differenzierung des Alters zu sehen, die gleichzeitig zu einer Aufweichung des negativen Altersstereotyps führt.²⁰⁰

Die Rolle des Alters ist durch die teilweise Entpflichtung wesentlich unbestimmter und weniger verbindlich als andere soziale Rollen.²⁰¹ Das ermöglicht älteren Menschen theoretisch einen größeren Handlungsspielraum.

Tatsächlich vollzog sich in den vergangenen Jahrzehnten eine Reihe von Veränderungen, „(...) die sowohl für die Gesellschaft, als auch für die einzelnen älter werdenden Personen von großer Tragweite sind.“²⁰² Gemeint sind hier der demografische Wandel und die gestiegene Lebenserwartung, die die Lebensphase Alter als aktive Phase der „späten Freiheit“ stärker in das gesellschaftliche Bewusstsein rücken.²⁰³

Altersbilder haben demnach einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die eigenen und fremden Vorstellungen vom Altern.²⁰⁴

¹⁹⁷ Vgl. Lehr 2007, S. 203

¹⁹⁸ Vgl. Brünner 1997, S. 120

¹⁹⁹ Vgl. ebd.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 121

²⁰¹ Vgl. Brünner 1997, S. 123

²⁰² Motel-Klingebiel/ Wurm/ Tesch-Römer 2010, S. 247

²⁰³ Vgl. ebd., S. 247f.

²⁰⁴ Vgl. Motel-Klingebiel/ Wurm/ Tesch-Römer 2010, S. 248

4.5 Das Altersbild im Wandel?

Eine ganze Reihe einschlägiger Literatur verweist auf einen Wandel im Altersbild. Von großem Wert sind hier die Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys (DEAS) und des Sechsten Altenberichtes, sowie die Untersuchung zum Wandel im Altersbild von Tews.

Die hier gewonnenen Ergebnisse bilden gewissermaßen die Diskussionsgrundlage der vorliegenden Arbeit und sollen aus diesem Grund kurz dargestellt werden.

4.5.1 Wandel des Altersbildes nach Tews

Bereits 1991 bemerkte Hans Peter Tews in seiner Publikation „Altersbilder – Über Wandel und Beeinflussung von Vorstellungen vom und Einstellungen zum Alter“ eine Vielzahl von Altersbildern und deren Differenziertheit. Der Tatsache, dass es jederzeit Bilder vom Altern gab stellt er die heutige „(...) Chance, auf vielfältigen Ebenen Altersbilder zu ermitteln verglichen mit historischen Gesellschaften“²⁰⁵ gegenüber. „Die gezielte Beeinflussung existierender Altersbilder – dies ist eine neue Qualität, die sich erst heute bietet.“²⁰⁶

„Wie Alter dargestellt wird, ist an vielem ablesbar: am Fernsehen, der Werbung, in der Presse- aber auch an der Literatur. Das Spektrum heute vorliegender Untersuchungen von Altersdarstellungen ist groß.“²⁰⁷

Nun ist die Wahrnehmung alter Menschen nicht allein durch ihr zahlreiches Auftreten bestimmt. Im Detail betrifft dies die Lebenslagen im Alter, d.h. „(...) die Lebensverhältnisse der Alten haben sich materiell und immateriell verändert.“²⁰⁸

Der historisch bedingte Zusammenhang zwischen Armut und Alter wird seltener, ebenso die Qualität von Lebensläufen und Lebensstilen.

²⁰⁵ Tews 1991, S. 5

²⁰⁶ Ebd.

²⁰⁷ Tews 1991, S. 6

²⁰⁸ Ebd., S. 20

Tews benennt und beschreibt sieben soziologisch-strukturelle Merkmale heutiger Altersrealität:²⁰⁹

1. Quantitäten: Es wird von einem zahlenmäßigen Anstieg älterer Menschen in unserer Gesellschaft ausgegangen. „Die Zahl der Alten hat sich kräftig erhöht - von den in historischen Gesellschaften 3-10% auf heute etwa 21% über 60jährige bei uns.“²¹⁰

2. Proportionen: Verringerte Geburtenzahlen mit nachfolgend weniger nachwachsenden jüngeren Menschen könnten einen Generationenkonflikt bedingen.²¹¹

3. Ausweitung der Altersphase – Differenzierung des Alters: „Die Ausweitung der Altersphase ist (...) durch frühe Berufsaufgabe einerseits – die so definierte Altersphase beginnt früher – und durch Zunahme der Hochaltrigkeit bedingt. Die Ausweitung der Altersphase führt – neben anderen Einflußfaktoren – zur stärkeren inneren Differenzierung des Alters (...)“²¹² Dies könnte auch zu einer Verbesserung des Altersbildes in unserer Gesellschaft beitragen.

4. Verjüngung und Entberuflichung des Alters: „Der früher häufig behauptete Zusammenhang zwischen Berufsaufgabe und gesellschaftlicher und individueller Abwertung stimmt heute so pauschal sicher nicht mehr. (...) Aspekte der Verjüngung des Alters und möglicherweise auch der Entberuflichung führen eher zu einer gesellschaftlichen Verbesserung des Altersbildes (...)“²¹³

5. Feminisierung: Die überdeutliche und ungleiche Geschlechterproportion ist im Wesentlichen in einer höheren Lebenserwartung der Frauen begründbar. „Die Altersgesellschaft ist zu 2/3 eine ‚Frauengesellschaft‘, im höheren Alter sogar zu 3/4.“²¹⁴

6. Singularisierung und Veränderung der Familienstrukturen: Es ist durch stark veränderte Familienstrukturen „(...) zu einer vertikalen Ausdehnung

²⁰⁹ Vgl. Tews 1991, S. 20

²¹⁰ Tews 1991, S. 21

²¹¹ Vgl. ebd.

²¹² Ebd.

²¹³ Tews 1991, S. 21f.

²¹⁴ Ebd., S. 22

bei häufiger gewordenen mehreren Altengenerationen gekommen.“²¹⁵ Ebenso ist eine vertikale Verengung feststellbar, „(...) weil die Zahl der Kinder bei den nachwachsenden Generationen geringer wird. (...) Das traditionelle Bild der Alten, umringt von einer reichhaltigen Zahl von Kindern und Enkeln- es trifft bei uns immer seltener die Realität. Sie wird in Zukunft noch häufiger durch die Realität des 'alleinstehenden Alters' abgelöst.“²¹⁶

7. Hochaltrigkeit: „Die beachtliche Steigerung der Hochaltrigkeit (...) ist ein historisch neues Phänomen. Wird Hochaltrigkeit, die statistisch auch mit mehr Altersproblemen behaftet ist (...) das Altersbild in Zukunft negativer prägen?“²¹⁷

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Tews zum einen ein deutlich verändertes Altenbild durch mediale Präsenzen ausmacht, zum anderen aber auch immer wieder auf die Existenz eines negativen, defizitorientierten Bildes hinweist. Dieses negative Bild vom Altern sieht Tews aber auch als Chance zur Interessenvertretung gegenüber den Sozialsystemen zur Etablierung veränderter und angepasster Pflegeversicherungen. Es sind also „(...) negative Altersbilder sogar nötig, um Politik wirksam durchzusetzen (...)“²¹⁸

4.5.2 Deutscher Alterssurvey (DEAS)

Der DEAS untersuchte in den Jahren 1996, 2002 und 2008 an jeweils mehreren tausend Teilnehmern die Kontinuität, den Wandel und die Vielfalt der Lebenswege bzw. -situationen der Menschen in der zweiten Lebenshälfte.²¹⁹ Dabei führt der DEAS die vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend begonnene Altersberichterstattung weiter und erbringt darüber hinaus innovative Beiträge zum wissenschaftlichen Altersdiskurs.²²⁰ Die besagte Untersuchung bestand aus einem standardisierten Interview, einem Fragebogen zum Selbstausfüllen sowie

²¹⁵ Tews 1991, S. 22

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Ebd., S. 23

²¹⁸ Ebd., S. 91

²¹⁹ Vgl. Engstler/ Motel-Klingebiel 2010, S. 34

²²⁰ Vgl. ebd., S. 34f.

kognitiven und körperlichen Leistungstests. Die Teilnehmer wurden mittels Zufall aus dem Melderegister der Einwohnermeldeämter gezogen und umfassten Frauen und Männer im Alter von 40-85 Jahren in Ost- und Westdeutschland.²²¹ Das Thema Altersbilder wird vom DEAS seit 1996 regelmäßig befragt und gewinnt damit eine einzigartige Repräsentativität.²²² „Alle Aussagen beginnen mit dem Satzanfang 'Älterwerden bedeutet für mich, dass...' und beziehen sich sowohl auf entwicklungsbezogene Verluste, als auch auf Gewinne.“²²³ Damit steht der Prozess des Älterwerdens im Mittelpunkt der Untersuchung und nimmt Rücksicht auf die Vielzahl gesellschaftlicher Altersbilder. Im Ergebnis der Untersuchung lässt sich festhalten, dass grundsätzlich ein differenziertes Bild vom Alter bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte vorherrscht. Dabei wird Alter sowohl mit körperlichen Verlusten, als auch mit der Möglichkeit der persönlichen Weiterentwicklung gedacht. Das Geschlecht wirkt sich dabei nicht auf Altersbilder aus. Wohl aber der Bildungsgrad: Personen mit niedriger Bildung sind eher verlust- als gewinnorientiert. Grundsätzlich ist ein positiver Wandel der persönlichen Altersbilder ganz besonders in der Nachberufsphase erkennbar. Die berufstätigen Teilnehmer der Studien zeigen einen geringeren positiven Anstieg, der sich zwischen 2002 und 2008 sogar wieder abschwächt. Hinsichtlich der unterschiedlichen Altersgruppen konnte festgestellt werden, dass mit steigendem Alter negative Bilder überwiegen. Grund dafür scheinen der tatsächlich größere Verlust körperlicher Fähigkeiten und die Absehbarkeit der Lebenszeit zu sein. Nicht zuletzt sind es die gesellschaftlichen Altersbilder, die sich in den persönlichen Altersbildern der Menschen niederschlagen. Welchen negativen Einfluss sie tatsächlich haben, lässt sich allerdings nur schwer abschätzen.²²⁴ Doch gerade bei Personen rund um den Übergang in den Ruhestand wird ein Wandel besonders deutlich. „Die verbesserten Erwartungen an das Älterwerden sind vermutlich sowohl eine Folge der steigenden Lebenserwartungen, die das höhere Erwachsenenalter zu einer mehrere Jahrzehnte

²²¹ Vgl. Engstler/ Motel-Klingebiel 2010, S. 35

²²² Vgl. Wurm/ Huxhold 2010, S. 249

²²³ Ebd.

²²⁴ Vgl. Wurm/ Huxhold 2010, S. 259

umfassenden, gestaltbaren Lebensphase macht, als auch eine Konsequenz des Gewinns an Gesundheit in den höheren Lebensgruppen der letzten Jahre.“²²⁵ Die rückläufigen Tendenzen im Altersbild bei Berufstätigen könnten durch größere berufliche Belastungen, die Zunahme prekärer Beschäftigungsverhältnisse, Arbeitsplatzunsicherheit, ein steigendes Rentenzugangsalter und somit Fragen nach der eigenen Rentensicherheit herrühren. Das bleibt jedoch nur Spekulation.²²⁶ Das macht deutlich, dass positive Altersbilder noch nicht in allen Bevölkerungsgruppen gleichermaßen Eingang gefunden haben und darüber hinaus, dass der Wandel des Altersbildes kein durchgehend positiver ist, der kontinuierlich weiterläuft. Altersbilder sind von vielen Determinanten abhängig, die es zu weiter beobachten gilt. Gerade dem Wissen über Alter und den Gestaltungsmöglichkeiten des Alters sollte verstärkt Aufmerksamkeit gewidmet werden, um negative Stereotypen abzubauen.²²⁷

4.5.3 Sechster Altenbericht

Der Sechste Altenbericht liefert interessante Aussagen zu vorherrschenden Altersbildern in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Dabei steht der Wandel in Vergangenheit und Zukunft im Blickfeld der Betrachtungen, aus denen sich Handlungsempfehlungen für die Gesamtgesellschaft ergeben. Die Sachverständigenkommission wurde dazu mit der Erforschung der Altersbilder in Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Kultur beauftragt und insbesondere mit der Frage, „inwieweit sich in diesen Bereichen eine differenzierte Darstellung des Alters und eine differenzierte Ansprache älterer Menschen finden (...)“²²⁸ lässt. Dazu war es unerlässlich zu „analysieren, ob sich in den Altersbildern (...) Ressourcen und Potenziale des Alters in angemessener Weise widerspiegeln und inwieweit die Altersbilder der Heterogenität des Alters gerecht werden, (...) wie sich Altersbilder auf die Entwicklung und Nutzung von Stärken und Potenzialen des Alters, auf die Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen und

²²⁵ Wurm/ Huxhold 2010, S. 259

²²⁶ Vgl. Wurm/ Huxhold 2010, S. 260

²²⁷ Vgl. ebd., S. 260

²²⁸ BMFSFJ 2010, S. 2

kulturellen Fortschritt sowie auf die Beziehungen zwischen den Generationen auswirken, (...) wie sich Altersbilder in der Vergangenheit gewandelt haben und welche weiteren Veränderungen für die Zukunft zu erwarten sind.“²²⁹ Und schließlich sollten daraus Handlungsempfehlungen für Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur abgeleitet werden, in deren Zentrum ein veränderter gesellschaftlicher Umgang mit Fragen des Alterns und des Alters steht.²³⁰

So „die Sechste Altenberichtskommission (...) ihrer Arbeit zwei Leitbilder zugrunde gelegt: das Leitbild der Ermöglichung einer selbst- und mitverantwortlichen Lebensführung und das Leitbild der differenzierten Betrachtung des Alters und des Alterns.“²³¹

Damit „(...) wird der Tatsache Rechnung getragen, dass (...) Entwicklung und Verwirklichung der Potenziale des Alters (...) in erheblichem Maße durch die Wahrnehmung und Deutung des Alters und des Alterns beeinflusst ist.“²³²

Hinsichtlich der untersuchten Altersbilder und deren Wandel geht die Expertenkommission „(...) von einer großen Vielfalt und Verschiedenheit der Lebenssituationen älterer Menschen (...)“²³³ aus. Daraus resultiert ebenfalls eine Vielfalt an Altersbildern, die, wenn sie „ (...) *einseitig* ausgerichtet [sind,] die gesellschaftliche und individuelle Nutzung von Potenzialen im Alter und eine selbstverantwortliche und mitverantwortliche Lebensführung älterer Menschen erschweren.“²³⁴ Darüber hinaus sieht die Kommission keinen Ersatz der „negativen“ Altersbilder durch „positive“, sondern zeigt die Verschiedenartigkeit des Alters und die Notwendigkeit eines differenzierten Blickes auf.²³⁵

²²⁹ BMFSFJ 2010, S. 2

²³⁰ Vgl. ebd.

²³¹ Ebd., S. 27

²³² Ebd., S. 30

²³³ Ebd., S. 514

²³⁴ BMFSFJ 2010, S. 514

²³⁵ BMFSFJ 2010, S. 514

Im Ergebnis der Untersuchung formuliert die Expertenkommission die folgenden zehn Empfehlungen²³⁶:

1. Den demografischen Wandel als Gestaltungsaufgabe verstehen.
2. Eine neue Kultur des Alterns entwickeln.
3. Lebenslauforientierung stärken und Altern als individuelle und gesellschaftliche Gesamtaufgabe begreifen.
4. Bildung als Recht und Pflicht für alle Lebensalter anerkennen.
5. Negative und positive Diskriminierungen aufgrund des Alters vermeiden.
6. Zu einer neuen Sicht des Alters in der Arbeitswelt gelangen.
7. Gesundheitspolitik an eine Gesellschaft des langen Lebens anpassen.
8. Zu einem erweiterten Verständnis von Pflege finden.
9. Selbst- und Mitverantwortung in der Zivilgesellschaft fördern.
10. Kulturelle Unterschiede erkennen und gestalten.

5. Feldforschung zum aktuellen Altersbild

5.1 Untersuchungsmethode

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit persönlichen Erfahrungen, Einstellungen und Meinungen über den Lebensabschnitt Alter auseinander. Dazu sollen nicht nur Aussagen über die Wahrnehmung von Alter im Allgemeinen ermittelt werden, sondern darüber hinaus individuelle Vorstellungen, Haltungen und Grundsätze zum eigenen Lebensabend. Das hat zum Ziel, zum einen (stereotype) Fremdbilder vom Alter zu erzeugen, zum anderen aber auch mehr oder weniger reflektierte Selbstbilder vom Alter einzufangen und schließlich beide Bilder in ein Verhältnis setzen zu können. Zu diesem Zweck wurde ein standardisierter Fragebogen erstellt, der versucht, Altersbilder in ihrer Pluralität und in unterschiedlichen Altersgruppen zu erfassen.

²³⁶ Vgl. BMFSFJ 2010, S. 515-520.

5.1.1 Erläuterungen zum Fragebogen

Der Fragebogen besteht aus insgesamt 16 Fragen zum aktuellen Altersbild und kann vollständig im Anlagenteil der Arbeit eingesehen werden.²³⁷

Die Fragen sind sowohl geschlossen als auch offen formuliert, wobei die offenen Fragen besonders der Ermittlung von stereotypen Altersvorstellungen dienen sollen.

So sollten die Befragten z.B. bei Frage 2 spontan fünf Dinge nennen, die ihnen zum Thema „Alter“ einfallen. Auf diese Weise erhoffte sich die Untersuchung ein hohes Maß an nachweislichen und unbeeinflussten Stereotypisierungen des Alters. Darüber hinaus diene die Frage sozusagen als erste Annäherung an das Thema, gewissermaßen als Brainstorming.

Im Weiteren setzt sich der Fragebogen mit gefühlten und wahrgenommenen Altersgrenzen auseinander, sowie mit typischen und generellen Verhaltensweisen von Senioren. Damit entsteht ein erstes (Fremd)-Bild vom Alter.

Der zweite Teil des Fragebogens widmet sich der persönlichen Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensabend und damit den Selbstbildern von Alter. Erfragt werden an dieser Stelle bestimmte Vorsorgemaßnahmen, Vorstellungen, aber auch Ängste und Befürchtungen. Die dazu vorgegebenen Antworten sind in Form von Ratingskalen, Mehrfachnennungen und Rangfolgen geschlossen gehalten.

Im dritten Teil des Fragebogens stehen der Wandel und die damit verbundenen gesellschaftlichen Herausforderungen im Blickpunkt. Die Veränderung des Alters ist als offene Frage formuliert und ermöglicht daher die ganze Bandbreite wahrgenommener Veränderungen, auch über einen demografischen, gesundheitlichen und strukturellen Wandel hinaus. Der Begriff „Inklusion“ wurde dabei bewusst ausgelassen, um unnötige Verkomplizierungen zu vermeiden. Stattdessen wurde die Frage in die konkrete Praxis verschoben. Der Fragebogen schließt inhaltlich mit einer ganz persönlichen Empfehlung eines Sprichwortes, sozusagen als zusammenfassendes Moment der Thematik Alter und erfragt darüber hinaus den visionären Blick in die eigene „Alters“-Zukunft. Auch diese Frage ist offen

²³⁷ Vgl. dazu Anlage 1, S. 105-110 dieser Arbeit

und ermöglicht es dem motivierten, kreativen und mitteilsamen Leser Einblicke in seine „Wunschaltersvorstellungen“ zu geben.

5.1.2 Die Untersuchungsgruppen

Der Fragebogen richtet sich an Frauen und Männer über 18 Jahre und ist in 5 verschiedenen Altersgruppen unterteilt, die in ganz unterschiedlichen Verantwortungen und Erfahrungen mit dem Alter konfrontiert sind und dementsprechend voneinander abweichende Altersbilder inhäriert haben können.

Gruppe 1 umfasst Frauen und Männer im Alter von 18 bis 24 Jahren:

Diese von der Volljährigkeit und damit der gesetzlichen Festlegung „erwachsen“ zu sein bis hin zum jungen Erwachsenenalter von 24 Jahren festgelegten Altersgruppe ist charakterisiert durch die berufliche Ausbildung bzw. den Einstieg ins Berufsleben und damit durch erstes, eigen verdientes Geld. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gibt es noch keine Kinder, die Eltern dieser Gruppe sind arbeitstätig, die Großeltern rüstig und selbstbestimmt.

Gruppe 2 umfasst Frauen und Männer im Alter von 25 bis 44 Jahren:

In dieser Gruppe spielt die Familiengründung und junge Elternschaft eine zentrale Rolle. Die persönliche Verantwortung ist somit größer und weitreichender. Die eigenen Eltern fungieren nun als Großeltern, die Großeltern wiederum sind nun alt und vielleicht schon tot. Demzufolge wurden ganz persönliche Erfahrungen mit dem Alter, der Vergänglichkeit und dem Tod in der eigenen Familie bereits gemacht, wenn auch in zwei Generationen Entfernung.

Gruppe 3 umfasst Frauen und Männer im Alter von 45 bis 59 Jahren:

Hier sind das Erwachsenwerden und die Loslösung der Kinder von den Eltern das zentrale Thema. Wahrscheinlich ist auch, dass diese Altersgruppe nun selbst zu Großeltern wird. Die eigenen Eltern sind alt und brauchen verstärkt Hilfe. In jedem Fall stehen Menschen dieses Alters in direktem Kontakt zur nächstälteren Generation und müssen mit oder für diese Entscheidungen treffen. Das eigene Alter rückt näher, gemessen am Ende der Berufstätigkeit (hier: Frührente).

Gruppe 4 umfasst Frauen und Männer im Alter von 60 bis 67 Jahren:

Es ist nun sehr offensichtlich: diese Altersgruppe umschließt die Jahre vor der Rente bzw. um den Renteneinstieg herum. Dabei erfasst die Gruppe zum einen Frührentner, zum anderen wurde sie mit der Obergrenze von 67 Jahren an die vom Bundestag beschlossenen erhöhten Renteneinstiegsgrenze angepasst.

Die Kinder sind aus dem Haus, die Eltern meist schon tot. Nun ist man selbst an der Grenze zum gesellschaftlich manifestierten Alter und muss sich aktiv damit beschäftigen.

Gruppe 5 umfasst alle Frauen und Männer über 67 Jahre:

Hier ist der Renteneintritt bereits vollzogen. Gesellschaftliche und familiäre Produktivität spielen keine Rolle mehr. Die „neue Freiheit“ schafft Platz für neue Aktivitäten und individuelle Sinngestaltung. Altersbedingte Veränderungen an Körper und Gesundheit werden häufiger.

Zur Befragung der Altersgruppe 5 wurde der Fragebogen angepasst, da sich der Blickwinkel der Befragung nun geändert hat. Dazu wurde der Fragebogen in einigen Fragen gewissermaßen gespiegelt, um dennoch eine Vergleichbarkeit zu bewahren. So lautet beispielsweise die Frage „Was denken Sie? Alt ist, wer...“ in diesem Fragebogen nun „Sehen Sie sich als alten Menschen? Bitte begründen Sie Ihre Antwort“ oder „Für meinen Lebensabend wünsche ich mir:“ erscheint hier als „Jetzt im Alter erlebe ich:“

Der modifizierte Fragebogen enthält nunmehr 14 Fragen, die sich zumeist mit denen des ersten decken und kann ebenfalls vollständig im Anlagen-
teil der Arbeit eingesehen werden.²³⁸ Dabei stellt die Befragung der tat-
sächlich Alten keineswegs nur eine Kontrolle der Ergebnisse des ersten
Fragebogens dar, sondern soll das Altersbild in seiner Vielschichtigkeit er-
gänzen und unterstreichen.

²³⁸ Vgl. dazu Anlage 2, S. 111-114 dieser Arbeit

5.1.3 Herangehensweise und Umfang der Untersuchung

Der Untersuchungsgegenstand „Alter und Altersbild“ erfragt einerseits ein Thema, das in Abhängigkeit vom Lebensalter nicht unbedingt alltäglich präsent ist, andererseits sind Vorstellungen, Wünsche und Ängste sehr private Angelegenheiten, über die nicht jeder gleichermaßen geneigt ist, Auskunft zu geben. Dass heißt, der Fragebogen muss zunächst zwei Hemmschwellen überwinden: das Thema selbst und der erwartete Arbeitsaufwand. Um Probanden zu akquirieren, erfolgte die Verteilung der Bögen zunächst im unmittelbaren Bekannten- und Verwandtenkreis. Durch die persönliche Verteilung konnte eine Rücklaufquote von fast 100% erzielt werden. Etwas schwieriger gestaltete sich die Erreichbarkeit der Altersgruppe 1, da hier nur wenige Kontakte vorhanden sind. Zu diesem Zweck wurde die Befragung in einem Online-Format erstellt, um so die gewünschte Anzahl junger Leute zu erreichen.²³⁹ Das unpersönliche Format lieferte jedoch eine deutlich geringere Rücklaufquote. Der entstandene Aufwand ist daher nicht allein der Methode, sondern auch ganz wesentlich der Thematik geschuldet.

Um eine Vergleichbarkeit der einzelnen Altersgruppen zu ermöglichen und darüber hinaus den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, wurde die Gruppengröße auf 25 festgelegt. Insgesamt wurden demnach 125 Fragebögen in 5 Altersgruppen ausgewertet. Damit sind die zu erwartenden Ergebnisse der Befragung keineswegs repräsentativ. Dennoch können sie einen aktuellen Trend nachzeichnen und lassen allgemeine Aussagen zum Altersbild in unterschiedlichen Altersgruppen zu.

5.2 Methodengrenzen - Methodenkritik

Jede Methode hat ihre Grenzen, so auch die hier gewählte. Zum einen betrifft das die Repräsentativität der Umfrage, die aufgrund der Grundgesamtheit von 125 Befragungen nicht gegeben ist. Als Anhaltspunkt und gewissermaßen Vergleichsgrundlage der vorliegenden Untersuchung eignen sich in diesem Fall jedoch die Ergebnisse des Alterssurveys von

²³⁹ Die Untersuchung nutze dazu die Onlineplattform Lamapoll: <http://www.lamapoll.de>

1996, 2002 und 2008 mit durchaus repräsentativen Fallzahlen (mehr als 14000 Menschen) sowie der sechste Altenbericht aus dem Jahre 2010. Beide Studien widmen sich dem Wandel des Alters und damit auch dem Wandel des Altersbildes und entsprechen daher in weiten Teilen dem Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass sich grundlegende Aussagen zum Altersbild und dessen Wandel mit den Aussagen des DEAS und des Altenberichtes weitestgehend decken.

Neue Erkenntnisse im Sinne einer Tendenz erhofft sich die Untersuchung dagegen von der Befragung der jüngeren Menschen. Dazu liegen von Seiten des DEAS keine Ergebnisse vor, da hier Menschen ab 40 Jahren befragt wurden.

Eine weitere Grenze zeigt die Fragebogenmethode zum anderen inhaltlich. Angefangen mit den Bemühungen, einen Fragebogen zu gestalten, der alle Altersgruppen gleichermaßen anspricht und erfasst, über die Formulierungen einzelner Fragen, die vor allem im Bereich der Stereotypen nicht unbedingt gesicherte Ergebnisse erbringen. Allerdings ist es für jede Befragung der Persönlichkeit schwierig, spontane, ungetrübte und damit wahrheitsgemäße Aussagen zu erhalten. Demnach bewegt sich die Arbeit zumeist im Bereich des Phänomenologischen und erhebt keinen Anspruch auf gesamtgesellschaftliche Wahrheit bzw. Aussagekraft.

Die vielen Anregungen zur freien Beantwortung vergrößern die Individualität der Antworten und ebenso die Anstrengungen zur Auswertung. Sie sind jedoch bewusst gewählt, um Beeinflussungen durch Antwortvorgaben so weit wie möglich zu vermeiden. Zur einfacheren Auswertung dieser Fragen wurden ordnende Kategorien entwickelt, um auch hier eine Vergleichbarkeit herstellen zu können.

Um alle Altersgruppen erreichen zu können wurde die Umfrage parallel zum klassischen Papierformat auch im digitalen Format erstellt. Damit war es möglich, in einem kurzen Zeitraum eine große Anzahl vor allem junger Menschen zu erreichen. Die erhobenen Daten aus beiden Formaten wurden am Ende der Befragung zu einer gemeinsamen Datenbasis für die Auswertung zusammengefügt. Durch die persönliche Verteilung der Fra-

gebögen im engeren und weiteren Bekanntenkreis ist die Auswahl der befragten Personen aber keineswegs zufällig erfolgt. Lediglich die Weitergabe der Online-Bögen in Form von links oblag zum Großteil nicht der Kontrolle der Untersuchung. Dadurch ist die Untersuchung durch eine relativ homogene Befragungsgruppe gekennzeichnet, was Bildungsstand, Religionszugehörigkeit und den sozialen Status anbelangt. Dies wiederum spricht für die grundsätzliche Aussagekraft der Untersuchung, da vor dem Hintergrund der enormen Vielschichtigkeit des Altersbildes gerade Kategorien wie Bildung, berufliche und finanzielle Situation eine ganz entscheidenden Rolle bei der Entwicklung, Verwurzelung oder dem Wandel des Altersbildes spielen. Der Fragebogen lässt dies jedoch offen und legt damit den Fokus allein auf die unterschiedlichen Lebensalter.

Letztlich und schlussendlich bleibt bei aller Empirie jedoch die Frage nach der Sinnhaftigkeit einer derartigen Befragung. Mit dem Wissen um den Wandel des Untersuchungsgegenstandes „Altersbild“ sind die Ergebnisse der Befragung nicht wiederholbar, ja sogar in absehbarer Zeit überholt. In jedem Fall bilden sie aber einen momentanen Trend, ein Phänomen, einen Ausschnitt des aktuellen Altersbildes und zwar durch beinahe alle Altersgruppen der Gesellschaft ab. Sinnvoll wäre es daher, die Befragung in regelmäßigen Abständen wiederholt durchzuführen, um einen Wandel nachweislich festzuhalten und generelle Trends ablesen zu können.

6. Auswertung und Interpretation der Ergebnisse

6.1 Grundlagen und Rahmenbedingungen der Untersuchung

Grundsätzlich erfolgt die Auswertung der Umfrageergebnisse in weiten Teilen dem inhaltlichen Aufbau des Fragebogens. Um bestimmte Zusammenhänge und Abhängigkeiten sinnvoll darstellen zu können, wurden aber auch Verschiebungen der Reihenfolge vorgenommen. Die Auswertung gliedert sich in drei große Interpretationsgebiete:

1. Einordnung des Untersuchungsgegenstandes und Grundlagen der Interpretation
2. (stereotype) Selbst- und Fremdbilder des Alters
3. Alter und Gesellschaft im Wandel

Dabei werden die Ergebnisse zunächst tabellarisch präsentiert, um eine Vergleichbarkeit mit allen Altersgruppen abzubilden. Um ein besseres Verständnis der Ergebnisse zu erzielen, werden die Werte je nach Relevanz zusätzlich in Prozent angegeben, sowie zum Teil farblich hervorgehoben. Aussagekräftige und besonders interessante Zusammenhänge werden durch die vertiefende Darstellung in Diagrammen verbildlicht und ausführlich untersucht. Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt jeweils im Anschluss daran.

Vor dem Hintergrund der Datenmenge von je 25 Erhebungen pro Altersgruppe und der damit nicht gewährleisteten Repräsentativität der Untersuchung, soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, dass alle Interpretationen und Schlussfolgerungen dieser Arbeit nur Tendenzen und Phänomene benennen können. Keinesfalls erheben sie den Anspruch absoluter Wahrhaftigkeit. Darüber hinaus beziehen sich die Ergebnisse der Untersuchung einzig auf die untersuchten Personengruppen und lassen sich nicht 1:1 auf andere Gruppen und oder Generationen übertragen. Die Grundlage der vorliegenden Forschungsarbeit und die Quellen aller erhobenen Daten sind die Teilnehmer und Teilnehmerinnen und deren spontane, ehrliche und individuelle Angaben, die nun im weiteren analysiert, interpretiert und verglichen werden. Die Vorstellung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen erfolgt sowohl quantitativ als auch qualitativ. Darüber hinaus geben die Definitionen von Alter und eine vergleichende Umfeldanalyse einen ersten wichtigen Einblick in die unterschiedlichen Erfahrungs- und Bewertungshorizonte der verschiedenen Altersgruppen. Auf diese Weise wird eine erste Grundlage für alle weiteren Interpretationen geschaffen.

6.1.1 Anzahl der Umfrageteilnehmer

Teilnehmer	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (über 67 J.)
weiblich	10	13	10	11	18
männlich	15	12	15	14	7
gesamt	25	25	25	25	25

Tabelle 1: Teilnehmer im Überblick

Das Geschlechterverhältnis erscheint relativ ausgeglichen, ist in seiner Verteilung jedoch dem Zufall geschuldet.

Einzig Gruppe 5 zeigt einen deutlichen Überhang weiblicher Teilnehmerinnen. Ursache dafür könnte ein tatsächliches demografisches Geschlechterverhältnis sein. Einschlägige Statistiken bestätigen diese Interpretationsvariante. Mehr als eine Vermutung ist hier jedoch nicht denkbar.

6.1.2 Selbsteinschätzung der Umfrageteilnehmer

Ausgangspunkt der Selbsteinschätzung war zunächst die Frage nach einem direkten Zusammenhang zwischen Persönlichkeit und Altersbild. Dieser Zusammenhang konnte jedoch nicht eindeutig nachgewiesen werden. Stattdessen zeigen sich jedoch andere, interessante Ausprägungen der einzelnen Altersgruppen.

Ich bin:	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (über 67 J.)
zielstrebig	14	9	12	12	7
aktiv/sportlich	12	7	10	16	10
häuslich	7	6	5	8	7
tolerant	19	17	14	12	10
ernsthaft	9	9	10	5	10
kreativ	14	5	8	6	6
lebenslustig	12	10	7	8	8
unternehmungslustig	11	10	9	11	4
kommunikativ	14	16	8	11	4
zurückhaltend	4	5	5	1	3
geradlinig	2	3	2	8	4
gelassen	7	7	3	2	4

Tabelle 2: Selbsteinschätzung

Die rot markierten Felder kennzeichnen dazu alle Angaben, die von mehr als der Hälfte der Befragten angegeben wurden. Alle anderen Angaben können in der Tabelle eingesehen werden, finden jedoch in der Auswertung keine Berücksichtigung.

Erkennbar ist, dass sich junge Menschen in breiter Überzeugung als tolerant, zielstrebig, kommunikativ und kreativ beschreiben. Das ist nicht sehr verwunderlich, sondern hat einen ganz praktischen Hintergrund: auf der Suche nach Identität, dem richtigen Beruf, sozialem Status und einem festen Platz in der Gesellschaft, sind diese Eigenschaften unabdingbar. Junge Menschen probieren sich noch aus, testen Fähigkeiten und Fertigkeiten, verfügen also per se über ein hohes Maß an Flexibilität. Sie haben ständig Kontakt mit immer anderen Menschen in Schule, Beruf und Freundeskreis. Ganz anders zeigt sich das in Gruppe 2 und 3. Hier scheint Toleranz das zentrale Merkmal zu sein, was vor dem Hintergrund der Erziehung der Kinder und anderer familialer und gesellschaftlicher Aufgaben auch nachvollziehbar erscheint. Für Kreativität und sportliche Aktivitäten ist an dieser Stelle wahrscheinlich einfach keine Zeit. Mit steigendem Alter wandelt sich das jedoch und so ist Gruppe 4 ganz offensichtlich von einer immensen Aktivität ergriffen, die auch nach dem Eintritt in den Ruhestand noch anhält. Allerdings, und das betrifft Gruppe 5 im Allgemeinen, nehmen gruppenspezifische Selbstbeschreibungen hier ab. Stattdessen verweisen die Nennungen eher auf ein altersbedingtes Maß an Aktivität, Toleranz und Ernsthaftigkeit. Ein gesellschaftlicher Rückzug, ein Weniger an Unternehmung, Kommunikation und Mobilität ist höchstwahrscheinlich aufgrund körperlicher Einschränkungen abzulesen. Das zeigt, dass sich Persönlichkeitseigenschaften in Abhängigkeit vom Alter durchaus verändern.

Darüber hinaus kann angenommen werden, dass die Selbstwahrnehmungen mit steigendem Alter differenzierter und eindeutiger werden, da die Befragten nun präziser in ihren Bewertungsparametern erscheinen. So lassen die vielen Mehrfachnennungen, wie sie in Gruppe 1 auftreten, mit steigender Reife und Lebenserfahrung nach. Es geht hier nicht mehr darum, alles sein zu wollen, sondern darum zu wissen, wie man ist.

6.1.3 Wer ist alt?

Diese Frage ist nicht nur allgemein interessant, sondern auch durchaus berechtigt. Die Grenzen für die Zugehörigkeit zum Alter werden von Menschen unterschiedlicher Altersgruppen ganz verschieden gesetzt. Darüber hinaus prägen auch persönliche Erfahrungen und Einstellungen, sowie gesellschaftliche Normen und Werte die Vorstellung vom Alter. Die Tabelle zeigt deutlich, dass die Wahrnehmung der Altersgrenzen ganz unterschiedlich ausfallen.

Alt ist, wer	Gruppe 1 (18-24 Jahre)		Gruppe 2 (25-44 Jahre)		Gruppe 3 (45-59 Jahre)		Gruppe 4 (60-67 J.)
ü 60	9 (36%)	Ø 30,7%	7 (28%)	Ø 21,3%	1 (4%)	Ø 21,3%	0
ü 70	6 (24%)		5 (20%)		3 (12%)		4 (16%)
ü 80	5 (20%)		4 (16%)		12 (48%)		6 (24%)
Rente	4 (16%)		4 (16%)		1 (4%)		1 (4%)
Falten	4 (16%)		1 (4%)		1 (4%)		0
sich alt fühlt	19 (76%)		18 (72%)		14 (56%)		25 (100%)
als alt bezeichnet wird	2 (8%)		4 (16%)		2 (8%)		3
anderes	1 (4%)		4 (16%)		1 (4%)		6

Tabelle 3: Altersgrenzen im Überblick

Dabei fällt auf, dass die Festlegung auf bestimmte chronologische Altersgrenzen mit steigendem Alter durchschnittlich abnimmt bzw. sich deutlich verlagert. Sind junge Menschen noch zu über einem Drittel geneigt, die Altersgrenze schon ab einem Alter von 60 Jahren zu ziehen, sehen Menschen höheren Alters die Grenze zum Alt-Sein eher bei über 80 Jahren. Maßgeblich spielt hier das eigene Lebensalter eine entscheidende Rolle. Die Altersgrenze wird bewusst nach oben verlagert, da man sich selbst noch nicht für alt hält, sondern die Grenze möglichst weit weg vom eigenen Alter ansiedelt. In der Altersgruppe 4 fällt zusätzlich auf, dass Alter in jedem Fall ein persönliches Gefühl ist, und jeder Mensch somit selbst entscheiden kann, wann er alt ist. Gruppe 4 bezeichnet sich daher in keinem Fall als alt. Doch auch die anderen Altersgruppen gehen mehrheitlich mit der gefühlten Altersgrenze konform. Fast unbedeutend dagegen sind bio-

logische Altersmerkmale, wie Falten und graue Haare. Sie werden zwar als Begleiterscheinungen des Alters wahrgenommen, sind aber kein ausschließliches Kriterium.

Auch der in der Literatur so häufig erwähnte Rentenbezug als gesellschaftlich anerkanntes und sicheres Signal kann keine überzeugenden Zahlen vorweisen. Neben den chronologischen Grenzen sind es daher fast ausschließlich selbstgewählte bzw. im Selbstbild verankerte Maßstäbe, die darüber entscheiden, ob und wann man alt oder (noch) nicht alt ist.

An dieser Stelle drängt sich in hohem Maß die Frage auf, wie es bei Gruppe 5 um das „gefühlte“ Alter bestellt ist.

Alt ?	Ja, weil:		Nein, weil:	
Körper und Geist	12 (48%)	körperl. Einschränkungen, Leistungsfähigkeit nimmt ab, alles schwächelt, Kräfte schwinden, langsam, behäbig, körperlich alt, man denkt alt, Spannkraft lässt nach	8 (32%)	rüstig, gesund, fit, sportlich, aktiv, fit im Geist, fühle mich jung
Altersgrenze	4	70 bzw. 80 Jahre, gewisses Alter erreicht, 70 = lange Zeit	0	
Rolle	1	Uroma	0	
Gesellschaft	0		2	ges. Einbindung und Teilhabe
gesamt	17 (68%)		8 (32%)	

Tabelle 4: Sehen Sie sich als alten Menschen?

Zunächst soll erwähnt werden, dass die Befragten dieser Gruppe zwischen 69 und 88 Jahren alt sind. Das Durchschnittsalter liegt demnach bei etwa 76 Jahren.

Die abgebildete Tabelle zeigt, dass gut zwei Drittel der Befragten ein Alter erreicht haben, in dem sie sich selbst als alt bezeichnen. Dabei machen sie Alter zumeist an körperlichen Einschränkungen fest. Doch fast ein Drittel der Befragten bezeichnet sich nicht als alt und begründet dies mit einem guten Gesundheitszustand bzw. mit einem regen Geist und einer aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Insgesamt lässt sich die kör-

perliche Verfassung als Hauptkriterium für gefühlte Jugendlichkeit oder gefühltes Alter herausarbeiten.

6.1.4 Umfeld der Umfrageteilnehmer

Den größten Kontakt zum Alter haben alle Altersgruppen innerhalb der eigenen Familie. Das sind mit großer Wahrscheinlichkeit zum einen die Großeltern, später die Eltern und andere Verwandte.

Wo?	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)	Ø
Familie	25	21	24	20	22,5 (90%)
Beruf	8	6	12	4	
Freundes- kreis	2	4	4	20	
Ehrenamt	0	0	0	3	
Alltag	12	10	6	10	9,5 (38%)
Wohnum- feld	9	11	10	13	10,75 (43%)
Freizeit	5	2	2	9	
gar nicht	0	0	0	1	

Tabelle 5: Berührungspunkte mit Alter

Im Alter steigt der Umgang mit älteren Menschen vor allem im Freundeskreis und der Freizeit sprunghaft an. Das ist keineswegs ungewöhnlich, da der Freundeskreis ja ebenfalls mit altert. Interessant ist, dass sowohl im Alltag, als auch im Wohnumfeld das Alter in ähnlicher Frequenz und damit unabhängig vom Alter der Befragten wahrgenommen wird. Das spricht zum einen für ein gemischtes Wohnumfeld und gegen eine Ghettoisierung älterer Menschen. Zum anderen verdeutlicht es, dass Senioren im Alltag häufig anzutreffen sind und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse, dass es sich in den meisten Fällen der Begegnung mit Alter, abgesehen von Familientreffen, um zufällige bzw. nicht selbst forcierte Kontakte handelt. Diese Erkenntnis verstärkt sich ganz besonders durch die Tatsache, dass von einer Möglichkeit der Begegnung im Rahmen ehrenamtlicher Tätigkeit zumindest von den ers-

ten drei Altersgruppen keinerlei Gebrauch gemacht wird. Immerhin engagieren sich 12% der 60-67jährigen im Ehrenamt. Welche Ambitionen dahinter stehen, stand nicht im Interesse des Fragebogens. Es kann jedoch vermutet werden, dass hier zum einen zeitliche Kapazitäten vorhanden sind, zum anderen der Wunsch zu helfen mit steigendem Alter größer und wahrhaftiger wird. Schließlich steigt die Wahrscheinlichkeit, dass man selbst einmal Hilfe benötigt. Darüber hinaus kann ebenfalls vermutet werden, dass das Ehrenamt als neue gesellschaftliche Aufgabe im eigenen (Vor-)Ruhestand dient und damit durchaus sinnstiftenden Charakter hat. Das sagt allerdings noch nichts über die Hilfsbereitschaft der anderen Altersgruppen aus, sondern viel eher etwas über deren Zeitbudget, das von Kinderbetreuung, Berufstätigkeit und familienorientierter Freizeitgestaltung begrenzt wird.

6.2 Altersbilder/Stereotypen

6.2.1 Brainstorming „Alter“

Im folgenden Kapitel werden Selbst- und Fremdwahrnehmungen vom Alter erfasst. Dazu nutzt die Untersuchung zwei Methoden: die möglichst authentische Abbildung individueller Wahrnehmungen durch offene Fragestellungen und damit die Möglichkeit selbstgewählter Antworten und im Weiteren die direkte Gegenüberstellung mit den Ergebnissen der letzten Altersgruppe, die mit durchschnittlich 76 Jahren als realistisches Bild des Alters angenommen werden kann.

Zunächst hatten die Befragten mit der Frage „Nennen Sie maximal fünf Dinge, die Ihnen spontan zum Thema „Alter“ einfallen.“ die Möglichkeit, selbstgewählte Attribute zum Thema zu finden. Dabei zielt die Frage auch auf die Ermittlung von Stereotypen über das Alter.

Die Umfrageergebnisse sind wie erwartet vollgefüllt mit Stereotypen. Eine Liste aller Nennungen kann vollständig in Anlage 3 eingesehen werden.²⁴⁰ Für eine wissenschaftliche Auswertung der Frage ist eine eindimensionale

²⁴⁰ Vgl. dazu Anlage 3, S. 115-119 dieser Arbeit

Fokussierung auf Altersstereotypen jedoch nicht zielführend. Aus diesem Grund unterteilt die Untersuchung die Ergebnisse in 6 Kategorien, die es erlauben, die Vielzahl der Ergebnisse in übergeordnete Gruppen zu fassen und damit vergleichbar zu machen. Die Kategorien lauten wie folgt:

1. Äußerlichkeiten/Erscheinungsbild: diese Kategorie umfasst alle äußerlichen Zeichen des Alters, inklusive alterstypische Hilfsmittel und Krankheiten
2. Alltag und Freizeit: hier werden alle Nennungen hinsichtlich der neugewonnenen „Frei“-Zeit erfasst und darüber hinaus die individuelle Gestaltung derselben.
3. Eigenschaften/Attribute: meinen alle Charaktereigenschaften und Zuschreibungen, die von den Befragten zum Alter als scheinbar zugehörig empfunden werden.
4. Wohnformen: umfassen altersbedingte Veränderungen in Lebens- und Wohnformen.
5. Synonyme/Platzhalter: die Befragten verwenden Schlagwörter, die oft im Zusammenhang mit Senioren genannt werden.
6. Gesellschaftliche Stellung: kategorisiert alle mit Alter in Verbindung stehenden gesellschaftlichen und demografischen Sachverhalte.

Die Tabelle zeigt die quantitative Verteilung von Wahrnehmungen und verdeutlicht die Zusammensetzung des Altersbildes in der Gesellschaft.

Kategorie	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (ü 67 J.)
Äußerlichkeiten/ Erscheinungsbild	22	27	23	18	29
Alltag/ Freizeit	10	18	24	50	12
Eigenschaften/ Attribute	32	32	23	24	36
Wohnformen	14	10	8	2	8
Synonyme	15	14	7	10	4
Stellung in Ge- sellschaft	3	3	2	3	4

Tabelle 6: Brainstorming "Alter"

An erster Stelle finden sich hier alle Äußerlichkeiten, plakative Zuschreibungen und Stereotypen, die für die Herstellung eines Altersbildes maß-

geblich sind. Weniger prägend scheinen strukturelle Dinge, wie die gesellschaftliche Stellung und private Lebensentwürfe zu sein. Das Bild vom Alter entsteht folglich vorwiegend über visuelle Details. Hinsichtlich des Forschungsgegenstandes liefert diese Betrachtung noch keine neuen Erkenntnisse. Betrachtet man die Ergebnisse allerdings unter den Kategorien „Gewinn“ und „Verlust“, ergeben sich durchaus interessante und aussagekräftige Zusammenhänge.

Alle Nennungen wurden somit nochmals bewertet, nicht eindeutig zuordenbare Angaben fallen unter die Rubrik „neutral“. Die unterschiedlichen Gesamtangaben pro Gruppe ergeben sich aus unterschiedlichen Antwortfrequenzen: nicht jeder hat das Maximum von 5 Antwortmöglichkeiten ausgeschöpft.

	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)	Gruppe 5 (ü 67 Jahre)
Gewinn	28 (27,2%)	36 (32,4%)	36 (40,5%)	72 (62,1%)	11 (15,9%)
neutral	18 (17,5%)	23 (20,2%)	13 (14,6%)	7 (6,0%)	0
Verlust	52 (50,5%)	48 (43,2%)	36 (40,5%)	33 (28,4%)	58 (48,7%)
gesamt	98	107	85	112	69

Tabelle 7: Alter: Verlust oder Gewinn?

Anhand dieser Darstellung ist erkennbar, dass der Verlustgedanke mit zunehmendem Alter schwindet, bis Gruppe 3 jedoch stets größer als der Gewinn ist. Ein Gleichmaß beider Kategorien zeigt Gruppe 3.

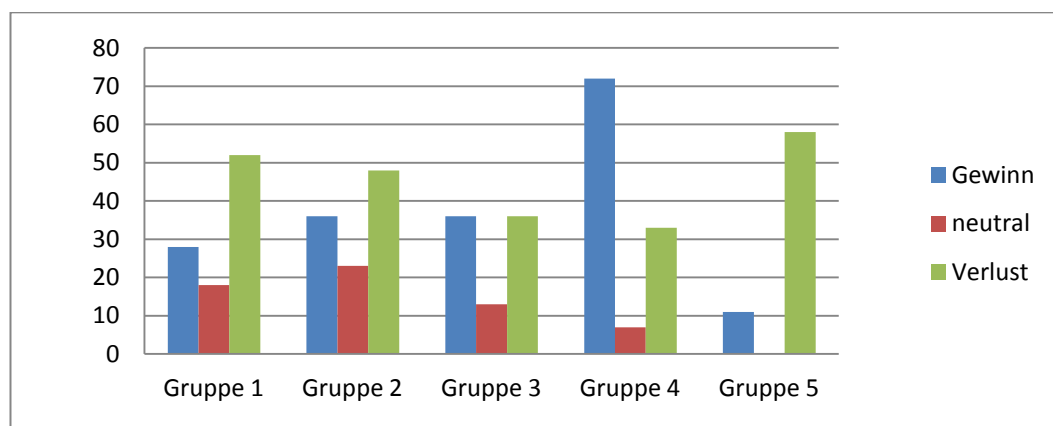


Abbildung 2: Alter: Verlust oder Gewinn?

In Gruppe 4 ist ein deutlicher Überhang des Gewinngedankens erkennbar. Darin sieht die Untersuchung den innigen Wunsch einer positiven Entwicklung der Lebensverhältnisse. Eine Art Bewältigungsmechanismus, um einen gelungenen Übertritt in die nächste Lebensphase zu meistern, erscheint als logische und notwendige Schlussfolgerung. Im realen Alter, also in Gruppe 5, wird ein Verlusterleben dagegen deutlich benannt und ist um ein Vielfaches höher als der gefühlte Altersgewinn.

Noch deutlicher werden die Verlust- und Gewinnbilanzierungen, wenn man nach der quantitativen nun auch die persönliche Wertung der einzelnen Altersgruppen betrachtet. Im Vergleich zu den quantitativen Ergebnissen, verstärken sich die jeweiligen Polaritäten und erreichen nun sogar Mehrheitswerte.

	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)	Gruppe 5 (ü 67 Jahre)
Gewinn	5 (20%)	7 (28%)	7 (28%)	16 (64%)	4 (16%)
neutral	7 (28%)	4 (16%)	4 (16%)	3 (12%)	4 (16%)
Verlust	13 (52%)	13 (52%)	13 (52%)	6 (24%)	15 (60%)
gesamt	25	25	25	25	25

Tabelle 8: Verlust oder Gewinn in persönlicher Wertung

So erscheint Gruppe 1 bis 3 das Alter mehrheitlich durch Verluste charakterisiert zu sein, was durch Gruppe 5 mehr als bestätigt wird. Bei Gruppe 1 ist der Glaube an einen Altersgewinn sogar noch deutlich gesunken. Wohingegen der Gewinngedanke in Gruppe 4 ein wenig verstärkt wahrgenommen wurde.

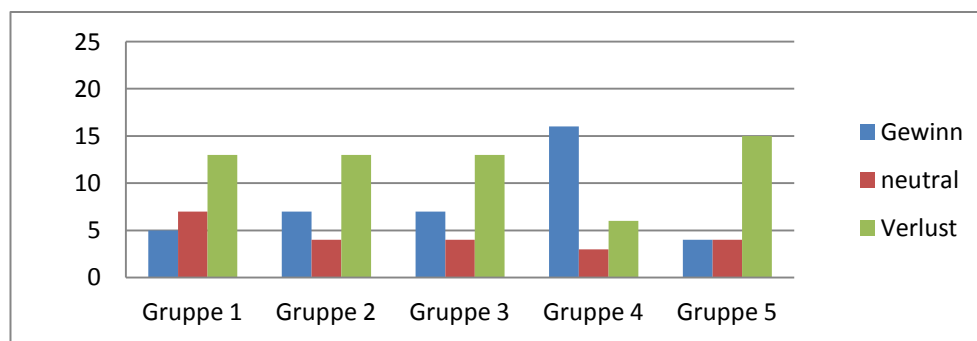


Abbildung 3: Verlust oder Gewinn nach persönlicher Wertung

Betrachtet man die unterschiedlichen Ergebnisse, so ist erkennbar, dass die persönliche Wertung stärker polarisiert und keine Tendenz zur Mitte zeigt. Empirisch betrachtet, sind diesen Ergebnissen mehr Gewicht zu verleihen, da die Mehrfachnennungen als Störfaktor herausgefiltert wurden und der Bezug auf die Sollgröße von 25 eindeutigere Aussagen über Verlust und Gewinn im Alter zulässt.

6.2.2 Wahrnehmung von Senioren

Die Frage „Wie nehmen Sie Senioren wahr?“ versucht mit vorgegebenen Benennungen ein Altersbild zu zeichnen, das sich bewusst mit der Polarität von Aktivität und Passivität im Alter auseinandersetzt. Mit der gleichzeitigen Präsentation der Ergebnisse aus Gruppe 5 stellt die Untersuchung gezielt Selbst- und Fremdbild gegenüber.

Wie?	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (ü 67 J.)
aktiv	8	10	13	17 (68%)	13
sportlich	0	3	3	6	6
modisch	1	2	2	6	5
eingeschränkt	14	15	10	5	12
rastlos	7	3	3	4	3
traurig	4	8	8	1	4
kult. interessiert	15 (60%)	9	15	17	17
tolerant	3	8	6	3	4
beschäftigt	7	10	11	14 (56%)	12
tierlieb	10	5	7	9	5
einsam	11	14	5	3	8
gesellig	10	12	8	8	11
gepflegt	5	9	8	6	9
agil	2	2	2	5	5
kinderlieb	13 (52%)	11	12	17	6
zurückgezogen	4	10	5	4	8
?	kindlich	verbittert	jammernd	sehr unterschiedlich	politisch interessiert
?	unterschiedlich	als Mehrheit	langsam im Verkehr		unpolitisch

Tabelle 9: Wahrnehmung des Alters

Die Tabelle zeigt eine Vielzahl von Daten, die der Vollständigkeit halber hier abgebildet wird. Zur besseren Übersicht sollen die rot markierten „Top

3“ jeder Gruppe in einer weiteren Tabelle verdeutlicht und somit interpretierbar werden.

Wie?	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (ü 67 J.)
kulturell interessiert	15		15	17	17
eingeschränkt	14	15			
kinderlieb	13			17	
einsam		14			
aktiv			13	17	13
beschäftigt				14	

Tabelle 10: Die häufigsten Wahrnehmungen von Senioren

Betrachtet man die Ergebnisse unter diesem Fokus, lässt sich ein Wandel im Altersbild leicht ausmachen. Während die Altersgruppen 1 und 2 das Alter unter dem Gesichtspunkt der Einschränkung und damit des körperlichen Verfalls betrachten, sehen die Gruppen 3 und 4 ein aktives und kulturell interessantes Altersbild. Gruppe 5 bestätigt das uneingeschränkt. Alle Gruppen weisen jedoch in irgendeiner Art und Weise darauf hin, dass das Alter sehr unterschiedlich sein kann und eine Festlegung nach bestimmten Attributen schwierig und oft pauschal ist. In Gruppe 5 ist auch eine Art Zweckoptimismus denkbar. Möglicherweise wollen Ältere genauso gesehen und wahrgenommen werden, wie sie sich hier präsentieren.

Die Ergebnisse lassen damit sowohl eine quantitative, als auch eine qualitative Interpretation zu. Betrachtet man allein die Mehrheitsnennungen der einzelnen Gruppen, ist erkennbar, dass Gruppe 1 und 2 einen eher defizitären Blick auf das Alter hat, wohingegen für Gruppe 3 und 4 das aktive Alter im Vordergrund steht. Hier ist ein deutlicher Wandel im Altersbild zu beobachten. Vergleicht man diese Ergebnisse mit Gruppe 5, die der Realität mit großer Wahrscheinlichkeit am nächsten kommt, so zeigt sich sowohl die Bestätigung der Aktivitätsthese, als auch die Einschränkungsvermutung. Dass heißt, es besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden Polen, welches von den einzelnen Gruppen jedoch nicht wahrgenommen wird. Hierfür sprechen deutliche Tendenzen. Diese lassen sich relativ einfach erklären, indem junge Menschen im Rahmen ihrer eigenen Aktivität Senioren nicht als besonders aktiv empfinden, wohl aber als ein-

geschränkt, aufgrund körperlicher Alterungsprozesse. Mit steigendem Alter überwiegt der Aktivitätsbonus, da Einschränkungen im Alter notwendigerweise mitgedacht werden. Das Überwiegen des aktiven Altersbildes erscheint hier als Kombination aus Wunsch und Wahrnehmung.

Da die reine Analyse von Mehrheitsnennungen ein eher eindimensionales Bild vom Alter liefert, werden im Folgenden differenziertere Aussagen durch die Gegenüberstellung des aktiven bzw. passiven Altersbildes möglich.

Altersbild	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (ü 67 J.)
aktiv	33	31	36	42	45
passiv	29	39	20	12	28

Tabelle 11: Aktives und passives Altersbild

Das Diagramm zeigt deutlich eine Steigerung der Aktivität im Alter. Darüber herrscht eine allgemeine Einigkeit. Betrachtet man das passive Bild vom Alter, fallen gravierende Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen ins Auge.

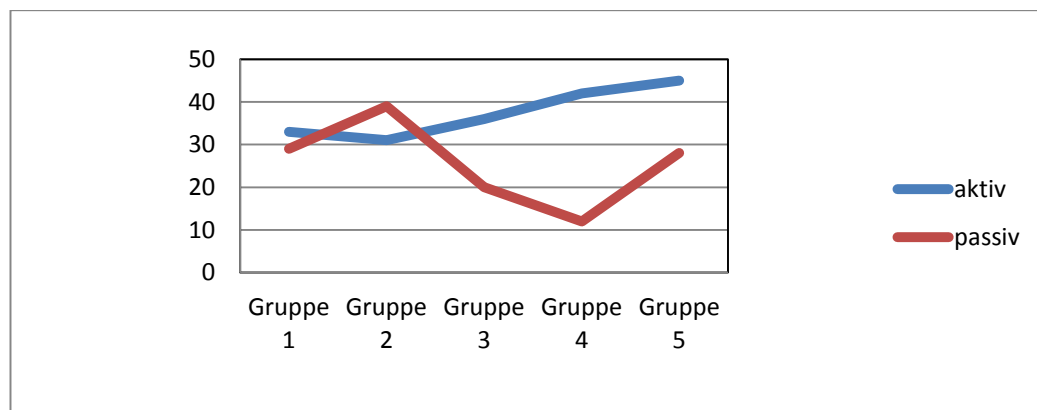


Abbildung 4: Aktives und passives Altersbild

Nimmt man Gruppe 5 sozusagen als Schablone der Realität, so ist Gruppe 1 in ihrer Wahrnehmung sehr dicht an dieser angelehnt. Im Unterschied dazu zeigt Gruppe 2 einen fast überhöhten Negativblick. Möglicherweise rührt dieser aus einem gesteigerten Verantwortungsgefühl, sowohl für die eigene Lebensperspektive, als auch für die Nachkommen und die Vorfahren ihrer selbst. Daher wird die Aktivität der Senioren entweder

gar nicht, als störend oder sogar als egoistisch wahrgenommen. Ein völlig anderes Bild dagegen liefert Gruppe 4. Hier weicht das Bild vom passiven Alter noch weiter von der Realität in Gruppe 5 ab, als es beim aktiven Bild der Fall war. Daraus ist abzulesen, dass Passivität als Perspektive weitgehend ausgeblendet wird und als Altersbild nur wenig Entsprechung findet. Der Wunsch, so lange wie möglich aktiv Teil der Gesellschaft zu bleiben, beeinflusst die Wahrnehmung der Befragten und führt zu verzerrten Ergebnissen im Sinne einer Negierung.

6.2.3 Typische Verhaltensweisen von Senioren

Die dargestellten Ergebnisse zeigen zunächst die quantitative Erfassung der als typisch positiv bzw. typisch negativ erachteten Verhaltensweisen von Senioren. Die Befragten hatten außerdem die Möglichkeit, sich der Frage zu enthalten.

Verhalten	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (ü 67 J.)
positiv	42 (50%)	57 (45,6%)	42 (50%)	72 (57,6%)	48 (50%)
keine Aussage	0	0	0	0	5 (5,2%)
negativ	42	68 (54,4%)	42	53 (42,4%)	48
keine Aussage	0	0	0	0	5
von gesamt:	84	125	84	125	96

Tabelle 12: Verhalten: typisch positiv, typisch negativ

Danach zeigt sich in einer erkennbaren Tendenz, dass junge Leute der Gruppe 2 eher negative Reize vom Alter empfangen, wohingegen Gruppe 4 dieselben Reize eher positiv bewertet. Alle anderen Altersgruppen zeigen keine Polarität in ihrer Bewertung.

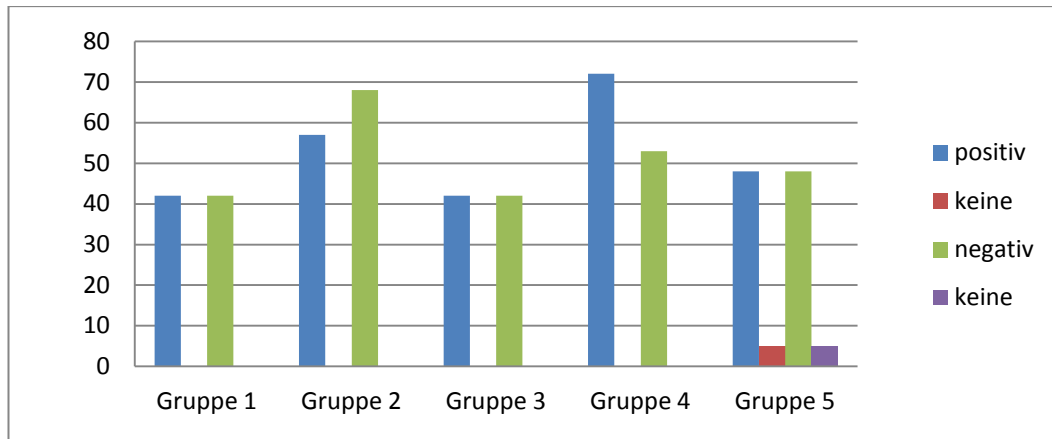


Abbildung 5: Typisch positiv, typisch negativ?

Die Befragten der Gruppe 1 haben demnach kein übertrieben schlechtes Bild vom Alter, auch wenn das in der Literatur zuweilen angegeben wird²⁴¹ und präsentieren sich in ihren Aussagen, wie auch Gruppe 3 und 5 eher ausgewogen. Allerdings stellt sich an dieser Stelle die Frage, wonach Menschen andere Menschen beurteilen bzw. was genau typisches Verhalten von Senioren überhaupt ist. Darüber hinaus ist zu beachten, dass die Altersgruppen 1 bis 4 das Verhalten anderer Menschen typisiert, bei Gruppe 5, also den tatsächlich Alten, bleibt es dagegen offen, ob sie selbst die Grundlage ihrer Betrachtung sind, oder eben die anderen Alten. Hier kann vermutet werden, dass es die negativen Verhaltensweisen sind, die bei anderen Senioren als unerwünscht und damit störend empfunden werden. Positives Verhalten wird unter Umständen auch an sich selbst wahrgenommen. Gerade die Befragten der Gruppe 5 taten sich zum Teil mit der Beantwortung dieser Frage schwer und merkten dies im Fragebogen kritisch an oder lehnten eine Typisierung von Verhalten sogar generell ab.

Da es sich bei dieser Frage wieder um eine offene Frage handelt, wurden zum Zweck der Vergleichbarkeit der Antworten erneut Kategorien gebildet. Sie sollen dazu dienen, die Merkmale des Altersbildes sichtbar zu machen. Neben der bereits erfolgten quantitativen Auswertung wird somit auch eine qualitative Auswertung möglich.

²⁴¹ Vgl. Lehr 2007, S. 199f.

„positives Altersbild“		„negatives Altersbild“	
Gewinn (Weiterentwicklung/ Ressource)		Verlust (Stillstand/ Rückschritt)	
Kategorie	Erklärung/ Beispiel	Kategorie	Erklärung/ Beispiel
1 soziale Integration, soziale Kompetenz	Aktive Teilhabe an Gesellschaft und Familie: Geselligkeit, Freunde, kult. Interessen, Aktivität, Betreuung der Enkel	sozialer Rückzug, soziale Inkompetenz	Abkehr von Gesellschaft, Einsamkeit, Nachlässigkeit, asoziale Verhaltensweisen, wie Egoismus, Intoleranz, Sturheit, Starrsinn
2 Genuss: Persönliche Freude/ Zufriedenheit	Das Leben ist schön: Lebenslust, Dankbarkeit, Ruhe, Humor, Freude, Zeit und deren Gestaltung	Verdross: Unzufriedenheit/ Klagen	Erkennbare Unzufriedenheit, entsprechendes Verhalten: Schimpfen, Selbstmitleid, Jammern, Resignation...
3 Altersschatz	von anderen als angenehm empfundene Attribute des Alters: Erfahrung, Weisheit, Gelassenheit, Güte, Fürsorge, Freundlichkeit	Alterslast	körperliche Alterserscheinungen und deren Auswirkungen, z.B. : Krankheitsbezug, Verlangsamung, Vergesslichkeit

Tabelle 13: Kategoriale Erfassung des Altersbildes

Grundsätzlich lehnt die vorliegende Arbeit die Verwendung der Begrifflichkeiten „positives Altersbild“ und „negatives Altersbild“ ab. Stattdessen sollen die Begriffe „Gewinn“ und „Verlust“ eine Polarisierung ermöglichen. Die gewählten Unterkategorien erlauben weiterführend eine Binnendifferenzierung.

Da es sich bei dieser Frage um die Wahrnehmung des Alters im Fremdbild handelt, umspannen die Angaben der Befragten zum einen pauschale Aussagen über Alter an sich, zum anderen beinhalten sie persönliche Erfahrungen mit dem Alter. Dabei ist es erheblich, welcher Altersschicht die Befragten angehören. Daraus resultierend kann vermutet werden, dass bei steigendem Lebensalter persönliche Erfahrungen zunehmen bzw. überwiegen. Junge Menschen dagegen sind eher auf pauschale Urteile bzw. bildhaftes oder stereotypes Erleben im Alltäglichen angewiesen.

Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Nennungen in den gewählten Kategorien.

Kategorie	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (ü 67 J.)
soziale Integration	12	6	12	23	12
Genuss	11	26	15	25	19
Altersschatz	19	25	15	24	17
gesamt	42	57	42	72	48
sozialer Rückzug	8	25	17	20	14
Verdruss	19	28	16	24	24
Alterslast	15	15	9	9	10
gesamt	42	68	42	53	48

Tabelle 14: Typische Altersbilder der Altersgruppen 1-5

Die Gesamtanzahlen der Gruppen fallen unterschiedlich aus, da nicht alle von der Maximalnennung von 3 pro Person Gebrauch machten. Die maximale Anzahl aller positiven bzw. negativen Nennungen beläuft sich daher theoretisch auf 75. Im Vergleich mit den Gesamtwerten der Tabelle lässt sich so ein Bild von der „Gesprächigkeit“ bzw. dem „Mitteilungsbedürfnis“ der einzelnen Gruppen ableiten.

Vor dem Hintergrund, dass es sich bei der qualitativen Analyse um eine differenziertere Auseinandersetzung mit den Angaben der Befragten handelt, soll diesen Ergebnissen nun mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

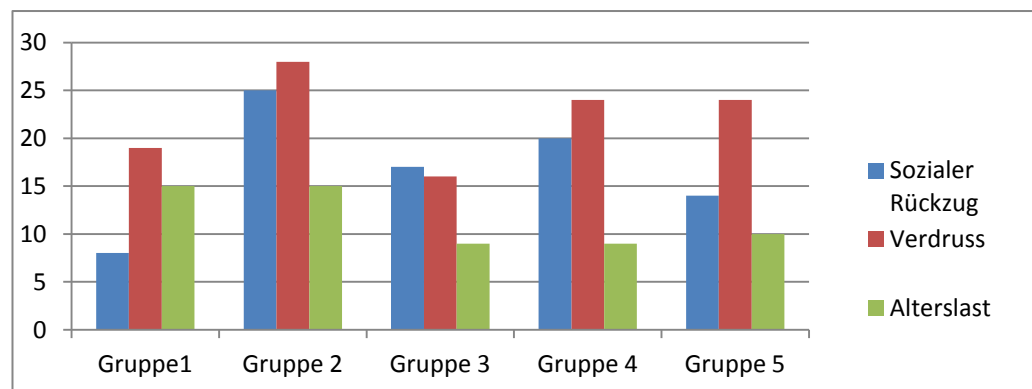


Abbildung 6: Kategorien Altersverlust

Wenn man davon ausgeht, dass Gruppe 5 der Realität als am nächsten kommend angenommen werden kann, so ist die Wahrnehmung der Rubrik „Sozialer Rückzug“ bei Gruppe 1 deutlich vermindert. Die Arbeit begründet dies mit dem bisher schon beobachteten verhältnismäßig positiven Bild

vom Alter, welches Jugend aufgrund ihrer vorwiegend medial und familiär geprägten Wahrnehmung und ihrer generativen Entfernung vom Alter hat. Diese Generation profitiert von der Präsenz des Alters, fühlt sich vom Alter zumeist gut beraten und bedacht. Werbung und eine geglückte vorwiegend positive mediale Altendarstellung sind sicherlich an dieser Sichtweise nicht unbeteiligt. Die Generation „Enkel“ nimmt z.B. Einsamkeit und Nachlässigkeit in deutlich geringerem Maße wahr, als die Alten selbst. Die Wahrnehmung Alterslast in Form von körperlichen Abbauerscheinungen nehmen junge Menschen dagegen eher wahr und empfinden dahingehend höchstwahrscheinlich eine gewisse Befremdung.

Auch die Wahrnehmung der Kategorie „Verdruss“ ist hier deutlich geringer gegenüber dem scheinbar realen Bild von Gruppe 5 und bestätigt damit diese These.

Im Gegensatz dazu hat Gruppe 2 ein überhöht negatives Bild der sozialen Präsenz der Alten. Deutlich mehr als die Alten selbst nehmen sie z.B. soziale weniger erwünschte Verhaltensweisen und eine Abkehr von der Gesellschaft wahr. Dabei sind es vor allem die von anderen als störend empfundenen persönlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen älterer Menschen, wie Sturheit, Altersstarrsinn und Rücksichtslosigkeit, die ein soziales Miteinander erschweren bzw. ein Interesse daran vermissen lassen.

Ursächlich dafür könnte eine Art Frust- und Verlassenheitsdenken von Gruppe 2 sein. In ihrer sozialen Aufgabe einer möglichen Überlastungswahrnehmung ausgesetzt, erwartet man vom Alter mehr Präsenz und Unterstützung in der alltäglichen Zerrissenheit. Denkbar wäre auch eine simple Behinderung der eigenen, hektischen Aktivität durch das langsamere Gebaren älterer Menschen oder deren schiere Anwesenheit zur falschen Zeit am falschen Ort, z.B. verkehrsbehindernd im Berufsverkehr oder einfach nur einkaufend zur Rushhour. Dass dies in dieser Umfrage in Wahrnehmung und Altersbild möglicherweise gespiegelt wird, macht erneut die Schwierigkeit der Auswertung deutlich. Keine Gruppe ist frei von einer Vermischung von Selbst- und Fremdbild, dem Beeinflusst-Sein von gesellschaftlichem Altersbild und privater Sichtweise.

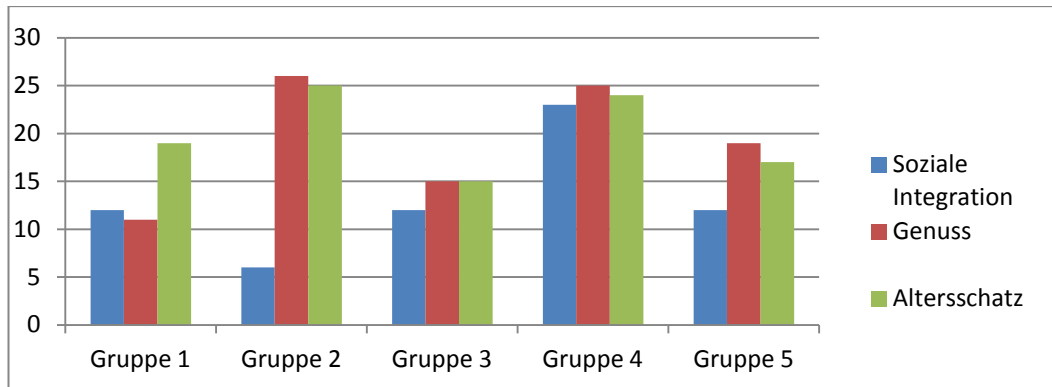


Abbildung 7: Kategorien Altersgewinn

Vergleicht man die Altersgruppen erneut mit den Angaben von Gruppe 5, so sind die Gruppen mit den größten Differenzen auch hier Gruppe 1 und 2. Während die Gruppen 1 und 5 hinsichtlich der sozialen Integration sowie der Altersschatzwahrnehmung keine nennenswerten Abweichungen zeigen, wird der von den Alten beschriebene Genuss des Alters von jungen Menschen der Gruppe 1 eher verhalten wahrgenommen. Dass Gruppe 1 den ‚Genuss‘ geringer bewertet, könnte mit der altersmäßig großen Entfernung beider Generationen begründbar sein. Das Genussempfinden beider Altersgruppen weist so wenig Übereinstimmungen auf, dass der von den Alten beschriebene Genuss von Gruppe 1 selbst gar nicht als solcher wahrgenommen werden kann.

Einen herausragenden Unterschied zu allen Altersgruppen beansprucht wiederum Gruppe 2. Sie zeigt hier eine überhöhte Vorstellung von „Genuss“ und „Altersschatz“ bzw. eine stark verringerte Wahrnehmung gesellschaftlicher Teilhabe älterer Menschen. Das Bild vom Alter erscheint hier einerseits merkwürdig einsam und zurückgezogen, aber dennoch genussbetont und wertvoll zu sein. Dies weicht derart vom Altersbild der Gruppe 5 ab, dass durchaus von einer verschobenen Realität des Alterns gesprochen werden kann. Inwieweit hierbei eine versteckte Kritik am Alter durch ein möglicherweise Zuviel an Aktivität und Genuss bzw. ein Zuwenig an Verständnis und Toleranz ihnen gegenüber mitschwingt, darüber kann die Erhebung keine Aussage treffen. Gleiches gilt für die Wahrnehmung des Alters als Schatz, von dem scheinbar gewusst, aber dessen Gebrauch eher ein Wunschgedanke bleibt.

Zusammenfassend kann und muss jedoch festgehalten werden, dass die Ergebnisse an dieser Stelle keine bahnbrechenden Erkenntnisse hervorbringen, sondern eher vorsichtig im Sinne einer Tendenz zu deuten sind. Ganz sicher ist dies auch der Fragestellung an sich geschuldet, die sich versucht hat, diesem schwierigen Thema auf eine Art zu nähern, die es nicht erlaubt, absolute Wahrheiten an Tageslicht zu fördern.

6.2.4 Gesellschaftliche Stereotype

Dieser Fragenkomplex untersucht gesellschaftliche Stereotype, Aussagen und alltägliche Meinungsbilder, die in Medien und Gesellschaft kursieren. Die Untersuchung hat dazu Sätze und Meinungen ausgewählt, die möglicherweise polarisieren. Es wurden die Antwortvorgaben „ja“ und „nein“ angeboten. Ebenso wurde den Befragten weiterhin die Möglichkeit gegeben, sich mit der Antwort „weiß nicht“ der Frage zu enthalten. Interessanterweise wurde von dieser Möglichkeit oftmals Gebrauch gemacht.

Satz	Gruppe 1 (18-24 J.)		Gruppe 2 (25-44 J.)		Gruppe 3 (45-59 J.)		Gruppe 4 (60-67 J.)	
	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja	nein
A	4	5	15	8	16	6	19	3
B	19	4	7	17	1	21	0	23
C	15	8	8	11	16	4	16	3
D	0	12	2	17	1	20	5	14
E	11	11	7	12	12	5	21	1
F	8	9	11	5	3	15	3	17
Zu A	Man kann nicht früh genug für sein Alter vorsorgen.							
Zu B	Über meine Altersvorsorge mache ich mir jetzt noch keine Gedanken.							
Zu C	Wenn man jung ist, denkt man nicht ans Alter.							
Zu D	Der Staat sorgt für mein Alter.							
Zu E	Im Alter hat man endlich Zeit, all die Dinge zu tun, für die man vorher keine Zeit hat.							
Zu F	Im Alter setzt man sich zur Ruhe und blickt auf sein Leben zurück.							

Tabelle 15: Aussagen zum Alter

Zunächst kommt die Untersuchung auf den ersten Blick zu dem Ergebnis, dass bestimmte Aussagen wie Aussage A und D von einer breiten Mehrheit als eindeutig zutreffend bzw. nicht zutreffend bewertet werden. Diese beiden Aussagen gehören scheinbar zusammen bzw. stehen in reziproker

Beziehung zueinander. Auch Aussage B wird von der breiten Masse der Befragten getragen. Erwartbar war auch, dass sich die jugendlichen Befragten an diesem Punkt eindeutig konträr dazu positionieren.

Bei den restlichen Aussagen C, E und F gibt es ebenso keine überraschenden Ergebnisse. Lediglich Gruppe 2 zeigt eine verhaltene Ambivalenz, ebenso leicht veränderte gesellschaftliche Wahrnehmungen. Leider sind die Zahlen der Zustimmungen bzw. Ablehnungen zu indifferent. Hier macht es Sinn, die nicht unwesentlichen Stimmenthaltungen einmal genauer zu betrachten.

Satz	Gruppe 1			Gruppe 2			Gruppe 3			Gruppe 4		
trifft zu	ja	weiß nicht	nein	ja	weiß nicht	nein	ja	weiß nicht	nein	ja	weiß nicht	nein
A	4	16	5	15	2	8	16	3	6	19	3	3
B	19	2	4	7	1	17	1	3	21	0	2	23
C	15	2	8	8	6	11	16	5	4	16	6	3
D	0	13	12	2	6	17	1	4	20	5	6	14
E	11	3	11	7	6	12	12	8	5	21	3	1
F	8	8	9	11	9	5	3	7	15	3	5	17

Tabelle 16: Stimmenthaltungen

Die rot markierten Felder kennzeichnen die Stimmenthaltungen, die gleich oder höher als eine konkrete Meinungsäußerung sind und damit in der Auswertung nicht übergangen werden sollen. Die Kategorie „weiß nicht“ kann demnach als dritte Meinungsäußerung wahrgenommen werden. Unter diesem Fokus zeigt die Tabelle insgesamt in 13 von 24 Antwortoptionen und darüber hinaus ganz besonders in Gruppe 3 und 4 eine ernstzunehmende Meinungsfraktion. Dass zeigt, dass die hier angebotenen gesellschaftlichen Stereotype keineswegs oder nicht mehr eine allgemeingültige Orientierungshilfe zur Wahrnehmung des Alters darstellen. Das wiederum zeigt, dass das herkömmliche gesellschaftliche Bild vom Alter einem Wandel unterliegt. Gerade bei Gruppe 3 und 4, die sich auf den ersten Blick durchgehend homogen darstellen, eröffnet die Fokussierung der Perspektive eine Inhomogenität, die sich hier erst präsentiert. Auch der Blick auf die scheinbar Meinungslosen zeigt demnach einen wachsenden Auflösungsprozess herkömmlicher Vorstellungen vom Alter. Gerade

in Gruppe 1 wird Meinungslosigkeit im zweistelligen Bereich zur Standortbestimmung und zum garantierten Anzeiger der beschriebenen stereotypen Auflösungsprozesse. Die Bewertungen der Aussagen E und F dagegen, zeigen durchaus das Nebeneinander verschiedener Bilder vom Alter. Dabei beziehen sich beide Aussagen auf typische Verhaltensweisen im Alter. Die Ausgeglichenheit der Antworten bezeugt den stattfindenden Transformationsprozess im Altersbild, indem es gleichzeitig die Abkehr vom herkömmlichen Bild und die Etablierung des aktiven Altersbildes bezeugt.

Abschließend soll auch ein Blick auf Gruppe 5 geworfen werden. Da hier im Fragebogen zum Teil andere Aussagen zur Auswahl standen, soll von einer vergleichenden Darstellung mit den Gruppen 1-4 grundsätzlich Abstand genommen werden.

	Wortlaut:	Gruppe 5 (ü 67 Jahre)		
trifft zu		ja	weiß nicht	nein
A	Man kann nicht früh genug für sein Alter vorsorgen.	14	4	7
B	Ich hatte nie Angst vor dem Alter.	14	4	7
C	Wenn man jung ist, denkt man nicht ans Alter.	18	-	7
D	Das Alter hat durchaus schöne Seiten.	16	5	4
E	Im Alter hat man endlich Zeit, die Dinge zu tun, für die man vorher keine Zeit hatte.	10	5	10
F	Im Alter setzt man sich zu Ruhe und blickt auf sein Leben zurück.	5	2	18

Tabelle 17: Aussagen zum Alter: Gruppe 5

Zunächst ist erkennbar, dass zu fast allen Aussagen klar Stellung bezogen wurde. Die Anzahl der Stimmenthaltungen ist verhältnismäßig klein und überwiegt keine der Zustimmungen oder Ablehnungen, mit Ausnahme der Aussage D. Hier ist die Stimmenthaltung größer, als die Aussage, dass das Alter keine schönen Seiten hat. Das relativiert zumindest teilweise diese doch sehr deprimierende Sicht aufs Alter, vor dem man laut Aussage B überhaupt keine Angst zu haben braucht. Darüber hinaus entsprechen die Angaben der Gruppe 5 in etwa denen der anderen Altersgruppen und bestätigen damit die gängigen Vorstellungen vom Alter, als schöner und aktiver Zeit, an die man selbstverständlich nicht denkt, wenn man jung ist.

6.3 Persönliche Vorstellungen vom Alter

Die Vorstellung vom eigenen Alter ist stark verbunden mit Wünschen und Ängsten. Die nachfolgende Tabelle zeigt, ob die Befragten dem Alter grundsätzlich gelassen, ängstlich oder in freudiger Erwartung gegenüber stehen. Das dazugehörige Diagramm veranschaulicht die Ergebnisse darüber hinaus auch bildhaft.

Ich denke/fühle:	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)
Angst	4	5	3	1
Freude	2	8	6	6
nicht nachgedacht	3	3	4	0
nehmen, wie es kommt	16	8	11	17
egal	0	0	0	0

Tabelle 18: Gedanken über den Lebensabend

Zunächst einmal ist erkennbar, dass es bei jeder Altersgruppe keine über- große Angst vor dem Alter gibt und generell ein mehr oder weniger ausgeprägter Pragmatismus bezüglich des Alters vorherrscht.

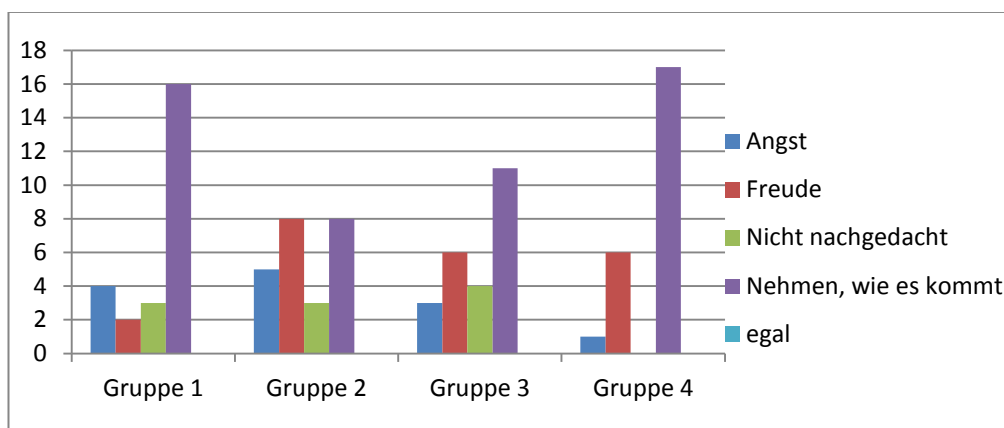


Abbildung 8: Gedanken über den Lebensabend

Gruppe 1 bleibt mangels eigener Erfahrung auch nichts anderes übrig, als sich am Alter im familiären Umfeld zu orientieren. Da Gruppe 4 eine tiefe Gelassenheit und sogar Freude ausstrahlt, ist anzunehmen, dass Gruppe 1 dies gewissermaßen spiegelt. Auch wenn ein „Nicht-darüber-nachdenken“ über Alter in Gruppe 1 bis 3 tatsächlich angegeben wird, so hat spätestens in Gruppe 4, also kurz vor der eigenen Entberuflichung, je-

der schon einmal über das Alter bzw. seinen eigenen Lebensabend nachgedacht.

Gruppe 2 zeigt hinsichtlich der Fragestellung eine gewisse Ambivalenz, fast schon Unsicherheit. Eine eindeutige Vorstellung vom Alter lässt sich hier nicht erkennen, eher eine Vielzahl unterschiedlicher Gefühle und Gedanken. Scheinbar tritt man hier aus dem Dunstkreis der Familie hervor, um sich durch eigene Erfahrungen und Erkenntnisse selbst ein Bild vom Alter zu machen.

Alle Altersgruppen haben keine übertriebene Angst vor dem Alter, sondern würden es akzeptieren, wie es kommt. Dies spricht auch für ein relativ realistisches Bild vom Alter, da alle Altersgruppen von alten Menschen umgeben sind und in irgendeiner Art und Weise mit ihnen in Kontakt stehen.

6.3.1 Wünsche

Jeder Mensch hat bestimmte Vorstellungen, was für (s)ein gelingendes Alter(n) von großer Gewichtung ist. Die Wünsche fürs Alter umfassen dabei ganz unterschiedliche Bereiche menschlichen Lebens, die je nach Altersgruppe eine andere Bewertung erhalten.

Wunsch:	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)
Gesundheit	16	22	23	24
finanzielle Sicherheit	6	13	12	9
Freunde	12	16	7	11
Familiärer Halt	16	8	13	16
ges. Anerkennung	1	0	0	0
Hobbies	3	4	0	1
Selbstbestimmung	5	3	8	4
Freude und Zufriedenheit	11	6	8	5
meine Ruhe	0	0	1	0
Mobilität	1	2	3	5
ein ausgefülltes Liebesleben	3	1	0	0
noch etwas, nämlich	1 Aktive Beziehung zu Gott	1 Innerer Fixpunkt, Sesshaftigkeit	2 Weisheit, Kreativität, intell. Produktivität	0

Tabelle 19: Wünsche für das Alter

Augenscheinlich ist zunächst der allgemein starke Wunsch nach einer stabilen Gesundheit, der im Alter verständlich noch etwas ansteigt. Auch gesellschaftliche Kontakte werden in jeder Altersgruppe für wichtig erachtet. Je nachdem, mit welcher gesellschaftlichen Aufgabe man gerade beschäftigt ist, sei es der Einstieg ins Berufsleben, die Aufzucht der Kinder oder die Vorbereitung des kommenden Berufsausstieges, legt man unterschiedliche Wertigkeiten für persönliches Wohlbefinden fest. Die unterschiedliche Gewichtung zeigt sich besonders bei Betrachtung der 3 meistgenannten Wünsche jeder Altersgruppe. Diese umfassen insgesamt 4 Kategorien und werden im nachfolgenden Diagramm verdeutlicht.

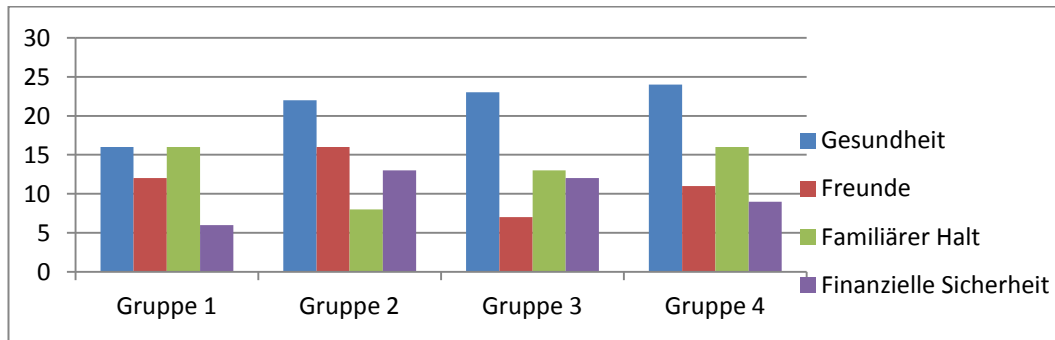


Abbildung 9: Wünsche für das Alter

So legen Gruppe 2 und 3 großen Wert auf finanzielle Absicherung, da sie sich in der Phase der Familiengründung befinden. Möglicherweise können sie auch bereits jetzt ermessen, welche finanziellen Herausforderungen mit dem Alter noch auf sie zukommen. Die Erfahrungen dieser Generation mit sozialen Sicherungssystemen sind von Misstrauen geprägt und verlangen ein hohes Maß an Eigenleistung und Initiative. Eine konkrete finanzielle Planung ist daher frühzeitig angebracht, was sich in den Ergebnissen deutlich abzeichnet. Sehr junge Menschen hegen dahingehend keine größeren Gedanken. Ihre Vorstellungen betreffen eher den sozialen Lebensbereich, der von freundschaftlichem Austausch und familiärer Abhängigkeit geprägt ist. Im Besitz der vollen Gesundheit fällt der Wunsch danach ebenfalls nicht übermäßig betont aus, da die Vorstellung von defizitärer Körperlichkeit für sich selbst nicht vorstellbar ist. Gruppe 2 mit kleinen Kindern begehrt finanzielle Absicherung und pflegt Kontakte zu

Freunden. Gruppe 3 dagegen legt wieder mehr Wert auf familiäre Beziehungen, finanzielle Sicherheit mitgedacht. Diese scheint in Gruppe 4 bereits gesichert oder aber nicht mehr wesentlich beeinflussbar zu sein. Hier erscheinen Gesundheit und gesellschaftlicher Austausch die schönen Seiten vom Alter zu bedingen.

6.3.2 Was Senioren tatsächlich erleben

Richtet man den Blick nun von der Selbstwahrnehmung der Altersgruppen auf die Alten selbst, wird es möglich beide Bilder vom Alter zu vergleichen und auf ihre Erfüllbarkeit hin zu prüfen.

Was Senioren erleben:	Insgesamt	Rang
Einsamkeit	7	3
Armut	8	2
Fremdunterbringung	2	
Nutzlosigkeit	1	
Krankheit	13	1
Diskriminierung	2	
Unzufriedenheit	8	2
Respektlosigkeit	6	

Tabelle 20: Tatsächliches Erleben im Alter

Tatsächlich erleben Senioren im Alter in erster Linie Krankheit, was nicht ungewöhnlich ist. Daher ist der allgemeine Wunsch nach Gesundheit durchaus plausibel.

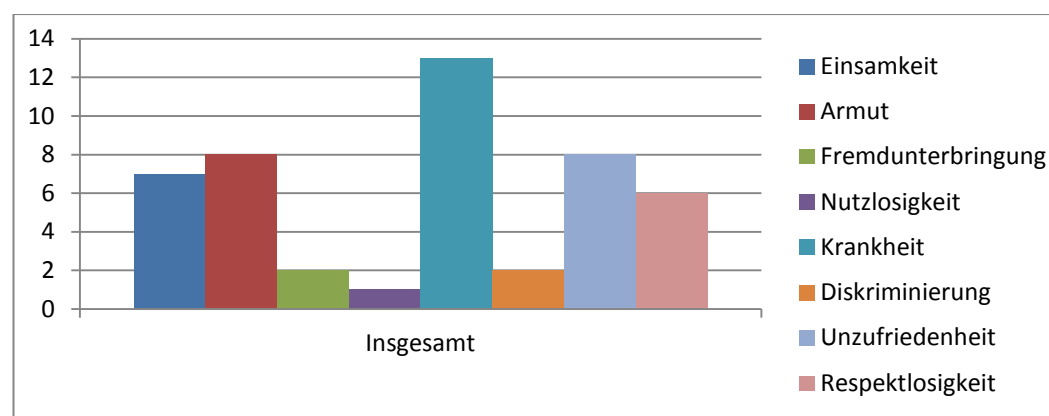


Abbildung 10: Tatsächliches Erleben im Alter

Daneben erschweren Armut und Unzufriedenheit einen gelungenen und erfüllten Lebensabend, wobei anzunehmen ist, dass ein Teil der Unzufriedenheit sicherlich der finanziellen Unsicherheit entspringt. Damit wird auch der Wunsch nach finanzieller Absicherung erklärbar. Und schließlich möchte niemand, und das betrifft jede Altersgruppe, bis ins hohe Alter hinein einsam und verlassen sein. Wenn der Lebenspartner stirbt, hinterlässt er meist eine große, nicht zu schließende Lücke und eine Form der Einsamkeit, die auch mit Freunden oder der Familie nur bedingt zu füllen ist. So scheinen die Wünsche und Ängste der Altersgruppen zum einen erklärbar, zum anderen auch mehr als berechtigt zu sein. Betrachtet man die Ergebnisse, so wünschen sich die Befragten in erster Linie das, was sie bereits haben und auf gar keinen Fall verlieren möchten. Altersgruppe 5 zeigt und bestätigt somit, dass es sich dabei genau um die Dinge handelt, die sie tatsächlich im Alter erleben.

6.3.3 Ängste

Kennt man die Wünsche der Menschen, so kennt man auch deren Ängste, da sie sich in den meisten Fällen reziprok darstellen. Daher ist eine weitere detaillierte Auswertung der Ängste hinfällig. Aus Gründen der Vollständigkeit erfolgt dennoch die Präsentation der zugehörigen Befragungsergebnisse.

Angst vor:	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)
Einsamkeit	24	21	16	18
Armut	9	11	11	10
Fremdunterbringung	8	2	8	5
Nutzlosigkeit	5	7	8	10
Krankheit	14	16	15	17
Diskriminierung	1	4	4	2
Unzufriedenheit	9	9	4	4
Respektlosigkeit	3	3	6	6

Tabelle 21: Was man im Alter nicht erleben möchte

Ein kurzer Blick auf die am häufigsten genannten Ängste, erbringt jedoch einen kleinen Unterschied. Neben Krankheit, Einsamkeit und Armut wird an dieser Stelle eine mögliche Nutzlosigkeit im Alter angesprochen.

3 Ängste:	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)
Einsamkeit	24	21	16	18
Krankheit	14	16	15	17
Armut	9	11	11	10
Unzufriedenheit	9	9	4	4
Nutzlosigkeit	5	7	8	10

Tabelle 22: Top 3 der Altersängste

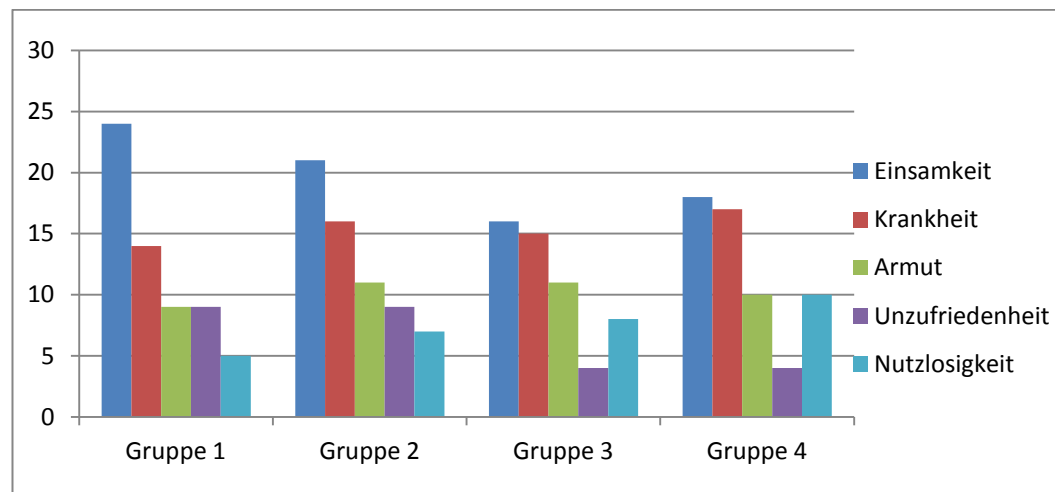


Abbildung 11: Ängste

Diese Kategorie der Nutzlosigkeit wird mit zunehmendem Alter mehr und mehr gefürchtet. Das hängt ganz offensichtlich mit dem bevorstehenden Renteneintritt und damit dem Austritt aus beruflichen und damit gesellschaftlichen Verpflichtungen zusammen. Auch familiäre Verpflichtungen nehmen ab und eröffnen neue Freiräume, die sinnvoll und konstruktiv erfüllt werden wollen. Vor dieser Herausforderung steht jeder Mensch an irgendeinem Punkt in seinem Leben. Nicht alle bewältigen diese Aufgabe zu ihrer eigenen (und manchmal auch der anderen) Zufriedenheit.

Wie bereits erwähnt entsprechen die Ängste mit Einsamkeit, Krankheit und Armut sozusagen den „Nicht-Wünschen“ fürs Alter und darüber hinaus auch dem, was im Alter tatsächlich erlebt wird. Daraus lässt sich

schlussfolgern, dass alle Generationen gleichermaßen um die Probleme des Alters wissen und ihre Wünsche und Ängste durchaus der Realität entsprechen. Das Alter erscheint demnach als relativ bekannte Lebensphase, von der man in etwa weiß, was man erwarten darf. Dazu gehören Krankheit und Einsamkeit, die man beim besten Willen nicht in jedem Fall abwenden kann. An dieser Stelle ist Alter immer auch ein bisschen Schicksal, dass angenommen werden muss.

6.3.4 Altersvorsorge

Mit steigendem Alter wächst der Gedanke und die Notwendigkeit der eigenen Altersvorsorge. Die Ergebnisse der Tabelle verdeutlichen das anschaulich.

Altersvorsorge	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)
betrieblich	2	10	11	12
privat	1	14	16	9
gesunde Lebensweise	17	14	14	15
Sport	14	9	8	17
geistige Fitness	10	11	11	13
Wohneigentum	0	8	17	13
Kinder	4	13	10	5
gar nicht	3	2	1	1

Tabelle 23: Altersvorsorge

In jungen Jahren geschieht Vorsorge zumeist durch eine gesunde Lebensweise, Sport und geistige Fitness. Fehlende finanzielle Möglichkeiten während Ausbildung und Studium und die gedankliche Entfernung des eigenen Alters zeigen sich deutlich in der äußerst geringen betrieblichen und privaten Vorsorge.

Ganz anders zeigt sich das bei Altersgruppe 2 und 3. Hier spielt betriebliche und private Vorsorge eine zentrale Rolle, wobei über die Hälfte der jungen Eltern in ihren Kindern eine Altersvorsorge vermuten, während zwei Drittel der Altersgruppe der 45-59jährigen auf Wohneigentum setzen. Darauf bauen neben der betrieblichen Vorsorge auch über die Hälfte der 60-67jährigen wobei eine gesunde Lebensweise, Sport und geistige Fit-

ness von der allgemeinen Mehrheit als Altersvorsorge aktiv und gezielt betrieben werden. Damit entwickelt sich das Gesundheitsbewusstsein noch vor finanziellen Rücklagen zur zentralen Altersvorsorge. Betrachtet man die Gesamtheit aller Vorsorgemaßnahmen unter diesem Gesichtspunkt, ergibt sich eine deutliche Zweiteilung des Vorsorgegedankens. Materielle Vorsorge umfasst dabei alle finanziellen Maßnahmen, die auf Erhalt und Wachstum angelegt sind. Ideelle Vorsorge beinhaltet vor allem den körperlich-geistigen Erhaltungsgedanken, sowie die Vision eines sicheren familiären Umfeldes im Alter.

Die Abbildung stellt beide Vorsorgewege gegenüber und unterstreicht damit diesen Zusammenhang erneut. Lediglich Altersgruppe 3 zeigt eine geringe Abweichung dahingehend und bewertet finanzielle Absicherung sogar noch etwas höher. Dabei sind es private Anstrengungen in Form von Geldanlagen, die hier im Vordergrund stehen.

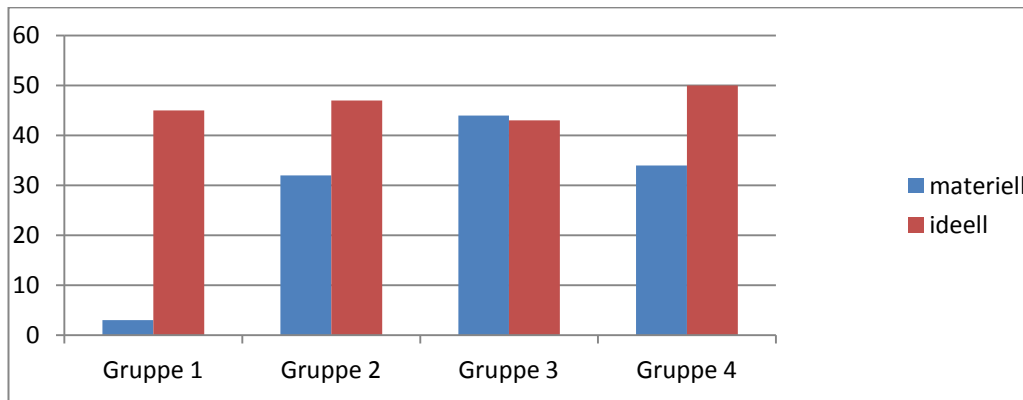


Abbildung 12: Materielle und ideelle Vorsorge

Geht man davon aus, dass ein Vorsorgegedanke von der Sorge vor Veränderungen getragen wird, erklärt sich der Wunsch, dass alles so bleibt wie es ist von selbst und damit auch der immense Aufwand, der hinsichtlich jeglicher Absicherung im Alter betrieben wird. Zum einen handelt es sich dabei um eigeninitiative Leistungen, zum anderen sind es gesellschaftliche Anforderungen und Aufträge, die an den Menschen offensiv herangetragen werden. Hierbei kann keine Aussage darüber gemacht werden, ob Vorsorge in erster Linie initiiert oder selbstgewählt ausgeübt wird. Gerade in den letzten Jahren legen staatliche Sicherungssysteme

und Gesundheitswirtschaft einen gesteigerten Wert auf Eigeninitiative und Prävention, sodass sich eigenwirtschaftliche Interessen derselben nicht verhehlen lassen. Die bereits an vielen Stellen der Untersuchung ermittelte gesteigerte Aktivität älterer Menschen könnte auch auf diesen Umstand zurückgeführt werden.

Dieser Zusammenhang kann alternde Gesellschaft stark unter Druck setzen. Der nachgewiesene Wandel erhält so auch einen negativen Beigeschmack.

6.3.5 Akzeptanz des Alters

Trotz aller Verluste: 80% der befragten Senioren akzeptieren das Alter mit all seinen Auswirkungen und wären auch nicht gern noch einmal jung.

Noch mal jung sein?	Nein, weil:		Ja, weil:	
Akzeptanz bzw. Nichtakzeptanz des Alters	9	Alter ist auch schön, jedes Alter hat Reize, jetzt gelassener, ich liebe mein Alter, keine andere Jugend vorstellbar, Jugend nicht wiederholbar	1	Zukunft läge noch vor mir
gesellschaftliche Bedingungen	3	hohe Kriminalität und Arbeitslosigkeit, Medienbestimmtheit der Jugend nicht mitmachen	2	heute andere Möglichkeiten, aber nicht in der heutigen Zeit
Rolle	0		1	Berufstätigkeit
Lebenserfahrungen	8	Jugend als Zeit von Ängsten, Jugend kein erstrebenswertes Alter, nicht noch einmal alles durchmachen müssen, miese Erfahrungen überflüssig, gute gibt es nicht mehr	1	mit heutigen Erfahrungen würde ich einiges anders machen
ohne Angabe	5	-	0	-
gesamt	20		5	

Tabelle 24: Akzeptanz des Alters

Sicherlich liegt das zum einen an der grundsätzlichen Nichterfüllbarkeit dieser Vorstellung, sodass sich die nachgewiesenen realitätsbezogenen Älten dieser Schwärmerei erst gar nicht hingeben. Andererseits ist das Leben an irgendeinem Punkt schlicht und ergreifend einfach gelebt und ein

Schatz des Alters ist es, wie die Untersuchung bereits ergeben hat, dass man gelassen und zufrieden ins Alter geht, voller Weisheit und Erfahrung, mit dem Wissen, alles oder vielleicht das meiste davon noch einmal genauso machen zu wollen.

Von der Möglichkeit an der momentanen Situation etwas ändern zu können, würden theoretisch immerhin noch 40% der Senioren Gebrauch machen. Das zeigt, dass Lebensumstände auch im hohen Alter noch immer reflektiert werden und Platz für Träume und Visionen ist. So wünschen sich 20% bessere finanzielle Möglichkeiten, die sich unter anderem auch durch konkrete Wünsche, wie bezahlbaren Wohnraum und mehr Geld für Reisen, belegen lassen. 12% wünscht sich eine stabilere Gesundheit, 8% eine größere Unabhängigkeit und eine Nennung bezog sich auf eine größere Mitsprache in der Gesellschaft. Vor dem Hintergrund, dass es sich bei diesen Werten um die Aussagen von lediglich 25 Senioren handelt, wird eine weitere Interpretation überflüssig.

Auch die Befragung der Altersgruppen 1 bis 4 über visionäre Vorstellungen zum eigenen Lebensabend ergab weder quantitativ noch qualitativ bemerkenswerte Ergebnisse. Alle Nennungen, die sich auf eine Vision im Alter beziehen, beinhalten den Wunsch nach Beständigkeit, nach konstanter Fortschreibung des derzeitigen Lebensentwurfes und können vollständig im Anlagenteil der Arbeit eingesehen werden.²⁴² Während mehr als die Hälfte ihren Lebensabend auf diese Weise darstellten, enthielten sich 44% einer Angabe. Welche Gründe dafür vorliegen, lässt sich nicht ermitteln. Damit konnte eine mögliche gesellschaftliche Euphorie, die mit dem Wandel des Altersbildes umfassend mitgeliefert wird, bei diesen Befragten jedoch nicht nachgewiesen werden.

²⁴² Vgl. dazu Anlage 5, S. 125-128 dieser Arbeit

6.4 Altersbilder im Wandel

6.4.1 Wandel in der Wahrnehmung

Eine Frage von immenser Bedeutung, vor allem für die Interpretation der Ergebnisse dieser Arbeit, ist die Frage nach dem Wandel im Altersbild. Dabei geht es nicht allein um die Wahrnehmung des Wandels überhaupt, sondern auch ganz explizit um die Frage, woran die Befragten diesen Wandel erkennen und festmachen.

Wandel	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Ø in %	Gruppe 5
ja	15	19	19	23	76%	18 (72%)
nein	10	6	6	2	24%	7 (28%)
gesamt	25	25	25	25		25

Tabelle 25: Altersbilder im Wandel

Dass ein Wandel von allen Altersgruppen wahrgenommen wird, zeigen Tabelle und Diagramm anschaulich. Die im Durchschnitt dargestellten Ergebnisse bezeugen darüber hinaus eine ähnliche Wahrnehmungsfrequenz von Menschen, die sich noch nicht im Ruhestand befinden und denen, die es tatsächlich sind. Interessanterweise macht es dabei keinen erheblichen Unterschied, ob der Wandel an anderen oder an sich selbst bzw. der eigenen Gruppe stattfindet bzw. beobachtet wird. In jedem Fall beeinflussen sich hier Fremd- und Selbstwahrnehmung, sodass ein homogenes Bild vom Wandel im Altersbild erscheint.

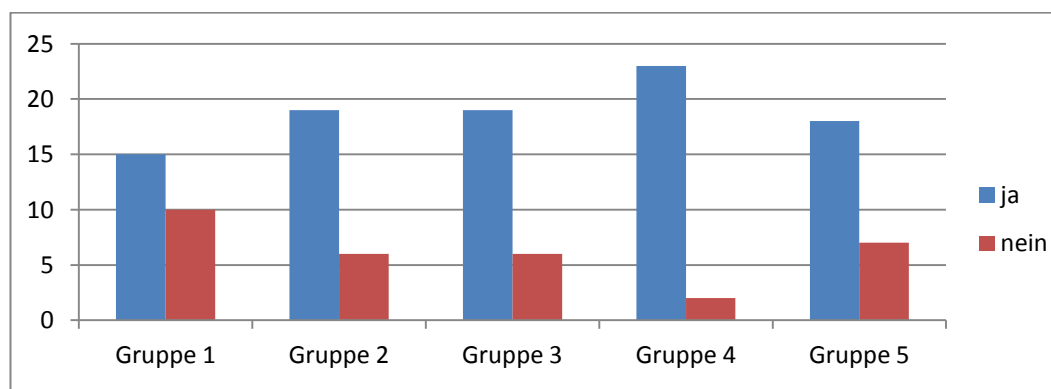


Abbildung 13: Wahrnehmung des Wandels

Schaut man etwas genauer auf die einzelnen Gruppen, sind vor allem Unterschiede zwischen Gruppe 1 und 4 festzustellen.

Während junge Menschen einen Wandel nicht ganz so deutlich sehen und sogar teilweise überhaupt nicht wahrnehmen, ist Gruppe 4 fast ausnahmslos vom Wandel überzeugt. Ursächlich dafür ist zum einen die fehlende reflektierte Wahrnehmung des Alters bei jungen Menschen, zum anderen der innige Wunsch und damit die persönliche Überzeugung von Gruppe 4, das staubige Altersbild von damals möge sich in ein Bild voller Aktivität und Vitalität gekehrt haben. Voller Elan leben sie bereits hier ihre Überzeugung aus und prägen damit ein tatsächlich verändertes Altersbild für die Gesellschaft. Ein Blick auf Altersgruppe 5 genügt, um festzustellen, dass die Realität wieder einmal etwas weniger spektakulär als in Gruppe 4 ermittelt daherkommt.

Weitaus bedeutender zeigen sich die Ergebnisse der Frage, woran die Befragten den wahrgenommenen Wandel tatsächlich festmachen.

Dazu wird die Vielzahl der Antworten in vergleichbaren Kategorien zusammengefasst, die sich inhaltlich aus den genannten Antworten ergeben. So werden Angaben wie „werden älter als früher, höhere Lebenserwartung, höheres Lebensalter usw.“ unter der Kategorie „Quantitative Lebenserwartung“ zusammengefasst und umfassen damit alle Angaben, die auf eine allgemein gestiegene Lebensdauer anspielen. Auf diesem Weg erklären sich auch die weiteren Kategorien der verbesserten „medizinischen Versorgung“, der Wandel im „Erscheinungsbild“, den „Aktivitäten“ und den „Eigenschaften“, wie z.B. mehr Offenheit und Toleranz, ein geändertes Bewusstsein vom Leben und Alter(n), die von den Befragten in allgemeiner Freude und Unbeschwertheit aber auch in Jugendwahn und Individualisierung wahrgenommen wurde.

Wandel?	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Gruppe 5 (ü 67 J.)
quant. Lebenserwartung	8	7	3	3	5
med. Versorgung	6	5	7	9	9
Erscheinungsbild	2	5	1	10	8
Aktivitäten	8	8	14	23	11
Eigenschaften	1	8	6	3	9
Gesellschaft	9	13	4	5	1

Tabelle 26: Woran zeigt sich der Wandel im Altersbild

Doch es werden darüber hinaus auch Veränderungen innerhalb der Gesellschaft wahrgenommen, die durchaus negativ gefärbt sind. In der Kategorie „Gesellschaft“ werden alle Antworten gesammelt, die den demografischen Wandel, Wertewandel, Altersarmut, aber auch finanzielle Sicherheit, Entfamiliarisierung, und ein verändertes Verständnis der Gesellschaft gegenüber Alter und alten Menschen beinhalten. Eine Auflistung aller Einzelnennungen befindet sich im Anlagenteil der Arbeit.²⁴³

Betrachtet man die Nennungen in der Summe aller Gruppen, so zeigt sich eine eindeutige Tendenz hinsichtlich der Aktivität im Alter. Diese wird demnach von allen Altersgruppen wahrgenommen.

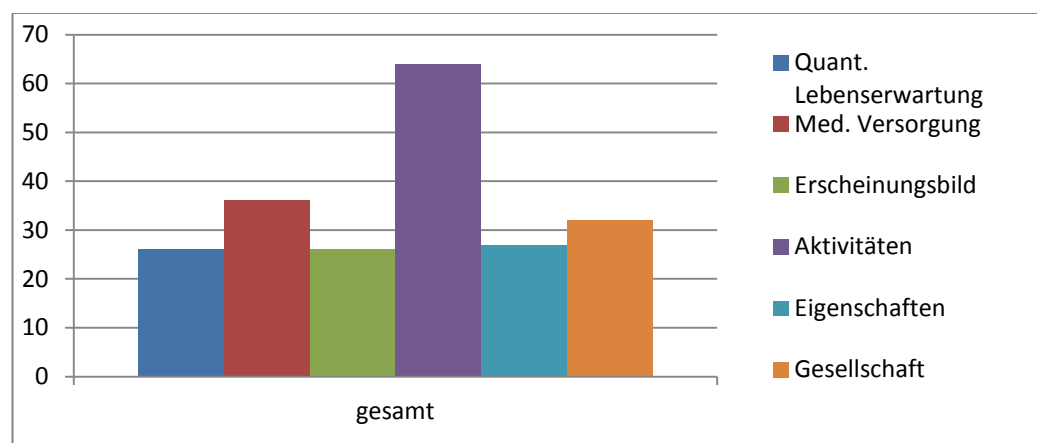


Abbildung 14: Woran zeigt sich der Wandel allgemein?

Trotz allem lohnt sich ein differenzierter Blick auf die einzelnen Gruppen. Wie zu erkennen ist, nehmen die verschiedenen Altersgruppen den Wan-

²⁴³ Vgl. dazu Anlage 4, S. 120-124 dieser Arbeit

del sehr unterschiedlich wahr und machen diesen auch an zum Teil vollkommen anderen Dingen fest.

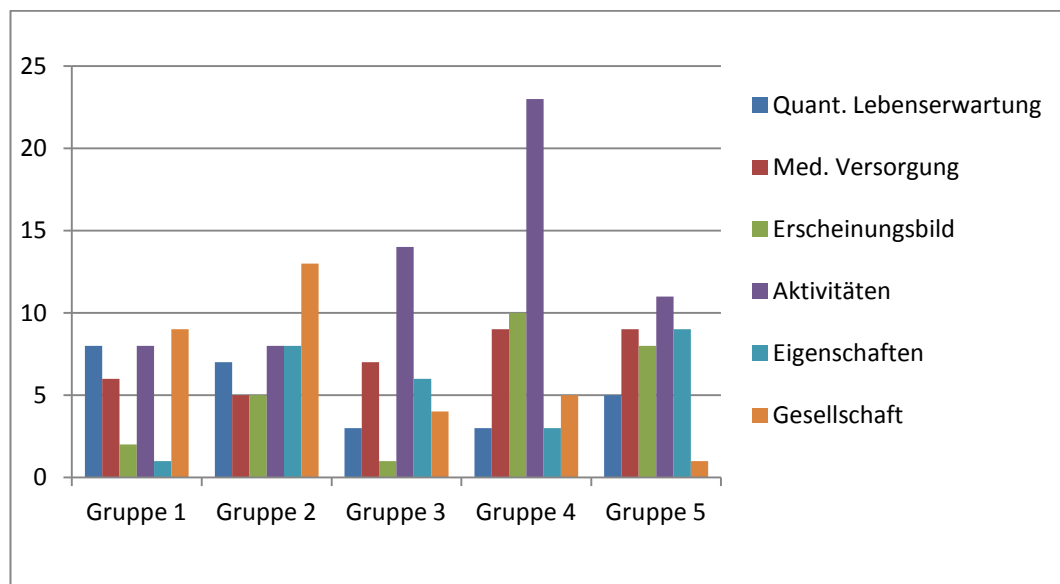


Abbildung 15: Wandel in verschiedenen Altersgruppen

Eine bessere medizinische Versorgung wird von allen ähnlich wahrgenommen, etwas mehr von den älteren, da sie auch häufiger davon Gebrauch machen. Die damit einhergehende Erhöhung der Lebenserwartung wird dagegen von jüngeren Menschen eher wahrgenommen. Ganz selbstverständlich erscheint allen die gesteigerte Aktivität alter Menschen, wobei Gruppe 4 sich in Erwartung des eigenen Lebensabends wie immer durch ein besonderes Maß an Aktivität hervortut. Auch legt man hier gesteigerten Wert auf die persönliche Erscheinung, die modisch und gepflegt sein soll. Allein die gesellschaftlichen Veränderungen, wie Altersarmut, Wertewandel und demografische Veränderungen werden verstärkt von jüngeren Menschen erkannt und benannt. Zu vermuten wäre hier eine verbreitete Unsicherheit hinsichtlich der gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen unter dem Fokus des demografischen Wandels und der unsicheren Rentensituation.

Da junge Menschen nur wenig außerfamiliären Kontakt zum Alter haben, können sie die von anderen empfundene Gelassenheit, Toleranz und Lebensfreude älterer Menschen nur bedingt sehen. Und auch Gruppe 4 erweckt den Anschein, als würde sie sich hinter ihrer Aktivität und der dazu

gedachten immerwährenden Jugendlichkeit eher verstecken, als sich in Gelassenheit und Ruhe aufs Alter zu freuen.

6.4.2 Wandel als Lebensmotto

Zitat/Motto	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	gesamt Ø in %	Gruppe 5 (ü 67 J.)
Vergangenheit	3	5	1	2	11%	3 (12%)
Einstellung	12	9	14	16	51%	15 (60%)
Kind	7	3	5	1	16%	1
Freiheit	3	5	4	6	18%	1
Arbeit	0	2	0	0	2%	1 (4%)
Last	0	1	1	0	2%	4 (16%)

Tabelle 27: Sprichwort als Lebenseinstellung

Die Auswertung zeigt ganz deutlich eine Fokussierung auf das Sprichwort von Doris Lessing „Alter ist eine Frage der Einstellung“. Das spiegelt sich grundsätzlich in allen Ergebnissen der Untersuchung über das aktuelle Altersbild wieder.

Während die Jugend auch der Meinung ist, dass das Kind im Menschen den Alterungsprozess positiv beeinflusst, zeigt Gruppe 2 ein eher vielgestaltiges Bild vom Alter. Neben der Einstellung zum Alter wird dieses auch mit der Vorstellung von Freiheit aber auch Stillstand gleichgesetzt. Ein sehr interessantes Ergebnis zeigen sowohl die Gruppe 4 der Vorruheständler und Fast-Rentner, als auch die Senioren der Gruppe 5. Während beide Gruppen fast geschlossen der Meinung sind, das Alter sei eine Frage der Einstellung, erhoffen und erwarten fast ein Viertel der Gruppe 4 einen Zugewinn des Alters durch eine neue „großartige Freiheit“. Gruppe 5 zeigt bereits Ernüchterung und benennt statt dieser Freiheit auch das Gefühl der Last der Jahre. Das zeigt erneut, wie wichtig die Gesundheit und das Wohlbefinden für das Erleben und das Altersbild sind.

6.4.3 Intergenerative Lebensgestaltung

Mit dieser Frage zielt die Untersuchung ganz konkret auf ein gesamtgesellschaftliches Lebenskonzept der Befragten, indem sie erfragt, wie ein solidarisches Zusammenleben von Alt und Jung grundsätzlich und in Zukunft gelingen kann. Dabei geht es nicht darum, den Begriff der Inklusion, der sich dahinter verbirgt, erklären und definieren zu können, sondern lediglich um alltägliche Formen des gemeinsamen Erlebens.

Angebot	Gruppe 1 (18-24 J.)	Gruppe 2 (25-44 J.)	Gruppe 3 (45-59 J.)	Gruppe 4 (60-67 J.)	Ø
Altersgemischte Wohnformen	18	19	21	21	79%
Altersgemischte Institutionen	15	19	6	7	
Altersgemischte Kultur- und Freizeitangebote	20	18	18	17	72%
Ehrenamt	19	19	19	19	76%
Altersunabhängige Beschäftigungsangebote	19	19	21	10	
Nachbarschaftshilfe	18	21	18	16	73%
keines	0	0	0	0	

Tabelle 28: Inklusionsangebote

Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass alle Altersgruppen altersgemischte Wohnformen, Kultur- und Freizeitangebote, Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe generell für geeignete Möglichkeiten halten, Jung und Alt zusammenzubringen. Bei den altersgemischten Institutionen melden die Gruppen 3 und 4 jedoch deutliche Zweifel an. Das kann zum einen daran liegen, dass altersgemischte Institutionen, wie zum Beispiel Altersheim und Kita in einem Haus, generell noch wenig verbreitet und damit relativ unbekannt sind. Ihre Eignung zur gesellschaftlichen Inklusion kann daher nicht bewertet werden. Interessanterweise sieht weniger als die Hälfte der Gruppe 4 in altersunabhängigen Beschäftigungsangeboten eine gute Möglichkeit. Gerade diese Gruppe, die am ehesten von Kündigungen bzw. Nichteinstellungen aufgrund des höheren Alters betroffen sind, könnte davon jedoch profitieren. Die Untersuchung vermutet hier eine Mischung aus Unkenntnis und Zweifel.

Einen großen Unterschied in der Analyse macht es, den Blick von der theoretischen Möglichkeit auf die tatsächliche Inanspruchnahme durch die Befragten zu wechseln. Dabei sollte über eine Inanspruchnahme im Moment und eine Inanspruchnahme im Alter reflektiert werden. Das Ziel war es, die Offenheit gegenüber intergenerativen Projekten sowohl als Adressat als auch als Rezipient zu erfassen. Die nachfolgenden Tabellen und Diagramme zeigen die dazu erhobenen Daten.

Angebot im Moment	Gruppe 1 (18-24 Jahre)	Gruppe 2 (25-44 Jahre)	Gruppe 3 (45-59 Jahre)	Gruppe 4 (60-67 Jahre)
Altersgemischte Wohnformen	5	12	5	2
Altersgemischte Institutionen	2	7	2	0
Altersgemischte Kultur- und Freizeitangebote	8	12	7	4
Ehrenamt	8	5	3	3
Altersunabhängige Beschäftigungsangebote	9	8	7	2
Nachbarschaftshilfe	8	14	9	1
keines	4	2	13	12
etwas anderes			1 : Wandergruppe	4 : Wandergruppe 1: Sportgruppe

Tabelle 29: Inanspruchnahme im Moment

Dabei zeigt sich eine sehr deutliche und sogar noch ansteigende Offenheit in den Gruppen 1 und 2. Ab Gruppe 3 fallen die Ergebnisse rapide ab und laufen bei Gruppe 4 sogar fast gegen Null. Im Gegensatz dazu steigt die Option der Nichtinanspruchnahme sprunghaft an, wie die rot markierten Zahlenfelder verdeutlichen. Schaut man ins Diagramm, so kann auch hier von intergenerativer Offenheit keine Rede mehr sein.

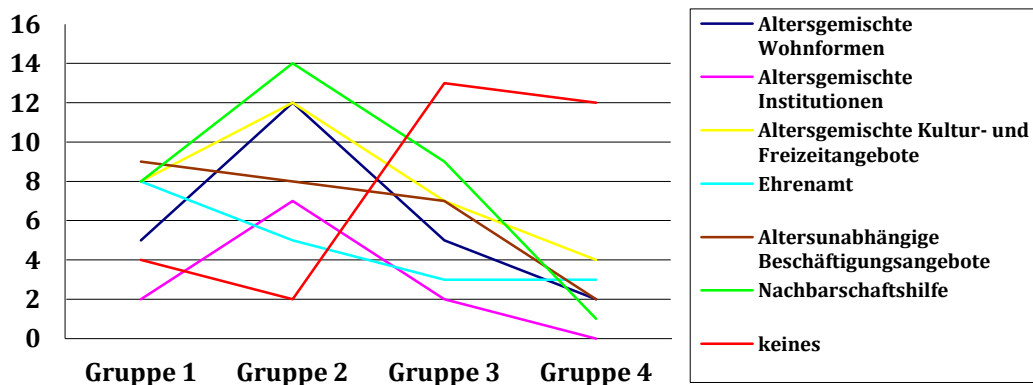


Abbildung 16: Inanspruchnahme im Moment

Ursächlich dafür kann zum einen der unterschiedliche Kenntnisgrad der Angebote innerhalb der Gruppen sein. So wie sich aus „Kenntnis über“ eine grundsätzliche „Offenheit für“ bei jüngeren Menschen ableiten lässt, haben ältere Menschen aufgrund ihrer Unkenntnis Vorbehalte gegenüber inklusiven Projekten und lehnen diese ab.

Zum anderen ist gleichermaßen eine unterschiedlich empfundene Notwendigkeit solcher Angebote denkbar. Junge Menschen sehen hier eine sinnvolle Gestaltung des demografischen Wandels, ältere hingegen fühlen sich stigmatisiert und in ihrer Selbstbestimmtheit beschnitten. Daher lehnen sie derart auf sie zugeschnittene Konzepte aus Prinzip ab. Stattdessen bieten älteren Menschen aus eigener Reflektion Möglichkeiten individueller Angebote an. Im Rahmen der momentanen Bedürfnisformulierung erfreut sich die Wandergruppe allergrößter Beliebtheit.

Als dritte Ursache könnte auch ein Verständnisfehler in den Gruppen 3 und 4 vorliegen. Diese haben möglicherweise die Frage nach der momentanen Inanspruchnahme im Sinne einer Rezeption gedeutet und aus diesem Grund verständlicherweise abgelehnt. Der Blick auf eine mögliche Inanspruchnahme im Alter kann hier zur weiteren Erklärung beitragen. Die Ergebnisse werden darüber hinaus durch Hinzunahme von Gruppe 5 erweitert und ergänzt.

Angebot im Alter	Gruppe 1	Gruppe 2	Gruppe 3	Gruppe 4	Gruppe 5
Altersgemischte Wohnformen	16	18	12	13	1
Altersgemischte Institutionen	6	11	2	0	0
Altersgemischte Kultur- und Freizeitangebote	15	14	10	3	4
Ehrenamt	10	14	8	5	2
Altersunabhängige Beschäftigungsangebote	10	12	9	0	0
Nachbarschaftshilfe	11	15	9	4	4
keines	0	1	4	4	5
etwas anderes				7	16
Gruppe 4: Möglichst lange zu Hause bleiben, Betreuung durch Kinder, Sportgruppe, Gartengestaltung, Fahr- und Einkaufsdienste, amb. Pflege und Hilfe, was ich kann					
Gruppe 5: Malen, Boule, Erhalt von Begegnungsstätten, Kartenspielnachmittage, gemeinsames Spielen, Gedächtnistraining, Theater, Besuchsdienst, pol. Engagement, altersunabhängige Gesprächsgruppen, Teiln. an VHS-Kursen, längere Berufstätigkeit, Reisen					

Tabelle 30: Inanspruchnahme im Alter

Aber auch hier zeigt sich eine deutliche Ablehnung aller Angebote mit steigendem Alter. Einzig die komplette Negierung durch die Nennung „keines“ ist weniger konkret erfolgt. Viel häufiger dagegen wurde in Gruppe 4 und 5 von der Möglichkeit eigener Angaben Gebrauch gemacht. Betrachtet man die Angaben, ist festzustellen, dass sie in den allermeisten Fällen auf eine Gestaltung der Freizeit abzielen.

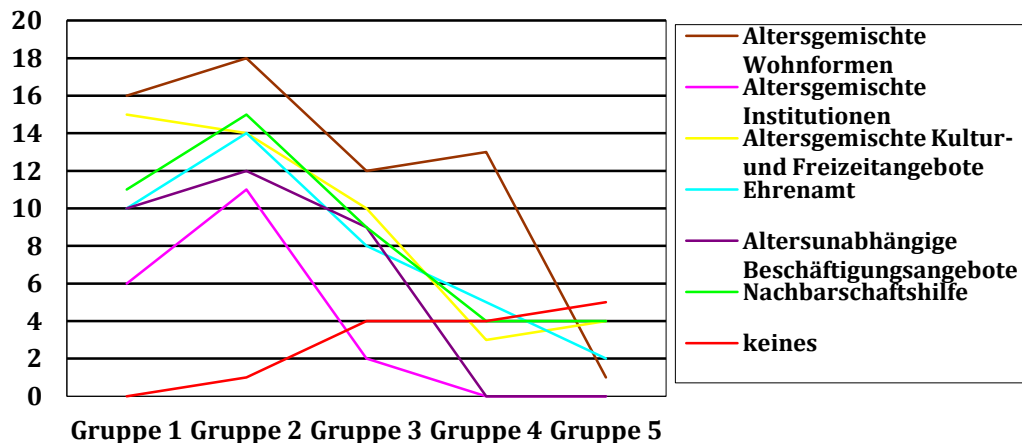


Abbildung 17: Inanspruchnahme im Alter

Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass ältere Menschen Inklusion eher im Freizeitgestaltungsbereich verorten, als in Institutionen oder bestimmten Wohn- und Beschäftigungsformen. Das bestätigt auch die Darstellung der Ergebnisse im Diagramm.

Darüber hinaus zeigen die Freitexte, dass sozialpädagogische Arbeit mit derartigen Begrifflichkeiten an den Wünschen und Bedürfnissen älterer Adressaten vorbeigiegt und eher Abneigung und Intoleranz hervorruft. Es ist doch schon sehr verwunderlich, dass gerade Gruppe 4, die sich innerhalb der Untersuchung als unglaublich aktiv, interessiert und familienliebend darstellt, sich gerade für altersgemischte Freizeit- und Kulturangebote nicht zu interessieren scheint. Dass, was früher ganz selbstverständlich im Rahmen der Familie und Nachbarschaft stattgefunden hat, findet seine Entsprechung eben nicht in einer projektierten Intergenerativität. So geht das vorhandene Potential von Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe für die Gesellschaft fast komplett verloren. Dabei wären es vor allem die aktiven Alten, die im Ehrenamt eine unendliche Ressource darstellen. Die Ergeb-

nisse in Tabelle 28 zeigen jedoch, dass gerade das Ehrenamt als Möglichkeit der Inklusion theoretisch als weithin geeignet betrachtet wird. Die tatsächlichen Inanspruchnahmen zeigen einen gegensätzlichen Trend, der darauf hindeutet, dass uneigennütziges Engagement, wie es in anderen Kulturkreisen (v.a. USA und Australien) geschätzt und praktiziert wird, in unserer Gesellschaft keine übergeordnete Rolle spielt. So erscheint mit einem ostdeutschen Arbeitsleben die gesellschaftliche Verpflichtung als quasi abgegolten und die Ausübung individueller Eigeninteressen als hier und jetzt rechtmäßig. Schlussendlich lässt das sogar die Vermutung zu, dass eine inklusive Gesellschaft hier noch nicht denkbar ist und so auch nicht gedacht werden will. So sind es die Alten von übermorgen, die Inklusion und Intergenerativität möglicherweise brauchen und somit auch leben werden.

6.5 Die Altersbilder der Generationen im Überblick

In Kenntnis aller Ergebnisse der Untersuchung und mit Hilfe der Interpretationen ergeben sich für die einzelnen Altersgruppen Altersbilder, die sich voneinander unterscheiden und zum Teil sehr charakteristisch sind.

Gruppe 1: die 18-24-jährigen

Diese Altersgruppe ist neben ihrer Jugendlichkeit dadurch gekennzeichnet, dass sie sich in beruflicher Ausbildung oder einer ersten Arbeitstätigkeit befindet. Sie beschreiben sich selbst als tolerant, kommunikativ, zielstrebig und kreativ und verfügen damit über alle notwendigen Voraussetzungen für einen gelungenen Start ins Erwachsenenleben. Die Anbindung an die Familie ist sehr hoch, Freunde und Gemeinschaft spielen eine überaus große Rolle. Alt-Sein beginnt hier bereits ab einem Lebensalter von 60 Jahren und älter, aber vor allem ist Alter eine Frage des eigenen Gefühls. In diesem jungen Alter macht man sich selbst noch keine Gedanken über das eigene Alter und auch die Altersvorsorge spielt mangels finanzieller Ersparnisse keine Rolle. Stattdessen setzt diese Altersgruppe auf eine gesunde Lebensweise, Sport und geistige Fitness. Den größten

Kontakt mit Älteren haben diese jungen Menschen in erster Linie innerhalb der Familie, aber auch im Wohnumfeld und im Alltag werden Senioren durchaus wahrgenommen. Dabei haben sie keineswegs ein negatives Bild vom alten Menschen, da sie sich noch immer in einer gewissen familiären Abhängigkeit befinden und auf jegliche Zuwendung, auch finanzieller Art, angewiesen sind. Möglicherweise in Erinnerung an ihre noch nicht so weit zurückliegende Kindheit erleben sie Ältere als kinderlieb, aber auch kulturell interessiert. Sie schätzen und profitieren von deren Erfahrung und Weisheit. Aber sie sehen auch die Einschränkungen und die körperlichen Veränderungen, die mit dem Alter einhergehen und nehmen Alter mehrheitlich als Verlust und Last wahr. Daher wünschen sie sich für ihr eigenes Alter vor allem Gesundheit und familiären Halt. Einsamkeit und Krankheit erscheinen ihnen im Alter am unangenehmsten. Einen Wandel im Altersbild nehmen diese jungen Menschen nicht ganz so deutlich wahr und sehen diesen neben dem steigenden Lebensalter und einer erhöhten Aktivität auch in gesellschaftlichen Problemlagen älterer Menschen, wie Altersarmut und einem gesellschaftlichen Wertewandel. Einer intergenerativen Gesellschaft stehen junge Menschen grundsätzlich offen gegenüber und zeigen keine Scheu vor generationenübergreifenden Kontakten.

Zusammenfassend lässt sich für das Altersbild dieser Gruppe festhalten, dass es sich hierbei um noch kein eigenständiges, selbstkonstruiertes Bild vom Alter handelt, da die Abhängigkeit von der Familie und die fehlende Selbständigkeit und Lebenserfahrung zu wenig Erfahrungen mit dem Alter zulassen. Nicht zu vernachlässigen ist an dieser Stelle auch die mediale Wahrnehmung, gespeist durch konkrete mediale Altersbilder.

Gruppe 2: die 25-44-jährigen

In dieser sich selbst als tolerant und kommunikativ bezeichnenden Altersgruppe stehen die Familiengründung und/oder die berufliche Karriere im Zentrum der Wahrnehmung. Die Verantwortung und die Ansprüche an das Leben und seine Ausgestaltung sind gewachsen. Und damit auch der Wunsch an finanzielle Absicherung und die Unsicherheit und mögliche Schwierigkeiten im Alter. Dieses wird nach wie vor als ein persönliches

Gefühl beschrieben, doch auch das chronologische Alter ist noch immer ein erkennbarer Maßstab. Über das eigene Altern dominiert eine allgemeine Unentschlossenheit: sowohl Freude, als auch Angst spielen eine Rolle. Aber natürlich muss man es nehmen, wie es kommt. Daher sorgen Menschen dieses Alters neben einer gesunden Lebensweise auch durch private Rücklagen für das Alter vor. Generell wird auf finanzielle Absicherung nun größeren Wert gelegt, vor allem aber im Hinblick auf den eigenen Lebensabend. In gewisser Weise werden auch die Kinder als Altersvorsorge betrachtet, wobei das vermutlich eher in Richtung Hoffnung gewertet werden kann. Gesundheit und Freunde sollen im Alter erhalten bleiben, Einsamkeit und Krankheit sind dementsprechend unerwünscht. Auch diese Altersgruppe bezieht ihre Kenntnisse und Informationen zuallererst aus dem familiären Umfeld. Aber auch im direkten Wohnumfeld und im alltäglichen Leben werden Senioren wahrgenommen. Interessanterweise hat gerade diese Altersgruppe das am negativsten getönte Bild vom Alter. Auch hier dominiert die Sichtweise vom defizitären Altersbild, kombiniert mit Formen der Einsamkeit und Zurückgezogenheit. Etwas weniger deutlich werden Senioren aber auch als gesellig und aktiv wahrgenommen. Das bestätigt sich auch im Wandel des Altersbildes, der hier in Form von gesellschaftlichen Veränderungen, einer erhöhten Aktivität und Lebenserwartung ausgedrückt werden. Immer in Eile und auf höchste Flexibilität ausgerichtet, werden ältere Menschen stärker als verlangsamt, unflexibel und damit als Störmoment der eigenen Aktivität empfunden. Trotzdem ist diese Altersgruppe einer inklusiven Gesellschaft am ehesten zugetan, sowohl was die Kenntnis inklusiver Angebote, als auch die Inanspruchnahme im Alter anbelangt. Wie jede Altersgruppe wünscht man sich auch hier vor allem Gesundheit und gesellschaftliche Kontakte.

Gruppe 3: die 45-59-jährigen

Zwar ist Alter noch immer ein Gefühl, aber die Altersgrenze verlagert sich in dieser Altersgruppe ganz eindeutig in Richtung 80 Lebensjahre. Damit wird eine chronologische Grenze zwar gezogen und anerkannt, liegt aber immer noch deutlich außerhalb der eigenen Wahrnehmung. Angst vor

dem Alter verspüren Menschen dieses Alters selten, sie nehmen es auch, wie es kommt und sorgen dafür auf finanzieller Ebene umfangreich vor. Neben Wohneigentum und privater Altersvorsorge legt man gleichermaßen Wert auf eine gesunde Lebensweise. Gesundheit, familiärer Halt und gesicherte Finanzen sind daher die meistgenannten Wünsche fürs Alter. Einsamkeit, Krankheit und Armut werden hier als unangenehm empfunden. Auch diese Altersgruppe nimmt einen Wandel im Altersbild deutlich wahr und macht ihn ganz besonders an der gesteigerten Aktivität älterer Menschen fest. Diese werden vornehmlich als aktiv und kulturell interessiert wahrgenommen. Das generelle Altersbild fällt hier weder besonders negativ, noch in besonderer Weise positiv aus. Jedoch wird das Alter nicht mehr so sehr als Verlust beschrieben, auch Gewinne des Alters werden nun erkannt und anerkannt. Die Toleranz, mit der sich die Altersgruppe der 45-59-jährigen selbst beschreibt, endet jedoch mit der Auseinandersetzung über inklusive Gesellschaftsformen von Jung und Alt. Weder jetzt, noch im Alter selbst möchte diese Altersgruppe von altersgemischten Wohn- oder Freizeitangeboten, noch von anderen inklusiven Angeboten überhaupt Gebrauch machen. Und dieser Trend wird sich in Altersgruppe 4, also mit zunehmendem Alter noch verstärken.

Gruppe 4: die 60-67-jährigen

Das chronologische Alter als gedachter Altersfixpunkt spielt nunmehr eine untergeordnete Rolle. Allein das Gefühl entscheidet, wer alt ist und wer nicht. Der persönliche Kontakt zum Alter weitet sich nun neben der Familie ganz massiv auf den Freundeskreis aus. Aber auch im Alltag, dem Wohnumfeld und in der Freizeit werden Ältere vermehrt wahrgenommen. Neben einer allgemeinen Gelassenheit dem Alter gegenüber wird nun auch Freude aufs Alter sichtbar. Der als sehr deutlich empfundene Wandel im Altersbild lockt mit großer Aktivität im Rahmen der vielgestaltigen Möglichkeiten, die gewonnene Zeit schön und sinnvoll zu gestalten. Um dies umzusetzen wünscht man sich Gesundheit, familiären Halt und Freunde. Einsamkeit, Krankheit und Armut werden gefürchtet und auch die möglicherweise auftretende Nutzlosigkeit kann für Menschen dieses Alters einen

dunklen Schatten auf ihr Leben werfen. Immerhin befinden sie sich nur noch einen Schritt vor dem eigenen Ausstieg aus dem Berufsleben und damit ganz direkt in Auseinandersetzung mit der zukünftigen Gestaltung des eigenen Lebensabends. Voller Elan und Überzeugung wird hier das Bild vom aktiven Alter bereits gelebt und unterstützt. Eine gesunde Lebensweise und sportliche Betätigung haben daher oberste Priorität. Auch finanziell ist man hier gut auf das Alter vorbereitet, sodass der Wunsch nach finanzieller Absicherung hinter Gesundheit und gesellschaftlichen Kontakten deutlich zurücktritt. Die erlebte und gelebte Aktivität ist derart präsent, dass der Gewinn des Alters den Verlust um ein Mehrfaches überwiegt. So entsteht in dieser Altersgruppe ein Altersbild, welches sich zum einen ganz deutlich von anderen zum Teil eher negativen Bildern des Alters unterscheidet, zum anderen aber auch extrem von der in Altersgruppe 5 als am ehesten an der Realität angelehnten Wahrnehmung des Alters abweicht. Diese durchaus überhöhten Erwartungen und Einstellungen sind bemerkenswert, bei näherem Hinsehen aber sehr nachvollziehbar. Zunächst gehen diese Menschen mit sehr positiven Gedanken auf die Lebensphase Alter zu und wählen so den besten Weg, um problemlos und erfolgreich in diese Phase überzuwechseln.²⁴⁴ Aber alt sind sie selbst natürlich noch lange nicht, und das zeigen sie auch deutlich. Ihre fast schon hektisch wirkende Aktivität vermittelt ungebremschte Vitalität und gesellschaftliche Teilhabe in allen Bereichen. Das so entstehende Bild vom Alter (und gerade jüngere Menschen empfinden diese Altersgruppe bereits als alt) strahlt in gewisser Weise auf andere Altersgruppen aus, ohne jedoch allzu sehr von der Realität abzuweichen.

Vergleicht man die Ergebnisse mit Altersgruppe 5, so fällt auf, dass sich diese hohe Aktivität schnell verliert und sich das Verlustgefühl wieder einstellt, weil hier tatsächlich Verluste durch das Alter entstanden sind. An dieser Stelle stellt sich die Frage, welchen breiten Schatten dieses Bild vom Alter vor allem auf die Menschen wirft, die kurz vor dem Eintritt ins Rentenalter stehen. Auch wenn das allein schon lange kein gesellschaftlicher Markierungspunkt für Alter mehr ist, setzt es doch die Gesamtheit der

²⁴⁴ Vgl. dazu auch Punkt 2.2.3 Stufenmodell nach Erikson S. 12f. dieser Arbeit

Altersgruppe unter einen Aktivitätsdruck, dem sicherlich nicht alle standhalten können. Die Medien unterstützen dieses Bild massiv und unterstreichen den Jugendwahn mit allerlei Hilfsmitteln und Lebensweisheiten.

Gruppe 5: die über 67-jährigen

Das Durchschnittsalter der Befragten liegt bei 76 Jahren und gut 10 Jahre über dem Durchschnittsalter der Altersgruppe 4. Das reicht jedoch aus, um das eigene Alter mit all seinen Auswirkungen zu akzeptieren und sich nun auch mehrheitlich als alt zu fühlen. Grund dafür sind fast ausschließlich die mannigfaltigen Einschränkungen an Körper und Geist. Wer davon verschont bleibt, fühlt sich weiterhin rüstig, jung und fit. Auch der Wandel im Altersbild wird von älteren Menschen deutlich wahrgenommen und vor allem an einer gesteigerten Aktivität aufgrund der besseren medizinischen Versorgung und damit der gestiegenen Lebenserwartung festgemacht. Tatsächlich sind Senioren auch im hohen Alter noch aktiv und interessiert, jedoch im Rahmen ihrer Möglichkeiten, und diese schwinden aufgrund des Alters ganz natürlich. Eine Verbitterung darüber sucht man hier vergebens, jung sein möchte fast keiner mehr, vor allem nicht in der heutigen von Hektik und Fortschritt geprägten Zeit.

7. Generationenarbeit

Das Jahr 2012 wurde zum „Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ ausgerufen und mit 45 ehrenamtlichen Projekten gefördert. Frau Dr. Kristina Schröder, ehemalige Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend rief zu diesem Anlass dazu auf, das gesellschaftliche „Wir“ neu zu denken und nicht ein „Wir“ und ein „die Alten“ nebeneinander existieren zu lassen. Unter anderem aus diesem Grund lehnt die Arbeit im Weiteren den Begriff „Altenarbeit“ ab und schlägt stattdessen die Verwendung des Begriffes „Generationenarbeit“ vor. Dieser Terminus verweist auf die intergenerative Verzweigung und Vernetzung sozialer Arbeit und unterstreicht deren Notwendigkeit. So wäre es in diesem Sinne denkbar, Altenberichte zukünftig als Generationenberichte

zu veröffentlichen, so wie es in Ländern wie Österreich und der Schweiz bereits gehandhabt wird.

Die hier vorgestellte Generationenarbeit versteht sich als Überbegriff und Dach, unter dem sich Projekte zu unterschiedlichen Themen bezüglich des Alters und Alterns wiederfinden, aber auch als Vision für eine gesamtgesellschaftliche Grundhaltung, die ihren Fokus auf alle Generationen lenkt.

Unter diesem Gesichtspunkt sollten auch Projekte zum Thema Altersbilder neu gedacht und gesehen werden. Folgende Fragen bzw. Aussagen sollen wegweisend bei der Konzeption und Umsetzung von Projekten sein:

1. Welche Altersgruppe(n) will das Projekt erreichen?

- Evaluierung der allgemeinen generativen Situation zur Erfassung von tatsächlichem Bedarf und Ressourcen der einzelnen Generationen, dadurch Vermeidung von „Gießkannenprinzip“ und Bevormundung

2. Welche Altersgruppen und -bilder treffen aufeinander?

- Differenzierung der detaillierten generativen Situation

3. Welche Strukturen haben die vorgefundenen Sozialräume?

- Beachtung und Erfassung anderer maßgeblicher Einflußfaktoren auf Altersbilder

4. Welche verbindenden Elemente sind zwischen den Generationen erkennbar?

- Fördern generationenübergreifender und altersunabhängiger Werte und Interessen

5. Welchen Raum braucht Generationenarbeit?

Sozialpädagogische Gestaltung bzw. Unterstützung von Netzwerkarbeit in virtuellen oder tatsächlichen Räumen

6. In welcher Intensität ist Soziale Arbeit notwendig?

- Emanzipierung der Generationen durch aktives Empowerment, Förderung von Eigenregie und Selbstgestaltung

7. Wie möchte ich mich in eine solidarische Gesellschaft einbringen?

- Schaffen einer solidarischen, gesamtgesellschaftlichen Grundhaltung zwischen den Generationen, Vision vom Wertewandel im Eintreten füreinander, Einheit, Hilfe und Gleichwertigkeit der Lebensleistung eines Jeden

Soziale Arbeit ist in ihrer Tätigkeit am Menschen nicht nur eine ausführende und Aufgaben empfangende Berufsrichtung. Soziale Arbeit muss und sollte sich kritisch und reflektierend auch mit politischen, im speziellen Fall mit sozialpolitischen, Phänomenen beschäftigen und sich in jedem Falle aktiv einmischen und einbringen dürfen.

Soziale Arbeit ist aber auch eine Profession, die unterstützend tätig sein sollte, also eher anleitend, anbietend, sensibel begleitend. Das Überstülpen fertiger Konzepte und Produkte über den Adressaten soll vermieden werden. Professionalität auf diesem Gebiet ist sicherlich eine ständig flexible und daher schwierige Aufgabe, da man sich ab und zu entgegen dem gesellschaftlichen und politischen Mainstream bewegt, aber gleichzeitig nah an der Gesellschaft, also am Menschen sein möchte. Ebenso kann und muss professionelle Soziale Arbeit auch visionär sein dürfen.

Betrachtet man die Ergebnisse der Umfrage, so stellt man fest, dass Inklusion bzw. intergenerative Angebote von alten Menschen kaum erwünscht werden. Dies könnte, so ist es in der Arbeit auch interpretativ dargestellt, an einer Unkenntnis diesbezüglicher Angebote und Projekte liegen. Aus diesem Grund ist es notwendig, zuallererst informativ tätig zu sein. Informativ im dem Sinne, Informationen zu sammeln und zu interpretieren, aber auch im dem Sinne andere zu informieren.

Im Rahmen eines guten und durchdachten Projektmanagements sollten einige wichtige Dinge Beachtung finden. Zum einen sind ganz allgemeine Haltungen und Grundprinzipien essentiell. Vorrangig ist da die Schaffung einer freiwilligen, respektvollen und am Alltäglichen orientierten Atmosphäre zu benennen. Dies gilt nicht nur für die Phase der Projektentwicklung, sondern insbesondere für weiterführende Gemeinschaften und Netzwerke. Auch sollten Ideen und Projekte aus den Generationen selbst heraus entstehen dürfen. Zum anderen gilt es, die Besonderheiten jeder Generation ausgewogen zu betrachten und zu interpretieren. Jede Altersgruppe be-

sitzt ganz eigene, unterschiedlich gewichtete Ressourcen und Defizite. So sollten Generationen nicht nur auf Zeit- und Aktivitätsdimensionen reduziert werden, wie es im Jahr des aktiven Alterns in Form des Aufrufes an ältere Menschen zum uneigennützigen Ehrenamt den Anschein erweckt. Das gedachte „Wir“ ist vor diesem Hintergrund kein gelebtes „Wir“, und entspricht nicht den hier gegebenen Empfehlungen. Wenn Motivation und Unterstützung für ehrenamtliches Engagement an den jüngeren Generationen vorbei organisiert und gefördert wird, läuft Gesellschaft Gefahr, wertvolles Potential zu verschenken. Bürgerschaftliches Engagement sollte bereits in jüngeren Lebensjahren Unterstützung und Förderung erfahren, da nur dann auch diese Bereitschaft bis ins hohe Alter selbstverständlich und belebt bleibt. Ein Aussterben ehrenamtlicher Lebenskultur wäre sonst zu befürchten.

Mut machen in diesem Sinne Projekte und Einrichtungen, die den intergenerativen Gedanken in ein praktisches Tun umsetzen. Altenheime und Kindereinrichtungen in räumlicher Nähe, von Alt und Jung gemeinsam geführte Werkstätten und Kunstprojekte, interaktive Netzwerke zur Mobilität und viele andere umgesetzte Ideen mehr müssen und dürfen im Sinne eines intergenerativen, solidarischen Miteinanders weiterentwickelt und auch immer wieder neu gedacht werden.

8. Schlussbetrachtung

8.1 Zusammenfassung

Ob die erzielten Ergebnisse zur Beantwortung der Forschungsfragen genügen, soll im Folgenden eingehend geprüft werden. Die Forschungsfragen lassen sich sinnvoll in drei Themenkomplexe unterteilen, die nachfolgend im Einzelnen näher beleuchtet werden.

Altersbilder der Generationen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Als Ergebnis der Untersuchung ergeben sich für jede Altersgruppe unterschiedliche Sichtweisen auf Alter und Altern. Trotz allem bleibt das Alter für jede befragte Altersgruppe immer eine Frage der Einstellung und kann unter der Voraussetzung einer stabilen Gesundheit durch Aktivität und Teilhabe nach eigenen Kräften und Vorstellungen selbst gestaltet und ausgefüllt werden. Das so gezeichnete Altersbild wird jedoch von jeder Gruppe mit anderen Augen gesehen und bewertet. Und zwar in Abhängigkeit vom Lebensalter, biografischen Erfahrungen und den privaten und gesellschaftlichen Lebensaufgaben. Der Bezugspunkt für Alter ist und bleibt in erster Linie die Familie, obwohl immer wieder auf eine Entfamilialisierung der Gesellschaft hingewiesen wird. Das zeigt deutlich, dass ein familiärer Zusammenhalt noch immer besteht, auch wenn Wohn- und Lebenssituationen räumlicher Trennung unterworfen sind. So sind auch die Vorstellungen vom eigenen Alter nicht wesentlich von Unterschieden gekennzeichnet, sondern von altersbedingten Gewichtungen ganz selbstverständlich beeinflusst. Die Tatsache, dass sich Altersbilder gegenseitig beeinflussen zeigt sich besonders in den unterschiedlichen Selbst- und Fremdbildern der Gruppen. Gerade Gruppe 1 und 5 haben ganz ähnliche Bilder, was sich darauf zurückführen lässt, dass sich beide in einer gewissen gesellschaftlichen Unabhängigkeit befinden. Das betrifft die Vorberuflichung und die Entberuflichung, genauso wie nicht bzw. nicht mehr vorhandene familiäre Versorgungsverpflichtungen. Die altersbedingte Entfernung beider Gruppen sorgt für ein unbefangeneres und vorurteilsfreies Miteinander. Stattdessen scheinen sich beide gegenseitig zu bereichern. Junge Leute suchen beim erfahrenen Alter Rat und Unterstützung, die sie hier ganz anders annehmen können, als von anderen Gruppen. Das Fehlen eines vordergründig erzieherischen Gedankens stellt eine enorme intergenerative Ressource dar. Auf der anderen Seite präsentiert Gruppe 2 ein Altersbild, das sich von den Selbstbildern der Gruppen 4 und 5 deutlich abhebt. Alter erscheint hier vorwiegend als einsam und eingeschränkt. Vermutlich fehlen hier aufgrund der Mannigfaltigkeit der Belastungen unbefangene Berührungspunkte mit dem Alter, was dazu führt,

dass stereotype Vorstellungen überwiegen können. Das wird außerdem unterstrichen durch ein überwiegend passiv wahrgenommenes Altersbild. Möglicherweise empfindet Gruppe 2 hinsichtlich sozialpolitischer Leistungen eine gewisse Ungerechtigkeit und Unausgewogenheit. Darüber hinaus sind das Wissen um und die Wahrnehmung gesellschaftlicher Problemlagen hier nachweislich deutlich sensibler als bei allen andern Altersgruppen. Auch das kann negative Färbungen von Altersbildern zur Folge haben.

Wandel im Altersbild – Messbarkeit und Indikatoren

Generell bestätigt sich das Bild vom Wandel des Alters. Es präsentiert sich als aktive, vielfältige und interessen geleitete Lebensphase und damit im Unterschied zum stereotypen Bild vom Alter. Je nach Altersgruppe wird der Wandel jedoch von unterschiedlichen Parametern angezeigt. Die Wahrnehmung des Wandels wird mit voranschreitendem Lebensalter umso deutlicher, aber auch die Konzentration auf bestimmte Merkmale. So gehört die gestiegene Lebenserwartung nicht zu den beobachteten Merkmalen, da eine Sichtbarkeit des tatsächlichen Alters immer weniger möglich ist. Die erhöhte Lebenserwartung scheint zur Normalität geworden und nicht mehr ein eindeutiges Kriterium für einen Wandel zu sein. Dagegen wird eine quantitativ und qualitativ verbesserte medizinische Versorgung sehr wohl als Merkmal für den Wandel benannt. Eine zunehmende mediale Präsenz von Prävention und Gesundheitsbewusstsein und eine altersbedingte Inanspruchnahme medizinischer Leistungen unterschreiben das. Alle befragten Altersgruppen nehmen auch und vor allem eine gesteigerte Aktivität im Fremdbild wahr, dies hat auch einen maßgeblichen Einfluss auf das jeweilige Selbstbild. Insofern sieht die Untersuchung eine gegenseitige Beeinflussung beider Bilder und ganz speziell in Bezug auf den Wandel, der dadurch gleichzeitig messbar und vorangetrieben wird. Das positiv dargestellte aktive Altersbild hat gleichermaßen eine Schattenseite, die sich als Druckmittel auf ältere Menschen auswirken kann. So gibt es sicherlich Bevölkerungsschichten, die nicht aktiv sein können und/oder wollen. Dies hat möglicherweise einen maßgeblichen Einfluss auf die

Wahrnehmung von Glück und Zufriedenheit im Alter. Es besteht die Gefahr eines negativeren Selbstbildes der Älteren. So kann der negative Einfluss, der einst dem defizitären Bild vom Alter zugeschrieben wurde, auch beim aktiven Altersbild zum Tragen kommen, wenn Abweichungen davon sichtbar werden. Aus diesen genannten Gründen kann und darf der Wandel niemals losgelöst von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen betrachtet werden, sondern trägt Potential für massive Interessenkonflikte in sich. An dieser Stelle muss darauf hin gewiesen werden, dass es nicht das Bild vom Alter gibt, sondern eine Vielfalt, die gleichberechtigt nebeneinander existieren müsste und dürfte. Der einseitig positiv dargestellte Wandel entspricht demnach nicht der gesellschaftlichen Realität und sollte unter keinen Umständen so aufgefasst werden. So plädiert die vorliegende Arbeit für mehr Vielfalt im Alter, für selbstbestimmtes und emanzipiertes Altern, für Intergenerativität.

Schlussfolgerungen für die professionelle Soziale Arbeit

Grundsätzlich erscheinen die Empfehlungen des sechsten Altenberichtes aufgrund der repräsentativen Datengrundlage mit ernstzunehmendem und durchaus richtungsweisendem Charakter. Allerdings sind sie so allgemein formuliert und thematisch breit aufgestellt, dass sie als Leitbild und Wegweiser Beachtung finden müssen, nicht jedoch als Arbeitsanweisung. Darauf weist der Altenbericht explizit hin. Es liegt demnach in der Verantwortung jeder Profession selbst, diese Empfehlungen in praktische Arbeitsgrundlagen umzuwandeln. Dabei soll auf die Pluralität des Alters und seiner Lebensentwürfe Rücksicht genommen werden. Ganz besonders die Tatsache, dass die Lebensphase Alter zum einen von einer großen Spanne der Jahre und zum anderen durch keinen anderen gemeinsamen Nenner als „sich in der letzten Lebensphase zu befinden“ gekennzeichnet ist, begründet und begünstigt diese Vielfalt. Gleichzeitig entspringt daraus die Problematik der praktischen Umsetzung auf Alter. Gerade hier, wo Defizite und Ressourcen nebeneinander existieren und der Gedanke der Endlichkeit stets mitschwingt, stellen sich professioneller Sozialer Arbeit neue Aufgabenfelder und Bedeutungszusammenhänge. Die vorliegende Arbeit

konnte nachweisen, dass sich Altersbilder der unterschiedlichen Generationen einander beeinflussen und bedingen. Aus diesem Grund darf es niemals zu einer einseitigen Betrachtung von Alter kommen. In jedem Fall muss ein intergenerativer Blick gewagt werden bzw. ist dieser die eigentliche Grundlage Sozialer Arbeit.

8.2 Ausblick

Die Untersuchung hat zwar Aussagen zum aktuellen Altersbild in unterschiedlichen Generationen ermittelt, eine Übertragung der Ergebnisse auf andere Gruppen ist jedoch aufgrund der geringen Untersuchungsgröße nicht möglich. Dass Alter jedoch ein Einflussfaktor auf das Altersbild darstellt und zu Unterschieden in dessen Ausprägungen führt, konnte durch die Arbeit eindeutig nachgewiesen werden. Daher wäre es von großem Nutzen, wenn ähnliche Untersuchungen in größerem Rahmen durchgeführt würden. So könnten repräsentative Aussagen zu altersbedingten Bildern vom Alter gewonnen werden, die in jedem Fall dazu beitragen, intergenerative Arbeit effektiver zu gestalten. Ebenso ist eine Erweiterung um Altersbild beeinflussende Parameter wertvoll, da ein differenzierteres Bild vom Altern in bestimmten Lebensräumen ablesbar wäre. So haben Bildungsstand, Einkommen, Geschlecht, Wohnort und viele andere Komponenten mehr einen erheblichen Einfluss auf das Bild vom Altern, wurden in der vorliegenden Arbeit aber bewusst ausgeklammert.

Der Wandel des Altersbildes ist ein ständig fortschreitender Prozess. Die in dieser Arbeit erbrachten Ergebnisse sind in diesem Moment vielleicht schon wieder überholt. Aus diesem Grund muss Wissenschaft in periodisch wiederkehrenden Abschnitten permanent Befragungen und Untersuchungen durchführen, aber auch eine Weiterführung als Langzeitstudie wäre empfehlens- und lohnenswert.

Um realistische Aussagen zu allen Generationen zu bekommen, sind schlussendlich nicht nur Untersuchungen in Richtung Alter wichtig, sondern umgekehrt Befragungen der jetzigen älteren Menschen zu allen anderen Generationen unserer Gesellschaft. Studien dieser Art gäben nicht

nur ein Abbild von Jugend- und Erwachsenenepoche, sondern würden auch das Altersbild bereichernd ergänzen und darüber hinaus einen intergenerativen Blick auf Altersbilder möglich machen.

Anlagen

Anlage 1: Fragebogen Altersbilder – Altersgruppe 1 - 4

Rosswein, den 04.11.2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

der vorliegende Fragebogen ist die Grundlage unserer Bachelorarbeit zum Thema
„Altersbilder im Wandel der Generationen“.

Ihre Wahrnehmung der alternden Gesellschaft ist unsere Forschungsbasis.
Dabei gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Vertrauen Sie Ihrem Gefühl und
antworten Sie bitte so spontan und ehrlich, wie möglich.

Selbstverständlich werden Ihre Antworten anonym und ausschließlich zur Erstellung dieser
Arbeit ausgewertet.

Bei Interesse an den Ergebnissen der Untersuchung stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Cathrin Graubner
cathrin_graubner@web.de

Kirsten Wappler
kirsten_wappler@web.de

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit.

Fragebogen „Altersbilder“

Geschlecht: weiblich ☐ männlich ☐

Alter: 18 - 24 Jahre ☐ 45 - 59 Jahre ☐
25 - 44 Jahre ☐ 60 - 67 Jahre ☐

1. Wie würden Sie sich selbst beschreiben?
(Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> zielstrebig/ehrgeizig | <input type="checkbox"/> lebenslustig/spontan |
| <input type="checkbox"/> aktiv/sportlich | <input type="checkbox"/> unternehmungslustig/reiselustig |
| <input type="checkbox"/> häuslich | <input type="checkbox"/> kommunikativ/gesellig |
| <input type="checkbox"/> tolerant/offen | <input type="checkbox"/> zurückhaltend/introvertiert |
| <input type="checkbox"/> ernsthaft/nachdenklich | <input type="checkbox"/> geradlinig/konservativ |
| <input type="checkbox"/> kreativ | <input type="checkbox"/> gelassen |

2. Nennen Sie maximal fünf Dinge, die Ihnen spontan zu Senioren einfallen.

-
-
-
-
-

3. Was denken Sie? Alt ist, wer:
(Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> über 60 Jahre alt ist | <input type="checkbox"/> in Rente ist |
| <input type="checkbox"/> über 70 Jahre alt ist | <input type="checkbox"/> graue Haare hat |
| <input type="checkbox"/> über 80 Jahre alt ist | <input type="checkbox"/> Falten hat |
| <input type="checkbox"/> sich alt fühlt | <input type="checkbox"/> von anderen als alt bezeichnet wird |
| <input type="checkbox"/> | |

4. Ganz spontan: welche typischen Verhaltensweisen von Senioren sind in Ihren Augen

positiv ?	bzw.	negativ ?
-		-
-		-
-		-
-		-
<input type="checkbox"/> keine		<input type="checkbox"/> keine

5. Wo haben Sie persönlich mit älteren Menschen zu tun?
(Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Familie | <input type="checkbox"/> Wohnumfeld |
| <input type="checkbox"/> Beruf | <input type="checkbox"/> Freizeit |
| <input type="checkbox"/> Freundeskreis | <input type="checkbox"/> gar nicht |
| <input type="checkbox"/> Ehrenamt | <input type="checkbox"/> woanders:..... |
| <input type="checkbox"/> Alltag | |

6. Wie nehmen Sie Senioren generell wahr?
(Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> aktiv | <input type="checkbox"/> beschäftigt |
| <input type="checkbox"/> sportlich | <input type="checkbox"/> tierlieb |
| <input type="checkbox"/> modisch | <input type="checkbox"/> einsam |
| <input type="checkbox"/> eingeschränkt | <input type="checkbox"/> gesellig |
| <input type="checkbox"/> rastlos | <input type="checkbox"/> gepflegt |
| <input type="checkbox"/> traurig | <input type="checkbox"/> agil |
| <input type="checkbox"/> kulturell interessiert | <input type="checkbox"/> kinderlieb |
| <input type="checkbox"/> tolerant | <input type="checkbox"/> zurückgezogen |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

7. Welche Aussage trifft auf Sie zu bzw. nicht zu?

	trifft zu	weiß nicht	trifft nicht zu
A Man kann nicht früh genug für sein Alter vorsorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B Über meine Altersvorsorge mache ich mir jetzt noch keine Gedanken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C Wenn man jung ist, denkt man nicht ans Alter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D Der Staat sorgt für mein Alter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E Im Alter hat man endlich Zeit, all die Dinge zu tun, für die man vorher keine Zeit hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F Im Alter setzt man sich zur Ruhe und blickt auf sein Leben zurück.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Für mein Alter Sorge ich ganz bewusst vor, durch:
(Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> betriebliche Altersvorsorge | <input type="checkbox"/> geistige Fitness |
| <input type="checkbox"/> private Altersvorsorge | <input type="checkbox"/> Wohneigentum |
| <input type="checkbox"/> gesunde Lebensweise | <input type="checkbox"/> ich Sorge nicht vor |
| <input type="checkbox"/> Sport | <input type="checkbox"/> eigene Kinder |

9. Für meinen Lebensabend wünsche ich mir:

Bitte wählen Sie die drei für Sie wichtigsten aus!

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Gesundheit | <input type="checkbox"/> Selbstbestimmung |
| <input type="checkbox"/> finanzielle Sicherheit | <input type="checkbox"/> Freude und Zufriedenheit |
| <input type="checkbox"/> Freunde | <input type="checkbox"/> meine Ruhe |
| <input type="checkbox"/> familiären Halt | <input type="checkbox"/> Mobilität |
| <input type="checkbox"/> gesell. Anerkennung | <input type="checkbox"/> ein ausgefülltes Liebesleben |
| <input type="checkbox"/> Hobbies | <input type="checkbox"/> noch etwas anderes, nämlich: |

10. Was fühlen Sie, wenn Sie an Ihren eigenen Lebensabend denken?

- ☐ Der Gedanke macht mir Angst.
- ☐ Ich freue mich darauf.
- ☐ Darüber habe ich noch nicht nachgedacht.
- ☐ Man muss es nehmen, wie es kommt.
- ☐ Das ist mir egal.

11. Heute altert man anders? Können Sie das bestätigen?

☐ nein

☐ ja

Wenn ja, woran machen Sie Ihre Beobachtungen fest?

-
-
-

12. Jeder vierte Mensch in Deutschland ist älter als 60 Jahre¹.

Neue Wege für ein intergeneratives Zusammenleben von Alt und Jung müssen gefunden werden.

Wie kann das gelingen?

	ja	nein
- altersgemischte Wohnformen, z.B. Mehrgenerationenhaus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- altersgemischte Institutionen, z.B. Kita und Altersheim in einem Haus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- bewusst altersgemischte Kultur- und Freizeitangebote, z.B. Chor, Theater, Wandergruppe etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Ehrenamt, z.B. Leihoma/opa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- altersunabhängige Beschäftigungsangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- (organisierte) Nachbarschaftshilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Eigene Ideen?

.....

¹ Vgl.: www.inklusion-sh.eu/menschen_im_alter.0.html (letzter Zugriff: 25.09.2013)

13. Welches dieser Angebote würden Sie für sich in Anspruch nehmen?

im Moment:..... ☐ keines

☐ etwas ganz anderes, nämlich:

im Alter: ☐ keines

☐ etwas ganz anderes, nämlich:

14. Was möchten Sie auf gar keinen Fall im Alter erleben?
Kreuzen Sie bitte nur drei an!

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Einsamkeit | <input type="checkbox"/> Krankheit |
| <input type="checkbox"/> Armut | <input type="checkbox"/> Diskriminierung |
| <input type="checkbox"/> Fremdunterbringung | <input type="checkbox"/> Unzufriedenheit |
| <input type="checkbox"/> Nutzlosigkeit | <input type="checkbox"/> Respektlosigkeit |

15. Für das Titelblatt unserer Bachelorarbeit suchen wir noch ein treffendes Sprichwort. Welches würden Sie uns empfehlen?

- ☐ Alt ist man, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude hat, als an der Zukunft.
(John Knittel)
- ☐ Alter ist eine Frage der Einstellung. (Doris Lessing)
- ☐ Je länger ein Mensch Kind bleibt, desto älter wird er. (Novalis)
- ☐ Alt werden ist eine großartige Freiheit. (Claire Bretecher)
- ☐ Ein Mensch, der seine Arbeit liebt, wird niemals alt. (Pablo Casals)
- ☐ Nach den Jahren der Last kommt die Last der Jahre (Johann Wolfgang v. Goethe)

16. Stellen Sie sich vor, Sie sind alt. Können Sie uns Ihren Lebensabend hier beschreiben?
(Bitte nutzen Sie dafür die Rückseite des Blattes...)

- ☐ nein, da fällt mir gerade nichts dazu ein
- ☐ selbstverständlich, ich stelle mir das folgendermaßen vor:

Anlage 2: Fragebogen Altersbilder - Altersgruppe 5

Fragebogen „Altersbilder“

Geschlecht: weiblich ☐ männlich ☐

Alter: Jahre

1. Wie würden Sie sich selbst beschreiben?

(Mehrfachnennung möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> zielstrebig/ehrgeizig | <input type="checkbox"/> lebenslustig/spontan |
| <input type="checkbox"/> aktiv/sportlich | <input type="checkbox"/> unternehmungslustig/reiselustig |
| <input type="checkbox"/> häuslich | <input type="checkbox"/> kommunikativ/gesellig |
| <input type="checkbox"/> tolerant/offen | <input type="checkbox"/> zurückhaltend/introvertiert |
| <input type="checkbox"/> ernsthaft/nachdenklich | <input type="checkbox"/> geradlinig/konservativ |
| <input type="checkbox"/> kreativ | <input type="checkbox"/> gelassen |

2. Nennen Sie maximal fünf Dinge, die Ihnen spontan zu Senioren einfallen.

-
-
-
-
-

3. Sehen Sie sich als alten Menschen? Bitte begründen Sie Ihre Antwort!

- ☐ nein, weil
- ☐ ja, weil

4. Wären Sie gern noch einmal jung?

- ☐ nein, weil
- ☐ ja, weil

5. Ganz spontan: welche typischen Verhaltensweisen von Senioren sind in Ihren Augen

positiv ?	bzw.	negativ ?
-		-
-		-
-		-
<input type="checkbox"/> keine		<input type="checkbox"/> keine

6. Wie nehmen Sie andere Senioren wahr?

(Mehrfachnennung möglich)

<input type="checkbox"/> aktiv	<input type="checkbox"/> beschäftigt
<input type="checkbox"/> sportlich	<input type="checkbox"/> tierlieb
<input type="checkbox"/> modisch	<input type="checkbox"/> einsam
<input type="checkbox"/> eingeschränkt	<input type="checkbox"/> gesellig
<input type="checkbox"/> rastlos	<input type="checkbox"/> gepflegt
<input type="checkbox"/> traurig	<input type="checkbox"/> agil
<input type="checkbox"/> kulturell interessiert	<input type="checkbox"/> kinderlieb
<input type="checkbox"/> tolerant	<input type="checkbox"/> zurückgezogen
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Welche Aussage trifft auf Sie zu bzw. nicht zu?

	trifft zu	weiß nicht	trifft nicht zu
A Man kann nicht früh genug für sein Alter vorsorgen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B Ich hatte nie Angst vor dem Alter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C Wenn man jung ist, denkt man nicht ans Alter.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D Das Alter hat durchaus schöne Seiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E Im Alter hat man endlich Zeit, all die Dinge zu tun, für die man vorher keine Zeit hatte.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F Im Alter setzt man sich zur Ruhe und blickt auf sein Leben zurück.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Jetzt im Alter erlebe ich :

Bitte wählen Sie die **drei** für Sie wichtigsten aus!

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> stabile Gesundheit | <input type="checkbox"/> Selbstbestimmung |
| <input type="checkbox"/> finanzielle Sicherheit | <input type="checkbox"/> Freude und Zufriedenheit |
| <input type="checkbox"/> Zeit mit Freunden | <input type="checkbox"/> Respekt |
| <input type="checkbox"/> familiären Halt | <input type="checkbox"/> Mobilität |
| <input type="checkbox"/> gesell. Anerkennung | <input type="checkbox"/> ein ausgefülltes Liebesleben |
| <input type="checkbox"/> Dankbarkeit | <input type="checkbox"/> noch etwas anderes, nämlich: |

9. Heute altert man anders? Können Sie das bestätigen?

- ☐ nein
- ☐ ja

Wenn ja, woran machen Sie Ihre Beobachtungen fest?

-

-

-

10. Jeder vierte Mensch in Deutschland ist älter als 60 Jahre¹.

Neue Wege für ein intergeneratives Zusammenleben von Alt und Jung müssen gefunden werden.

Wie kann das gelingen?

	ja	nein
- altersgemischte Wohnformen, z.B. Mehrgenerationenhaus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- altersgemischte Institutionen, z.B. Kita und Altersheim in einem Haus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- bewusst altersgemischte Kultur- und Freizeitangebote, z.B. Chor, Theater, Wandergruppe etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- Ehrenamt, z.B. Leihoma/opa	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- altersunabhängige Beschäftigungsangebote	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
- (organisierte) Nachbarschaftshilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Eigene Ideen?

¹ Vgl.: www.inklusion-sh.eu/menschen_im_alter.0.html (letzter Zugriff: 25.09.2013)

11. Welches dieser Angebote würden Sie für sich in Anspruch nehmen?

im Moment:..... ☐ keines

☐ etwas ganz anderes, nämlich:

12. Was ich auch im Alter erlebe, ist:
Kreuzen Sie bitte nur **drei** an!

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> Einsamkeit | <input type="checkbox"/> Krankheit |
| <input type="checkbox"/> Armut | <input type="checkbox"/> Diskriminierung |
| <input type="checkbox"/> Fremdunterbringung | <input type="checkbox"/> Unzufriedenheit |
| <input type="checkbox"/> Nutzlosigkeit | <input type="checkbox"/> Respektlosigkeit |

13. Für das Titelblatt unserer Abschlussarbeit suchen wir noch ein treffendes Sprichwort. Welches würden Sie uns empfehlen?

- ☐ Alt ist man, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude hat, als an der Zukunft. (John Knittel)
- ☐ Alter ist eine Frage der Einstellung. (Doris Lessing)
- ☐ Je länger ein Mensch Kind bleibt, desto älter wird er. (Novalis)
- ☐ Alt werden ist eine großartige Freiheit. (Claire Bretecher)
- ☐ Ein Mensch, der seine Arbeit liebt, wird niemals alt. (Pablo Casals)
- ☐ Nach den Jahren der Last kommt die Last der Jahre (Johann Wolfgang v. Goethe)

14. Wenn Sie an ihrer jetzigen Situation etwas ändern könnten, was wäre das?

-
-
-
-
-

- ☐ Nichts, es kann alles so bleiben, wie es ist.

Anlage 3: Zu Frage 2 - Brainstorming Senioren

Die nachfolgenden Antworten sind im Original der Erhebung entnommen und können deswegen Fehler in Orthografie und Grammatik beinhalten.

Antworten Altersgruppe 1: 18 – 24 Jahre

Nr.	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3	Antwort 4	Antwort 5
1	Rente	Altersheim	Krankheit	Armut	Weisheit
2	Früher war alles besser	Krankheiten	Klatsch und Tratsch	Wartezimmer	Unflexibel
3	gute Küche	Gutmütigkeit	0	0	0
4	alt	falten	stock	langsam	altersheim
5	alt	faltig	verbittert	hilflos	verwirrt
6	stören im Straßenverkehr	große Lebenserfahrung	0	0	0
7	Vergünstigungen bei Freizeitaktivitäten	gehen ständig zum Arzt	haben nie Zeit	stehen zeitig auf	0
8	rente	unverschämt	goldene hochzeit	tod	kuchen
9	aktiv	rüstig	alt	Seniorenheim	Gehhilfe
10	alt	aktiv	Rollator	Rente	Zeit
11	demographischer Wandel	Rente	Altenpflege	Altern in Würde	Seniorenheim
12	alte Geschichten	feste (unveränderliche) Gewohnheiten	Sehr erfahren (haben guten Rat, haben große Fähigkeiten wie z.b. kochen, schnitzen etc.)	0	0
13	Altersheime	graue Haare	Kartenspiele	Katzen	Gebäck
14	Rentenarmut	Weisheit	ecklige altersheime	unwürdiges lebensende	kindlichkeit
15	Krankheiten	Immobilität	Gebrechlichkeit	Pflege	Alter
16	Demenz	Gehhilfe	Silberkrone	Altenpflegeheim	0
17	enorme Lebenserfahrung	erzählen gerne	jammern auch oft	schimpfen auf die Jugend	0
18	Verfall	Alter	Ruhe	0	0
19	langsam	klug	0	0	0
20	schwach	erfahren	weis/ß	tagesrythmus	ruhe
21	Betreuer	graue Haare	Pflege	0	0
22	0	0	0	0	0
23	wollen viel reden	haben noch Fotos an den Wänden hängen	0	0	0
24	Respekt	Niedlich	Mitleid	Krankheiten	Altersheim
25	Altenheim	Pflege	Hörgerät	Weisheit	Lebenserfahrung

Antworten Altersgruppe 2: 25 – 44 Jahre

Nr.	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3	Antwort 4	Antwort 5
1	Altersheim	Rente	Krankheit	die jungen Alten	Zeit/Langeweile
2	Altenheime	Seniorenresidenz	Rentenlücke	Rentnerschwemme	Demenz
3	oma	rollator	hilfe	weise	bodenständig
4	Respekt	Weisheit	Erzählen	anstregend	Erwartungen
5	0	0	0	0	0
6	Zeit haben	Pflegeheim	meine Omi	Demenz	neue Hobbies
7	Arztbesuch	Geruch	graue Haare	Lebenserfahrung	langsame Autofahrer
8	Alt	Senil	Grau	Langsam	Besserwissend
9	alt ist relativ	unterschiedliche Lebensweisen	0	0	0
10	Freizeit	Altersheim	Rentenlücke	Riester	Krankheiten
11	Rentner	Alt	Pflegeheim	Einsam	Lebenserfahrung
12	Zeitplan	Einkaufen	Zum Teil verbittert	Reisen	Krankheiten als Gesprächsstoff
13	es werden immer mehr	müssen manchmal arbeiten um die Rente aufzustocken -->ALtersarmut	0	0	0
14	rollstuhl	brille	weiße haare	gebiss	einsamkeit
15	Zeit	Reisen	Lächeln	Rente	Krankheit
16	Zeit	Langsam	Enkel	Ruhe	fürsorglich
17	langzeitgedächtniserzählungen	langsamkeit	traurigkeit und selbstironie	entscheidung wie und wo alter leben	einsamkeit im alltag
18	Nachbarn	Verkehrsteilnehmer	Leben auf dem Land	Altersstarrsinnigkeit	Krankheiten
19	alt	immer abends einkaufen	können kein auto fahren	brauchen hilfe	haben viel erlebt
20	krank	gelassen	konservativ	weise	gesellig
21	0	0	0	0	0
22	Möbel	Rollator	Bücher	Medikamente	Geschichten
23	Erfahrung	Weisheit	Gelassenheit	Rente	Enkel
24	nett	gut gelaunt	gelassen	weise	krank
25	keine Zeit	Farbe grau	Gelenkersatz	0	0

Antworten Altersgruppe 3: 45 – 59 Jahre

Nr.	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3	Antwort 4	Antwort 5
1	Altenheim	Medikamentenbox	Volksmusik	0	0
2	Lebenserfahrung	0	0	0	0
3	weiße Haare	Brille	Jogginghose	Kuchen essen	klagen, nicht mehr begreifen können
4	Zeit	Krankheit	Seniorenheim	0	0
5	Rente	Alterheim	0	0	0
6	Zeit für liegengeliebene Sachen, Kinder, Unternehmungen	Rente	Hobbies	Lebenserfahrung	Gelassenheit
7	Lebenslustig	Reisefreudig	Kontaktfreudig	0	0
8	noch fit	reiselustig	viel Zeit	0	0
9	Lebenserfahrung	viel Freizeit	Unternehmungslustig	Enkelbetreuung	0
10	grauhaarig	langsam	störrisch	kinderlieb	mitteilsam
11	alt	hinfällig	grau	starrsinnig	0
12	freies Zeitmanagement	Reisen	Kinder und Enkel	0	0
13	Freizeit	Enkel	Reisen	Körperliche Einschränkung	0
14	beige Kleidung	ungeduldig	reiselustig	behindert	Rente
15	wirtschaftliches Wohlergehen	Lebenserfahrung	häufige Arztbesuche	altersbedingte Beschwerden (Abnutzung)	0
16	Sturheit	0	0	0	0
17	0	0	0	0	0
18	Alt	krank	Einsamkeit	kein Zeitdruck	wenig Geld
19	geschwätzig	mitleidend	zurückblickend	langsamer als vorher	0
20	Ruheständler	Pflegeheime	Lebenserfahrung	0	0
21	Krankheit	Schmerzen	Schlaflosigkeit	Freizeit	Rente
22	alte Menschen	pflegerische Bedürftigkeit	Lebenserfahrung	0	0
23	krankheitsbezogen	reiselustig	Demenz	Pflegeheim	0
24	Rollator	Farbe Beige	keine Zeit	Reisegruppen	0
25	Starrsinn	Unternehmungslust	Angst vor Einsamkeit	Verlustangst in der Partnerschaft	0

Antworten Altersgruppe 4: 60 –67 Jahre

Nr.	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3	Antwort 4	Antwort 5
1	Freizeit	Krankheit	Enkelbetreuung	Wandern	Pflegebedürftigkeit
2	Busreisen	Seniorenheim (Pflegeheim)	mehr Zeit für Kultur und Hobbies	Brille und Hörgerät	lecker Essen
3	müssen nicht mehr arbeiten	mehr Zeit für die Familie	Zeit für Hobbies	verreisen gern	pflegen Kontakt mit Freunden
4	fehlende Rentenanpassung Ost/West	Rente mit 67 ist unverschämt	Rentenkürzungen, Geldmangel, Verlust Lebensqualität	3. Lebensabschnitt	mehr Bedarf an medizinischen Dienstleistungen
5	spazieren gehen	viel Freizeit	Enkel betreuen	reisen	lesen
6	keine Zeit	reiselustig	Bildungsdrang	Enkel	gern essen gehen
7	Reiselust	keine Zeit	Zeit für Enkel	Hörgeräte	Krankheit
8	keine Zeit	reiselustig	Hutfahrer	Stauanführer	tgl. Kaffee/ Kuchen
9	Stauanführer	pünktlich 12:00 Mittagessen	Gesprächsthema Krankheit	viel Zeit für Enkel	wirken heute jünger als Alte vor 30 Jahren
10	Langsamkeit	Gelassenheit	konservativ	rastlos	0
11	viel Freizeit zur eigenen Verfügung	ruhiger, selbstbestimmter Tagesablauf	Wahrnehmung aller Hobbies	jederzeit Urlaub möglich	Genuss der Gartenzeit
12	Enkelbetreuung	Urlaub/ Reisen	Gartenarbeit	mit Hund spazieren gehen	Austausch mit anderen Senioren in Kaufhalle/ auf Straße
13	Lebenserfahrung	nicht mehr so schnell wie in jungen Jahren	öfter krank	0	0
14	viele Arztbesuche	Zeit zum Lesen	0	0	0
15	gefällig	spontan	gelassen	0	0
16	Verfügbarkeit von Zeit und Geld	Zeit für Enkel	nachholen, was früher nicht ging	Lebensweisheit/ Erfahrung	Vorsicht
17	Freizeit	Gesundheit	Rente	Enkel	Pflegeheim
18	Wandern	Enkel betreuen	Geselligkeit	0	0
19	Hilfsbereitschaft (Nachbarn/ Enkel/ Kinder)	noch wissbegierig	lernfähig für das Heute	Streben nach möglichst langer Selbstständigkeit	Erwarten auch mal Hilfe von Jüngeren und Verständnis
20	Rollator	Gesundheit	Freiheit	Ruhestand	Gymnastik
21	mehr Freizeit	Rente	Urlaub	Lebenszufriedenheit	0
22	bestimmend	laut	Urlaub	Krankheit/Arztbesuche	Autofahren
23	Altersarmut	Leben mit Einschränkungen	0	0	0
24	erfahren	gelassener	grauhaarig	Ehrenamt	Kurzreise
25	letzter Lebensabschnitt	Bündnis gegen Altersarmut	0	0	0

Anlagen

Antworten Altersgruppe 5: über 67 Jahre

Nr.	Antwort 1	Antwort 2	Antwort 3	Antwort 4	Antwort 5
1	Altenheim	Rentner,	Demenz	Einsamkeit	Krankheit
2	Altenheim	Rollator	eingeschränktes Hören/ Sehen	Demenz	Rente
3	körperlich eingeschränkt	fit	aktiv	unternehmungslustig	auf den näheren Umkreis beschränken
4	Rollator	Altenheim	häusliche Pflege	Seniorenvertretung	Seniorengheutos
5	doofer Name für alte Menschen	Seniorenresidenzen	häufige Altersarmut,	Opfer gezielter Werbung	
6	graue Haare	gebrechlich	in der Vergangenheit lebend	Krankheiten pflegen	schöne Dinge nicht mehr wahrnehmen
7	Armut	Unzufriedenheit	Krankheit	Zufriedenheit	Freude
8	keine				
9	3.Zähne	Zittern	gepflegtes Äußeres	graue Haare	Lebenserfahrung
10	doofer Name, zu flach, Stereotyp!!				
11	neue Freunde finden	Stock zur Hilfe nehmen	Dankbarkeit für Gesundheit	Alleinsein als Chance	noch nicht alt?
12	Rollator	Reiselust	Vergesslichkeit	Lebenserfahrung	nette Omas/ Opas
13	Langsamkeit	Faltig	Schlangestehen		
14	selbstbestimmt	hängenlassen	konservativ		
15	ängstlich	betulich	unbeweglich im Denken	übertriebene Reisetätigkeit	geistig rege
16	umständlich	behäbig	Erwartung von steter Achtung vor dem Alter	selten zukunfts offen	rückwärtsge wandtes Denken
17	keine				
18	Sturheit	kurzzeitig belastbar	gewohnheitsbezogen	Gelassenheit	kritisch
19	kritisch	stur	unzufrieden	neugierig	vergesslich
20	gesellig	unternehmungslustig	Lebenserfahrung		
21	Reisen	Arztbesuch	Ruhe	letzte Zeit	
22	Krankheit	Einsamkeit	Demenz		
23	Freizeit	Armut	Gebrechen		
24	Gebiss	Zeit	Falten	unternehmungslustig	
25	Stock	Gebrechen	Krankheit	Vergesslichkeit	

Anlage 4: Zu Frage 5 – typische Verhaltensweisen
Antworten Altersgruppe 1: 18 – 24 Jahre

Nr.	Positiv 1	Positiv 2	Positiv 3	Positiv 4	Negativ 1	Negativ 2	Negativ 3	Negativ 4
1	Erfahrung	Ruhe	Gelassenheit	0	Unfreundlichkeit	fehlende Toleranz	Vergeschlossenheit	0
2	fürsorglich	interessiert an z.B. den Enkeln	Freude schon über kleine Ges-ten/ Unternehmungen	Dankbarkeit für kleinste Sachen	teilweise ständiges Jammern über die heutige Zeit	Beharren auf das Privileg des Alters	über die Jugend schimpfen/ Unverständnis für die Jugend	0
3	freundlich	gesellig	0	0	ungeduldig	0	0	0
4	gesprächsoffen	gesellig	0	0	langsam	verletzungsanfällig	ungeduldig	0
5	familienliebend	0	0	0	Auto fahren	alles besser wissen	0	0
6	erzählen gern aus ihrer Jugend	können gut Rat geben	0	0	irrationaler Fahrweise	unspontan	auf Krankheiten fixiert	0
7	Lebenserfahrung	Rat geben	sparen Geld für schlechte Zeiten	0	wollen nichts wegwerfen	reden gern über Krankheiten	0	0
8	hilfsbereit	herzlich	0	0	vordrängeln in schlangen	0	0	0
9	Gelassenheit	sich für Andere freuen	sich mit Anderen freuen	0	Sturheit	Inflexibilität	Verkniffenheit	0
10	0	0	0	0	teilweise Abwertung der jüngeren Gesellschaft	0	0	0
11	wenn sie für ihre Familie und ihren Partner da sind	dass sich viele Senioren einen neuen Lebenssinn suchen	0	0	problematisch ist, wenn Senioren von der Gesellschaft/Familie isoliert werden und sich zurückziehen	0	0	0
12	liebenswürdig (vor allem gegenüber den jüngsten)	Hilfsbereitschaft teilen des großen Erfahrungsschatzes	0	0	nörgeln	Angst vor bzw. Skepsis gegenüber Neuem/ Unbekanntem	0	0
13	freundlichkeit	lebensgelassenheit	0	0	vorurteile/vorbehalte sind gefestigter	0	0	0
14	0	0	0	0	konservativ	0	0	0
15	erfahren	0	0	0	intolerant	0	0	0
16	0	0	0	0	Autofahren	Süßes an Kinder verteilen	0	0
17	das großmütterliche/väterliche Verhalten	Drang Geschichten zu erzählen	die Reise-lust	0	die negative Einstellung zur Jugend	Altersstarrsinn	0	0
18	weise	häuslich	fürsorglich	0	ständiges beschweren	0	0	0
19	0	0	0	0	konservativ	0	0	0
20	gelassenheit	freude an den kleinen dingen	0	0	meckern über die jugend	charakter-schwächen treten stärker hervor	0	0
21	Erinnerungen	Dankbarkeit	0	0	Übermäßige Sorge	0	0	0
22	0	0	0	0	0	0	0	0
23	sind freundlich	0	0	0	manchmal nervig langsam	0	0	0
24	sehr freundlich	süß	Erfahrung	Tradition	Intolerant	meckern viel	0	0
25	Geschichten erzählen	0	0	0	Jugend von heute schlecht machen	0	0	0

Antworten Altersgruppe 2: 25 – 44 Jahre

Nr.	Positiv 1	Positiv 2	Positiv 3	Positiv 4	Negativ 1	Negativ 2	Negativ 3	Negativ 4
1	Gelassenheit	0	0	0	Egozentrik	verwirrt sein	langsam sein	0
2	Zeit haben	Altersmilde	Gelassenheit	vergessen können	Rechthaberei	Früher war alles besser	Starrheit	Übergriffigkeit/ Dominanz
3	erfahren	bodenständig	0	0	0	0	0	0
4	Zeit nutzen	um Enkel kümmern	mobil sein	0	egoistisch	engstirnig	im Aldi drängeln	0
5	0	0	0	0	0	0	0	0
6	altes Wissen und Geschichten erzählen	Freude am Leben und jüngeren Generationen	Zeit für andere haben	Hilfsbereitschaft	mit dem Stock drohen :-)	meckern	hohe Erwartungen haben	Undankbarkeit
7	Dinge hinterfragen	0	0	0	langsame Auffassungsgabe	0	0	0
8	Haben immer Zeit	Helfen in der Familie gern	0	0	Senil	Auf ihrer Meinung beharrend	0	0
9	fällt mir leider spontan nichts ein, obwohl mir dies leid tut	0	0	0	einige sind mürrisch	einige zeigen wenig Verständnis für Lebens- und Verhaltensweisen jüngerer Menschen	müssen dringend dann einkaufen gehen, wenn alle einkaufen gehen	0
10	Ruhe	Erfahrung	0	0	Fenstergucker	0	0	0
11	Fürsorglich	Freundlichkeit	0	0	Intoleranz	Mitteilsamkeit	Langsam	0
12	0	0	0	0	0	0	0	0
13	handeln mit bedacht aufgrund der Lebenserfahrung	0	0	0	gehen immer dann einkaufen wenn alle anderen auch einkaufen gehen, obwohl Sie mehr Zeit haben	0	0	0
14	gelassen	0	0	0	früher war alles besser	0	0	0
15	Gelassenheit	0	0	0	meckern	0	0	0
16	ruhe	ausgeglicheneheit	lustig sein	erzählen von früher	jungen menschen nicht zuhören wegen zuviel eigener erfahrung	grimmig	böse schauen	0
17	frühererzählungen	humor	gelassenheit	neugier	sturrheit	besserwisseri	0	0
18	gelassen	erfahren	ausstrahlend	0	rechthaberisch	starrsinnig	grantig	uneinsichtig
19	freizeit	freundlich	redseelig	0	früh aufstehen	nur immer ein stück einkaufen	0	0
20	gelassen	weise	lebenserfahren	bedacht	konservativ	starr	kränklich	resigniert
21	Gelassenheit	Zufriedenheit	Bescheidenheit	0	Alter als Verdienst zu betrachten	Allen misstrauen	0	0
22	erfahren	gelassen	ruhig	0	stur	altersdreist	einsam	verletzt
23	Gelassenheit	freundlichkeit	dankbarkeit	humor	Engstirnigkeit	sturheit	intoleranz	0
24	Grüßen	bedanken	Höflichkeit	Radschläge	meckern	lästern	dratschen	beschweren
25	Erfahrungen weitergeben	0	0	0	Gespräche über Krankheit	0	0	0

Antworten Altersgruppe 3: 45 – 59 Jahre

Nr.	Positiv 1	Positiv 2	Positiv 3	Positiv 4	Negativ 1	Negativ 2	Negativ 3	Negativ 4
1	0	0	0	0	Intoleranz	ständige Vergleiche mit Früher	keinem zur Last fallen zu wollen	0
2	0	0	0	0	0	0	0	0
3	Unegoistisch, Güte	innere Tapferkeit	Lebenserfahrung	geistige Beweglichkeit	Resignation	Kaffeekränzchen	Moralapostel, Spießer	Lebensangst
4	Gelassenheit	0	0	0	nachmittags einkaufen	Starrsinnigkeit	0	0
5	0	0	0	0	0	0	0	0
6	Ruhe	Güte	Gelassenheit	Kinderliebe	Vergesslichkeit	Schwerhörigkeit	Mißtrauen	Altersstarrsinn
7	0	0	0	0	0	0	0	0
8	sehr dankbar	freundlich	mitteilsam	kinderlieb	rücksichtslos	nörglerisch	kinderfeindlich	0
9	Verständnis	zuhören können	in den Arm nehmen	0	sturheit	vordrängeln	meckern	bevormunden
10	0	0	0	0	0	0	0	0
11	Gelassenheit	viel erzählen können	0	0	alles besser wissen	starrsinnig	0	0
12	Offenheit	Lebenslust	Eigenverantwortung	0	Selbstmitleid	Erstarren im Geist	0	0
13	Abgeklärtheit	Gelassenheit	Aktivität	Erfahrung	Egoismus	Intolerant	0	0
14	Enkel betreuen	lustig sein	Sport treiben	Hobby haben	rumnörgeln	unzufrieden sein	lustlos sein	ideenlos
15	Hauswirtschaft (kochen, flicken)	einfach	bescheiden	0	eigene Sichtweise (oft Besserwisserei)	0	0	0
16	0	0	0	0	0	0	0	0
17	gesellig	kulturell interessiert	0	0	eingeschränkt	einsam	Zurückgezogen	0
18	Gelassenheit	überlegtes Handeln	0	0	Besserwisserei	altmodisch	0	0
19	Lebenserfahrung	nett	Tierliebe	0	Krankheits-erläuterungen	Einschränkung im Straßenverkehr	0	0
20	0	0	0	0	0	0	0	0
21	0	0	0	0	0	0	0	0
22	Aktivität	0	0	0	Gespräche über Krankheit	Trägheit	0	0
23	Toleranz	0	0	0	Gespräche über Krankheit	0	0	0
24	0	0	0	0	0	0	0	0
25	0	0	0	0	0	0	0	0

Antworten Altersgruppe 4: 60 – 67 Jahre

Nr.	Positiv 1	Positiv 2	Positiv 3	Positiv 4	Negativ 1	Negativ 2	Negativ 3	Negativ 4
1	tierlieb	kinderlieb	aktiv	beschäftigt	streitsüchtig	hartnäckig	Besserwisserisch	0
2	Gelassenheit	Geduld	Verständnis	0	Starrsinn	Intoleranz	0	0
3	Altersweisheit	Toleranz aus Lebenserfahrung	0	0	gehen immer einkaufen, wenn auch die Werktätigen gehen	0	0	0
4	ruhig	geduldig	liebervoll	hilfsbereit	mißtrauig	stur	laut	0
5	0	0	0	0	0	0	0	0
6	liebvoller Umgang	viele Hobbys	sportlich aktiv	gepflegtes Aussehen	trödeln beim Autofahren	Gemeinsames Einkaufen	Einkaufen im Berufsverkehr	Gehelassen, in- teressenlos
7	sauber	freundlich	zufrieden	tolerant	Gespräche über Krankheit	0	0	0
8	gepflegtes Aussehen	gesellig	tolerant	kulturell interessiert	ningeln	Einkauf im Berufsverkehr	0	0
9	gesellig	sportlich	liebenswert	großzügig	Intoleranz	0	0	0
10	Optimismus	Toleranz	Spontanität	nachdenklich	Starrsinn	Pessimismus	ungepflegt	aufbrauchend
11	Treff in Gemeinschaft	Interesse für spezielle Themen z.B. Bürgerakademie, Konzerte, Theater	0	0	jammern über sich	klagen über die Welt	einigeln	0
12	Kümmern um Andere	Gesellschaft suchen	Tierliebe	0	sich zurückziehen	0	0	0
13	interessiert	gelassener	0	0	nörgelig	früher war alles besser	0	0
14	regen Anteil an der Heimatstadt	0	0	0	Gehelassen	0	0	0
15	hilfsbereit	Reisefreudig	stolz	0	empfindlich	verletzlich	bösartig	0
16	gründliches Abwägen von Entscheidungen	Alters-milde bei Beurteilung von Sachverhalten	0	0	verlangsamte Wahrnehmung	0	0	0
17	kulturelles Interesse	Politisches Interesse	Zeit für Familie	Neugierde ohne Arglist	Intoleranz	Nachlässigkeit	0	0
18	Toleranz	freundlich	Interesse	großzügig	Bevormundung	mürrisch	Unberechtigte Vorwürfe	Abhängigkeit verlangen
19	Nachdenken vor Handeln	gesunde Lebensweise	Scheu vor unnötigem Streit	0	Schimpfen auf Jugend	0	0	0
20	Ausgeglichen sein	Unabhängig sein	nachsichtig sein	Unternehmungslustig sein	rechthaberisch sein	starrsinniger werden	ängstlich werden	geiziger werden
21	0	0	0	0	0	0	0	0
22	von Urlaub reden	von Hobbys reden	fam.Unterstützung	von Vergangenheit reden	Rechthaberei	Autofahren	immer Essen	Sparsamkeit
23	Weitergabe von Lebenserfahrungen	0	0	0	0	0	0	0
24	geduldig	0	0	0	alte Geschichten erzählen	0	0	0
25	Unterstützung der jüngeren Generation	0	0	0	0	0	0	0

Antworten Altersgruppe 4: 60 – 67 Jahre

Nr.	Positiv 1	Positiv 2	Positiv 3	Positiv 4	Negativ 1	Negativ 2	Negativ 3	Negativ 4
1	Erfahrung	Gelassenheit	Unabhängigkeit	0	unbeweglich	verbittert	einsam	0
2	Gelassenheit,	Toleranz	0	0	verbittert	anklagend	0	0
3	Interesse am Gespräch	0	0	0	sprechen über Krankheit	regen sich schnell auf	0	0
4	nein	0	0	0	nein	0	0	0
5	Toleranz	Gelassenheit	Reife	Lebenserfahrung	Aufregung über Ungewohntes	Intoleranz	sprechen über Krankheiten	0
6	nein	0	0	0	nein	0	0	0
7	Lebensfreude	Sauberkeit	0	0	Jammern	unsauber	0	0
8	nein		0	0	nein	0	0	0
9	Lebenswille	Lebensfreude	Unternehmensfreude	0	Jammern	gehen lassen	absichtliche Hilfsbedürftigkeit	0
10	Reiselust		0	0	Kleidung	politisch-gesellschaftlich zu still	0	0
11	Zufriedenheit,	sich annehmen, wie man ist	0	0	nein	0	0	0
12	Abgeklärtheit	Weisheit	Geduld	0	Verbissenheit	Engstirnigkeit	Unzufriedenheit	0
13	kult. Interesse		0	0	Neugierde		0	0
14	Gelassenheit	Lebenserfahrung	0	0	Nachlässigkeit	Besserwissen	0	0
15	Gelassenheit	geistige Beweglichkeit	0	0	sprechen über Krankheit	Kochrezepte austauschen	vom TV alles verkonsumieren	auf ihre Erfahrung verweisen
16	große Lebenserfahrung	Übernahme von Verantwortung für Enkel	0	0	sprechen über Krankheit	jammern über Unwohlsein	0	0
17	nein	0	0	0	Alterssturheit	0	0	0
18	hilfsbereit	gesellig	gelassen	0	wehleidig	ängstlich	stur	0
19	hilfsbereit	gesellig	verlässlich	0	neugierig	wehleidig	geschwätzig	0
20	nein	0	0	0	nein	0	0	0
21	Zeit	Ruhe	Geduld	0	Meckern	Reden über Schlechtes	Krankheiten	0
22	Enkel	Ruhe	0	0	Sturheit	Unzufriedenheit	0	0
23	Erfahrung	Gelassenheit	Unabhängigkeit	0	Jammerei,	Unzufriedenheit	0	0
24	Geduld	Zufriedenheit	Toleranz	0	Nachlässigkeit	Besserwissen	0	0
25	Geduld	Zeit	Reife	0	Jammern,	gehen lassen,	absichtliche Hilfsbedürftigkeit	0

Anlage 5: Zu Frage 16 - Altersvisionen

Antworten Altersgruppe 1: 18 – 24 Jahre

Nr.	Antwort
1	Ich glaube ich würde mich abschotten und häuslich werden da ich denke bin ich alt bin ich nutzlos und werde nicht mehr beachtet.
2	Haus am Strand. Mit Partner sitzen und Hund zusehen. Motorrad fahren.
3	Zeit mit Frau und Familie verbringen. Unterstützung der Familie. Kochen und gut Essen gehen. Ehrenamt (Bibel, Jehova)
4	Zeit mit Familien und Freunden. Malen und Reisen. Glaube weitergeben (Bibel, Jehova) verbringe
5	Arbeiten, bis ich tot umfalle.
6	Ich wäre gerne eine liebe Oma mit ein paar Enkeln. Ich würde mir ein schönes Hobby suchen, oder je nach gesundheit und Geld schön verreisen. Ich habe ein paar enge Freundinnen, mit denen ich häufig etwas unternehmen kann. Ich kann die Bücher lesen, bei denen ich vorher keine Zeit hatte, um sie zu lesen. Ich möchte mit meinem leben zufrieden sein. Und am liebsten auch schnell sterben.
7	- mit meinem Partner zusammen zu leben- in einem Haus in Stadtnähe/Vorort zu wohnen - ausreichend Möglichkeiten für physische/geistige Arbeiten zu haben (Sport/Garten/Ehrenamt)- eine enge Bindung mit meiner Familie und meinen Freunden zu haben- nicht arm z
8	Ehepartner, Katze, Sofa, Tee/Kaffee-Kränzchen, Spaziergänge, Enkelkinder
9	ich habe jeden tag meines lebens so gelebt das ich voll und ganz im reihen mit mir bin jede endscheidung habe ich bewusst gefällt auch wenn sie gesellschaftlich als falsch angesehen wurde. würde ich morgen ein autounfall haben und im sterben liegen würde mich nur der biologische reflex zum überleben mit atrenalin überfluten und stressen aber mein geist wäre vollkommen ruhig denn ich hätte nich das gefühl etwas verpasst oder im unreihen gelassen zu haben...alle fehler die ich machte waren wichtig und ich würde sie mir nicht ungeschen wünschen...bin jedoch dankbar für jeden weiteren tag auf dieser erde
10	Leben in einer WG oder, falls die Gesundheit nicht mehr mitspielt in betreutem Wohnen/APH mit meinem besten Freund und gemeinsam unseren Lebensabend genießen!
11	Gehe in Ruhestand, engagiere mich aber in einer Einrichtung. Wohne, je nach gesundheitszustand und Familie, noch in meinem eigenen Haus, vielleicht auch mit meinen Kinder bzw Enkelkindern zusammen. Genieße die freie Zeit, kümmere mich um Haus und Garten und gehe regelmäßig aus, mache Sport oder gehe Runden mit meinem Hund.
12	in einem Garten den Sonnenuntergang beobachten, Enkel spielen dabei im Gras und leckeres Essen im Ofen.Oder noch ziemlich aktiv auf der Straße, das Gespräch mit jungen Leuten suchen um über Gott und seine Idee vom Leben zu reden.
13	Ich habe ein Haus und einen kleinen Garten. Ich gehe den Hobbies nach, die ich noch ausführen kann. Irgendetwas findet sich da immer. Vielleicht sind ab und an die Enkel da. Aber sie haben sicher mehr Interesse daran, ihre Zeit mit ihren Freunden zu verbringen. Das kennt man ja. Und es ist in Ordnung so. Ich habe auf meinem Weg viele schöne Erinnerungen gesammelt. Von denen zehre ich nun...
14	Ich möchte gesund sein, viel reisen, mit meinem mann glücklich sein, alles machen was ich früher aus finanziellen oder zeitlichen gründen nicht konnte.Eine sehr gute beziehung zur familie haben und meinen hobbies nachgehen.

Antworten Altersgruppe 2: 25 – 44 Jahre

Nr.	Antworten
1	halbwegs gesund sein, im Garten werkeln, mit Freunden treffen, Ausflüge machen, Feste feiern, einfach schön leben
2	Alters WG mit Freunden und Jugendlichen, viele Begegnungen, laut und leise, innere Ruhe und Gelassenheit, Träumen von früher
3	Alles läuft sehr geordnet ab, Treffen mit Freunden, vielleicht eine WG. Je nach Fitnesszustand Ausflüge zum Wandern oder Skifahren, später eher Leseabende, ein Ehrenamt als Trainer oder Funktionär.
4	Ich bin rüstig guter Dinge, habe ein gutes und herzliches Verhältnis zu meinen Kindern, die hoffentlich in der Nähe sind. Mein Mann und ich wohnen in unserem Haus und können Dinge unternehmen, die uns gefallen, wir haben einen stabilen Freundeskreis.
5	Haus mit Freunden am Mittelmeer, Wein trinken und Frauen einladen, zeichnen, Humorvoll, und immernoch selbständig arbeiten
6	Ausschlafen, Hobbies fröhnen, Reisen, Familie betreuen / helfen, nichts tun
7	Ich verbringe meinen Lebensabend gemeinsam mit meinem Partner (bis dahin hoffentlich meinem Mann -)), meine Kinder leben in der Nähe, ich habe Enkelkinder, um die ich mich kümmere, ich habe Freunde, mit denen man sich trifft und Spaß hat, ich unternehme gemeinsam mit meinem Mann Freizeitaktivitäten, aber auch wir gemeinsam mit Freunden. Wir sind finanziell abgesichert (so viel, dass man sich keine Gedanken machen muss, dann Geld könnte diesen Monat wieder mal nicht reichen), wir fahren in Urlaube, wir leben unser Leben!!!
8	Unternehmungen mit Enkel / Verreisen / Hobbies
9	Ich sitze mit Freunden bei einer Tasse Tee, wir schauen von der Terrasse auf den Garten des Mehrgenerationenhauses
10	Ich sitze mit meiner besten Freundin in unserem großen Garten (unseres Alters-WG-Hauses) auf einer Bank und trinke Wein.
11	zusammen mit freunden wohne ich in einem haus. wir unterstützen uns. wie bei den golden girls. die kinder und enkel kommen mich besuchen und bleiben auch gern bei mir. ich habe zeit und lust mich zu kümmern. einen hund werde ich sicher auch haben. ich komme zur ruhe und das ist gut so.
12	Selbstbestimmt, mit meiner Partnerin, halbwegs gesund und in der Nähe der Kinder/ Enkelkinder ...materiellsichergestellt nach einem erfolgreichen und erfülltem beruflichen Leben, immer noch mit sinnvollem (erfüllenden Tagesaufgaben) Lebensinhalt
13	glückliche und liebende familie mit kindern, einem haus und abgesichertes leben, um viele schöne dinge zu tun
14	Gelassen, ruhiger, mit mir selbst im Reinen, lebensfroh, agil. Ich wohne auf dem Dorf bei meinen Eltern in der Nähe, wenn sie noch Leben. Ich wird ganz viel mit meinen Enkeln reisen und es mir gut gehen lassen. Hoffentlich werde ich nicht also viele und schlimme Gebrechen haben.
15	Familie v.a. meine Enkel um mich, ein eigenes Heim, immernoch sportlich aktiv sein, Reisen
16	Ich wohne in einer Blockhütte am Waldesrand. Ein Berg und ein See sowie Fluss befinden sich in wanderjähre. Ich habe einen Hund und einen liebevollen Ehemann. Einen eigenen Garten und mein eigenes Atelier. Meine Kinder kommen mich mind. einmal aller 2 Monate besuchen. Meine Enkelkinder verbringen ihre Ferien oder mal ein Wochenende bei uns. Dann gehen wir mit ihnen auf Entdeckungstouren und erklären ihnen die Wunder der Natur. Wir basteln gemeinsam und bringen ihnen das schnitzen bei. Wenn wir keinen Besuch haben reisen wir mit unserem Wohnwagen durch die Gegend, gehen mit unserem Hund spazieren oder besuchen Freunde. Ich werde jede Menge Zeit mit malen und basteln verbringen und meinem Job solange wie möglich machen, da er mir Spaß macht.
17	selbstgepflanzte Bäume zu Feuerholz machen!

Antworten Altersgruppe 3: 45 – 59 Jahre

Nr.	Antworten
1	gesund, aktiv, tolerant
2	Ich möchte gerne frei von sozialer Angst und materieller Existenzbedrohung und mit Liebe und innerer Ruhe das Fazit meiner lebenslangen Erkenntnis für nachfolgende Generationen fruchtbar machen. Allerdings fürchte ich inzwischen auch manchmal, daß mir der Kampf gegen die eigene Angst und Not die Kraft und den nötigen inneren Frieden dafür rauben könnte.
3	Ich wohne in einem Haus mit mehreren Generationen - Kinder, Mittdreißiger oder vierziger. Letztere Arbeiten - ich kann die Kinder betreuen, dafür wird für mich eingekauft - schwere Dinge. Ich reise in der Welt herum, schaue mir Dinge an, die ich schon immer machen wollte, lese viel, besuche meine Familienmitglieder in ganz Deutschland. Vielleicht habe ich auch ein Ehrenamt. Am liebsten möchte ich gesund und munter bis zum letzten Atemzug bleiben...
4	Gesund, Unternehmungslustig, Aktiv, Reisen, gemeinsame Freizeit mit Freunden und Familie
5	Gesund sein. Mit dem Partner alt werden können. Zeit für Reisen, Familie, Enkel zu haben.
6	Gemeinsam mit meiner Frau unseren Kindern und Enkeln gesund, sportlich und kulturell aktiv viel unternehmen und genießen.
7	Ich werde weiterhin in dem Bereich arbeiten, der mir Spaß macht im Umfang wie ich es selbst bestimme, um mir Kultur und Reisen, die ich erleben möchte, leisten zu können. Ich habe eine wunderbare Beziehung zu den Kindern, Enkeln und Urenkeln. Ich genieße die Zeit mit meinem Mann und Freunden. Ich bin erfüllt von Dankbarkeit und Gelassenheit.
8	Traumbild: lebe allein in kleinem Haus/ Hütte, umgeben von einem Blumen-/ Gemüsegarten mit Obstwiese, Katze, Bin noch rüstig, geistig rege und sehr viel offener. Selbstbestimmt, selbstversorgend, naturumgeben, ländlich, Alten-WG möglich, gutes Miteinander von Mann und Frau tgl. Bedarf nicht unbedingt in der Nähe, Versorgung durch Fam./ Freunde möglich, möchte bis zum Tod gesund sein, vielleicht kauzig, aber offen, freundlich und liebenswert.
9	viele Hobbies(Wandern, Sport, Kultur), Reisen
10	Wir leben in unserem Haus, im eigenen Lebensrhythmus, Tage gefüllt mit Gartenarbeit, Tiere versorgen, Haushalt, ein ruhiger Fluss, der durch Besuche von Freunden/ Familie/ Reisen bereichert wird. Zeit um neue Dinge zu entdecken und zu probieren. Ich möchte nicht der Rentner sein, der niemals Zeit hat.
11	Ich möchte auch im Alter noch von jungen Menschen umgeben sein und von ihnen anerkannt werden.

Antworten Altersgruppe 4: 60 – 67 Jahre

Nr.	Antwort
1	Möglichst lange arbeiten, um Lebensstandard zu halten. Sportlich aktiv bleiben, so lange die Gesundheit mitspielt. Freunde haben, gemeinsame Freizeitaktivitäten. Enkel betreuen. Hilfe von Kindern annehmen, evtl. Betreuung.
2	Leben mit Frau in intakter Familie. Kinder und Enkelkinder. Fähigkeiten und Lebenserfahrungen aktiv einbringen und weitergeben. Aktiver Kontakt im Freundeskreis. Häufig kulturelle Angebote wahrnehmen. Interessensspezifische Weiterbildung. Hobbypflege.
3	Gewohntes Wohnumfeld, solange es geht. Pflegeleistungen bei Bedarf kaufen. So lange gesunde, aktive Teilhabe am Leben, Reisen, Sport, Freunde, Familie, Enkel. Alt erst, wenn über 75 oder krank/eingeschränkt.
4	Sich nicht nur um sich selbst drehen, über den Tellerrand schauen, nicht ständig in erster Linie über die eigenen Krankheiten reden und nachdenken, dankbar sein, Freude und Zufriedenheit suchen
5	Ich werde gemeinsam mit meinem Mann, Freunden alt, gemeinsam unternehmen wir etwas. Kulturelle Angebote der Stadt sind umfassend, Seniorenreisen sind für uns interessant. Wir möchten sehr lange uns selbst helfen und gesund bleiben. Ein gelungenes und erfülltes Leben ist die Summe vieler Erlebnisse, ein Sich- Einlassen auf die vielen kleinen Freuden des Tages.
6	Solange wie möglich selbständig bei guter Gesundheit in der eigenen Wohnung leben. Meinen Hobbies nachgehen. Wenn dies nicht mehr möglich ist, dann Betreutes Wohnen, damit ich nicht vereinsame.
7	Solange wie möglich selbstbestimmt, gesund und aktiv bleiben.
8	Zu Hause alt werden, wenn möglich.
9	Mit dem Partner über schöne Stunden und Erlebnisse sprechen, gegenseitige Hilfe bei Gesundheit und Krankheit, sich viel in der Natur aufhalten, am kulturellen Leben teilnehmen
10	Ich versuche die kleinen Freuden des Lebens zu genießen, gemeinsames Frühstück in Ruhe, öfter kleine Aktivitäten planen, Versuch Neues zu entdecken (Urlaub/ Reisen) am Leben der Familie Anteil nehmen, Hilfe anbieten für Enkel, gesundh. Probleme gelassen angehen u. nicht die Überhand gewinnen lassen, trotzdem weitermachen, so lange wie möglich selbständig bleiben, rechtzeitiges Loslassen, was nicht mehr möglich ist Freundschaften pflegen, Geselligkeit, Musik machen zur eigenen Freude, unterstützende Hilfe der Kinder betr. gute Unterbringung und Kontrolle, wenn Eigenbestimmung nicht mehr möglich ist
11	Solange als möglich in erfüllter Partnerschaft (Ehe) leben, weitgehend gesund bleiben, möglichst ohne Medikamente, aktiv in der Natur leben (wandern, gärtnern) Reisen unternehmen im Rahmen der Selbstbestimmung bzw. Selbstorganisation mit Enkeln, Kindern ein gutes Verhältnis pflegen kulturelle Angebote nutzen gemütliches Zuhause erhalten und Freunde besuchen und empfangen
12	Mehr Zeit zum Handwerken haben, Freude an Enkelkindern und der Familie, Reisen zu Angehörigen und FreundInnen, Urlaube mit meiner Frau an kulturell interessanten Orten mit schönen Geschäften, Lesen und Radiohören
13	gemeinsames Leben mit Partner, solange wie möglich, alles was im Alter der Körper zulässt
14	Sofern ich gesund bleibe habe ich noch etliche Jahre mit genügend Zeit für viele freiwillige Aktivitäten: kulturell, gesellschaftlich, unterwegs sein, auch mit Freunden. Es kommen aber zunehmend Einschränkungen und man muss lernen, den Radius zu verkleinern, von Freunden Abschied zu nehmen, loszulassen. Ich hoffe, schließlich mit wenig Umfeld und Bewegung noch zufrieden bleiben zu können und gelassen Abschied nehmen zu können.

Literaturverzeichnis

Arbeitsgruppe Alternsforschung Bonn (1971): Altern- psychologisch gesehen. Braunschweig: Georg Westermann Verlag.

Backes, Gertrud M. (1997): Alter(n) als ‚Gesellschaftliches Problem‘? Zur Vergesellschaftung des Alter(n)s im Kontext der Modernisierung. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Backes, Gertrud M. (2000): Soziologie und Alter(n). Neue Konzepte für Forschung und Theorieentwicklung. Opladen: Leske und Budrich.

Backes, Gertrud M.; Clemens, Wolfgang; Künemund, Harald (Hrsg.) (2004): Lebensformen und Lebensführung im Alter. Wiesbaden: VS- Verlag.

Backes, Gertrud M.; Clemens, Wolfgang (2008): Lebensphase Alter. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Alternsforschung. 3., überarbeitete Auflage. Weinheim und München: Juventa Verlag.

Brendel, Elke (2007): Alter – philosophisch betrachtet.
<http://www.gehirn-und-geist.de/alias/psychologie-hirnforschung/alter-philosophisch-betrachtet/866794>, verfügbar am 28.11.2014.

Brünner, Björn O. (1997): Die Zielgruppe Senioren. Eine interdisziplinäre Analyse der älteren Konsumenten. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; New York; Paris; Wien: Lang.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Altersbilder in der Gesellschaft. Berlin: Deutscher Bundestag.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2012): Pressemitteilung zum „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen 2012“.
<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/pressemitteilungen,did=184082.html>, verfügbar am 05.01.2014.

-
- Burkhard, Gudrun (1997): Das Leben in die Hand nehmen. Arbeit an der eigenen Biographie. Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
- Carls, Christian (1996): Das „neue Altersbild“. Interpretationen zur Inszenierung: ‚Wissenschaft in vorteilsumnachteter Gesellschaft‘. Münster: Lit Verlag.
- Engstler, Heribert; Motel-Klingebiel, Andreas (2010): Datengrundlagen und Methoden des Deutschen Alterssurveys (DEAS). In: Motel-Klingebiel, Andreas; Wurm, Susanne; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2010): Altern im Wandel. Befunde des deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer. S. 34-60.
- Erikson, Erik H. (1993): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.
- Fischer, Irene (1991): Psychologische Alternstheorien. In: Oswald, Wolf D.; Hermann, Werner M.; Kanowski, Siegfried; Lehr, Ursula M.; Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer. S. 425-430.
- Fleischmann, Ulrich M. (1991): Gedächtnis. In: Oswald, Wolf D.; Hermann, Werner M.; Kanowski, Siegfried; Lehr, Ursula M.; Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer. S. 168-176.
- Fleischmann, Ulrich M. (1991): Gedächtnis im Alter. In: Oswald, Wolf D.; Lehr, Ursula M. (1991): Altern: Veränderung und Bewältigung. Bern; Stuttgart; Toronto: Verlag Hans Huber. S. 38-43.
- Hoppe, Birgit; Wulf, Christoph (1996): Altern braucht Zukunft. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Howe, Jürgen, (1988): Bedingungen „erfolgreichen“ Alterns. In: Howe, Jürgen u.a. (Hrsg.) (1988): Lehrbuch der psychologischen und sozialen Alternswissenschaften. Band 1: Grundlagen. Heidelberg: Roland Asanger Verlag. S. 215-228.

-
- Howe, Jürgen u.a. (Hrsg.) (1988): Lehrbuch der psychologischen und sozialen Alternswissenschaften. Band 1: Grundlagen. Heidelberg: Roland Asanger Verlag.
- Janke, Wolfgang; Hüppe, Michael (1991): Emotionalität. In: Oswald, Wolf D.; Herrmann, Werner M.; Kanowski, Siegfried; Lehr, Ursula M.; Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer. S. 88-124.
- Kammertöns, Hanns-Bruno (1998): Jeder Tag sucht seinen Helden. In: Die ZEIT. Jahrgang 1998, Heft 9, S. 68.
- Kirchhoff, Sabine; Kuhnt, Sonja; Lipp, Peter; Schlawin, Siegfried (2008): Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. Wiesbaden: VS- Verlag.
- Kohli, Martin; Künemund, Harald (Hrsg.) (2005): Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters- Survey. Wiesbaden: VS- Verlag.
- Kreft, Dieter; Mielenz, Ingrid (Hrsg.) (2008): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Kruse, Andreas (2007): Alter. Was stimmt? Die wichtigsten Antworten. Freiburg: Verlag Herder.
- Kruse, Andreas; Schmitz-Scherzer, Reinhard (1995): Psychologie der Lebensalter. Darmstadt: Steinkopff.
- Lehr, Ursula; Niederfranke, A. (1991): Altersbilder und Altersstereotyp. In: Oswald, Wolf D.; Herrmann, Werner M.; Kanowski, Siegfried; Lehr, Ursula M.; Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer. S. 38-46.
- Lehr, Ursula (2007): Psychologie des Alterns. Wiebelsheim: Quelle & Meyer Verlag.
- Lenz, Karl; Rudolph, Martin; Sickendieck, Ursel (Hrsg.) (1999): Die alternde Gesellschaft. Problemfelder gesellschaftlichen Umgangs mit Alter. Weinheim und München: Juventa Verlag.

-
- Motel-Klingebiel, Andreas; Wurm, Susanne; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2010): Altern im Wandel. Befunde des deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Müller, Heinrich A. (1988): Stereotype über das Alter und ihre Auswirkungen. In: Howe, Jürgen u.a. (Hrsg.) (1988): Lehrbuch der psychologischen und sozialen Alternswissenschaften. Band 1: Grundlagen. Heidelberg: Roland Asanger Verlag. S. 73-94.
- Naegele, Gerhard; Tews, Hans Peter (Hrsg.) (1993): Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Oswald, Wolf, D.; Lehr, Ursula M. (1991): Altern: Veränderung und Bewältigung. Bern; Stuttgart; Toronto: Verlag Hans Huber.
- Oswald, Wolf, D.; Gunzelmann, Thomas. (1991): Zur Steigerung der geistigen Leistungsfähigkeit durch Übung und Training. In: Oswald, Wolf, D.; Lehr, Ursula M. (1991): Altern: Veränderung und Bewältigung. Bern; Stuttgart; Toronto: Verlag Hans Huber. S. 28-37.
- Oswald, Wolf D.; Hermann, Werner M.; Kanowski, Siegfried; Lehr, Ursula M.; Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer.
- Prahl, Hans Werner; Schroeter, Klaus R. (1996): Soziologie des Alterns: eine Einführung. Paderborn, München, Wien, Zürich: Verlag Schöningh.
- Rab-Steiner, Elisabeth; Benesch, Michael (2008): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS- Auswertung. Wien: facultas Universitätsverlag.
- Rott, Christoph (1995): Sensorische und intellektuelle Entwicklung im Alter: Ergebnisse der Bonner Längsschnittstudie des Alters (BOLSA). In: Kruse, Andreas, Schmitz-Scherzer, Reinhard (1995): Psychologie der Lebensalter. Darmstadt: Steinkopff. S. 217-229.

-
- Rudinger, G.; Rietze, C.: Intelligenz – neuere Ergebnisse aus der Bonner Längsschnittstudie des Alterns (BOLSA). In: Kruse, Andreas, Schmitz-Scherzer, Reinhard (1995): Psychologie der Lebensalter. Darmstadt: Steinkopff. S. 185-199.
- Schumpelick, Volker; Vogel, Bernhard (Hrsg.) (2005): Alter als Last und Chance. Freiburg: Herder- Verlag.
- Statistisches Bundesamt (2012.), Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 2012, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Tesch-Römer, Clemens; Engstler, Heribert; Wurm, Susanne (Hrsg.) (2006): Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Tews, Hans P. (1991): Altersbilder. Über Wandel und Beeinflussung von Vorstellungen vom und Einstellungen zum Alter. KDA-Forum 16. Köln: Kuratorium Deutsche Altershilfe.
- Thieme, Frank (2008): Alter(n) in der alternden Gesellschaft. Eine soziologische Einführung in die Wissenschaft vom Alter(n). Wiesbaden: VS- Verlag.
- Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Die interdisziplinäre Wissenschaft vom Altern. In: Oswald, Wolf, D.; Lehr, Ursula M. (1991): Altern: Veränderung und Bewältigung. Bern; Stuttgart; Toronto: Verlag Hans Huber. S. 185-191.
- Thomae, Hans (1991): Motivation. In: Oswald, Wolf D.; Herrmann, Werner M.; Kanowski, Siegfried; Lehr, Ursula M.; Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer. S. 347-351.
- Thomae, Hans (1991): Selbstbild. In: Oswald, Wolf D.; Herrmann, Werner M.; Kanowski, Siegfried; Lehr, Ursula M.; Thomae, Hans (1991): Gerontologie. Medizinische, psychologische und sozialwissenschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart; Berlin; Köln: Verlag W. Kohlhammer. S. 501-503.

-
- Walter, Ulla; Flick, Uwe; Neuber, Anke; Fischer, Claudia; Schwartz, Friedrich-Wilhelm (2006): Alt und gesund? Altersbilder und Präventionskonzepte in der ärztlichen und pflegerischen Praxis. Wiesbaden: VS- Verlag.
- Wurm, Susanne; Huxhold, Oliver (2010): Individuelle Altersbilder. In: Motel-Klingebiel, Andreas; Wurm, Susanne; Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2010): Altern im Wandel. Befunde des deutschen Alterssurveys (DEAS). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer. S. 246-262.
- Zehender, Leo (2006): Alter und Emanzipation. Eine sozialphilosophische Spurensuche im gerontologischen und pflegewissenschaftlichen Kontext. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.

Erklärung zur selbständigen Anfertigung

Wir erklären, dass wir die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt haben.

Birmenitz, Dresden 24.01.2014